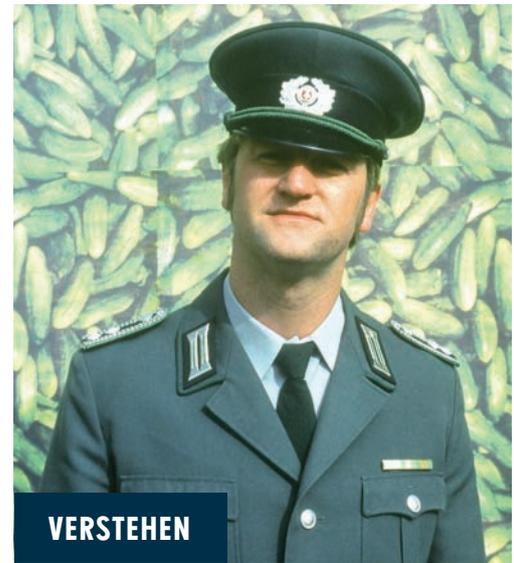




VERGANGENHEIT



VERSTEHEN



DEMOKRATIEBEWUSSTSEIN



STÄRKEN

Die DDR im (DEFA-) Film

PROJEKTBERICHT UND MATERIALIEN

FÜR DEN UNTERRICHT





Herausgeber Dr. Jan Hofmann

Direktor des Landesinstituts für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM)

14974 Ludwigsfelde-Struveshof

Tel. 03378 209-0

Fax 03378 209-149

Web www.lisum.berlin-brandenburg.de

In Kooperation mit FILMERNST

FILMERNST-Kinobüro im LISUM

14974 Ludwigsfelde-Struveshof

Tel. 03378 209-161

Fax 03378 209-163

Web www.filmernst.de

Die Publikation ist erschienen im Rahmen des Projektes

»Vergangenheit verstehen, Demokratiebewusstsein stärken. Die DDR im (DEFA-)Film«

Projektkonzeption Dr. Jürgen Bretschneider, Dr. Christoph Hamann, Dr. Jan Hofmann

Redaktionsteam Petra Anders, Jürgen Bretschneider, Christoph Hamann, Jana Hornung,

Max Mönch, Michael Retzlaff, Gerhard Teuscher, Beate Völcker

Gesamtredaktion Jürgen Bretschneider, Beate Völcker

Lektorat Jürgen Bretschneider

Gestaltung und Satz h neun Berlin

Umschlagfotos vorn »Sonnenallee«, »Wie Feuer und Flamme«, »Boxhagener Platz«

Umschlagfotos hinten »flüstern & SCHREIEN«, »Die Architekten«, »Ernst Thälmann – Führer seiner Klasse«

Trotz intensiver Bemühungen ist es uns nicht in jedem Fall der angeführten Textquellen gelungen,

die Rechteinhaber zu ermitteln. Für entsprechende Hinweise sind wir dankbar.

© Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM), Dezember 2010

ISBN 978-3-940987-63-1

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte einschließlich Übersetzung, Nachdruck und Vervielfältigung des Werkes vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des LISUM in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Eine Vervielfältigung für schulische Zwecke ist erwünscht. Das LISUM ist eine gemeinsame Einrichtung der Länder Berlin und Brandenburg im Geschäftsbereich des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg (MBJS).

VERGANGENHEIT VERSTEHEN, DEMOKRATIEBEWUSSTSEIN STÄRKEN. DIE DDR IM (DEFA-)FILM

PROJEKTBERICHT UND MATERIALIEN FÜR DEN UNTERRICHT

mit Beiträgen von

Petra Anders
Jürgen Bretschneider
Christoph Hamann
Jana Hornung
Max Mönch
Beate Völcker

sowie Björn Nölte, Katja Heinol-Scheel, Rolf Saeltzer, Gerhard Teuscher, Christa Wötzel
(Autoren »Didaktische Kurzkonzepte«)

und Unterrichtsmaterial zu den Filmen auf CD

»Ernst Thälmann – Führer seiner Klasse« (Autorin: Dr. Petra Anders,
unter Mitarbeit von Florian Sochatzy und Dr. Marcus Ventzke)
»Karla« (Autorin: Dr. Petra Anders)
»Erscheinen Pflicht« (Autorin: Dr. Petra Anders)
»flüstern & SCHREIEN« (Autor: Gerhard Teuscher)
»Sonnenallee« (Autoren: Prof. Dr. Waltraud Schreiber, Florian Sochatzy,
Dr. Marcus Ventzke und Anna Wenzl)

VORWORT

21 Jahre nach dem Fall der Mauer 1989, 20 Jahre nach der deutschen Wiedervereinigung 1990 gibt es heute keine Schülergeneration mehr, die die DDR aus eigenem Erleben kennt. Diese Zeit, die die Biographien der Eltern- und Großelterngeneration geprägt und geformt hat, liegt für sie in weiter Ferne, mag genauso abstrakt erscheinen wie etwa die Adenauer-Ära der 1950er Jahre auf der anderen Seite der damaligen innerdeutschen Grenze. Vielleicht wird in den Familien über die Erfahrungen in der DDR zu wenig gesprochen. Vielleicht kreist der familiäre Diskurs höchst selektiv nur um das Schöne, das erinnert werden will, oder vielleicht nur um das Schlimme, das nicht vergessen werden kann. Gut dokumentierter Fakt ist, dass Jugendliche heute in der Regel wenig wissen über diese Zeit.

Das Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg ist sich der Verantwortung, die dem Bildungsbereich daraus erwächst, bewusst und trägt durch seine Arbeit auf vielfältige Weise dazu bei, die Auseinandersetzung mit DDR-Geschichte zu unterstützen und zu befördern. Die für die jüngste deutsche Geschichte so wichtigen Jahrestage waren darüber hinaus ein Anlass, neue Vermittlungsformen und Zugänge zur Vergangenheit zu erproben. Das filmische Erbe der DDR als authentische Quelle, Filme als Zeitkapseln, die etwas von dem Vergangenen auf der Leinwand heute nachvollziehbar und erlebbar machen können, erschien als ein solcher, vielversprechender Zugang. Das Projekt »Vergangenheit verstehen, Demokratiebewusstsein stärken. Die DDR im (DEFA-)Film« ist diesen Weg gegangen: die Verbindung von schulischem und kulturellem Lernen, die Symbiose von Klassenzimmer und Kino, die spannende, kritische und erkenntnisreiche Auseinandersetzung mit DDR-Vergangenheit anhand ihrer filmischen Konstruktionen, die Reibung zwischen heutiger Filmrezeption und Diskussion mit Zeitzeugen und Machern.

Ohne die Ermutigung, das Engagement, die Unterstützung und konstruktive Begleitung wichtiger Partner wäre das Projekt nicht möglich gewesen. Eine Reihe von Institutionen und Einzelpersonen hat die Genese des Projektes begleitet, dazu gehörten die Hochschule für Film und Fernsehen »Konrad Wolf« (Professor Dieter Wiedemann, Präsident), die Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR (Marianne Birthler), VISION KINO – Netzwerk für Film und Medienkompetenz (Sarah Duve, Geschäftsführerin), die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (Dr. Heike Kahl, Geschäftsführerin), Peter Kahane (Regisseur, Vorstandsmitglied DEFA-Stiftung) und Sandra Prechtel (Regisseurin, Autorin). Durch die substantiellen Förderungen des Beauftragten der Bundesregierung für die neuen Bundesländer, der Robert Bosch Stiftung und der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung konnte das Projekt erfolgreich realisiert werden. Die Förderung der F.C. Flick Stiftung gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Intoleranz hat uns in die Lage versetzt, die Projektergebnisse in der vorliegenden Publikation für die nachhaltige Nutzung aufzubereiten. Bei ihnen allen möchte ich mich sehr herzlich bedanken.

DR. JAN HOFMANN

Direktor des Landesinstituts
für Schule und Medien
Berlin-Brandenburg

Ludwigfelde, im Dezember 2010

INHALT

6 **ERFAHRUNGEN MIT DEM PROJEKT
»DIE DDR IM (DEFA-)FILM«**

Beate Völcker, Jana Hornung

9 **FAKTEN UND FIKTIONEN
SPIELFILME ALS EIN MEDIUM HISTORISCHEN LERNENS**

Christoph Hamann

16 **»NICHT SO »OSTIG«, WIE MAN ES SONST KENNT«
ZUM DIDAKTISCHEN KONZEPT DES PROJEKTS**

Petra Anders

21 **AUF DEN SPUREN VON »KARLA«
EINE KURZE RECHERCHE-EMPFEHLUNG**

Max Mönch

26 **»WIE ES UNS GEHT UND WAS WIR DENKEN«**

Jürgen Bretschneider im Gespräch mit Dieter Schumann

30 **»WOHER WIR KOMMEN UND WOHIN ES GEHEN KÖNNTE«**

Jürgen Bretschneider im Gespräch mit Helmut Dziuba

33 **»AUTHENTISCHES BILDGEDÄCHTNIS«
15 FILME IM ÜBERBLICK**

**PROPAGANDA FÜR ARBEITERKLASSE,
PARTEI UND HEROISMUS**

- 34 Ernst Thälmann – Führer seiner Klasse
- 38 For eyes only – streng geheim
- 40 For eyes only – ein Film und seine Geschichte

PRÄDIKAT: BESONDERS SCHÄDLICH – ZENSUR UND VERBOTE

- 42 Karla
- 46 Die Beteiligten
- 48 Insel der Schwäne

BLAUE BLUSEN, ROTE FAHNEN: DAS ERBE DER VÄTER

- 50 Erscheinen Pflicht
- 54 Solo Sunny
- 56 Die Architekten

**KETTEN WERDEN KNAPPER:
POP, ROCK UND PUNK IN DER DDR**

- 58 flüstern & SCHREIEN – Ein Rockreport
- 62 ostPUNK! too much future
- 64 Wie Feuer und Flamme

KOMÖDIEN: SCHERZ · SATIRE · TIEFERE BEDEUTUNG

- 66 Sonnenallee
- 70 Hände hoch – oder ich schieße!
- 72 Boxhagener Platz

74 **VERLEIH- / VERTRIEBSNACHWEISE / AUSLEIHE
BILDNACHWEIS**

BEATE VÖLCKER

Referentin für Medienpädagogik / Filmbildung am Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg, verantwortliche Redakteurin der seit 1993 jährlich erscheinenden Reihe »Praxis Kinderfilm. Materialien für die medienpädagogische Arbeit«, Autorin zahlreicher filmpädagogischer Unterrichtsmaterialien und didaktischer DVDs sowie der Publikation »Kinderfilm. Stoff- und Projektentwicklung«, Konstanz 2005.

JANA HORNING

Studium der Pädagogik. Seit 1996 Arbeit als freie Filmpädagogin und Dozentin im Bereich der Fort- und Weiterbildung, Autorin zahlreicher filmpädagogischer Unterrichtsmaterialien; Projektleiterin FILMERNST.

ERFAHRUNGEN MIT DEM PROJEKT

»DIE DDR IM (DEFA-)FILM«

Am 9. November 2009 fand die Auftaktveranstaltung des Projektes »Vergangenheit verstehen, Demokratiebewusstsein stärken. Die DDR im (DEFA-)Film« statt. Im Potsdamer Filmmuseum diskutierten Schülerinnen und Schüler mit Lothar Holler, Szenenbildner des Films, mit dem Historiker Dr. Christoph Classen, der Journalistin Sophie Diesselhorst und dem Regisseur Peter Kahane Leander Haußmanns Kultkomödie »Sonnenallee«. Haußmanns Film, der am 7. Oktober 1999 seine Uraufführung erlebte, warf zehn Jahre nach dem Kollaps der DDR einen ironisch-komödiantischen Blick zurück auf dieses Land und erreichte in Deutschland ein Millionenpublikum. Tragen Komödien wie »Sonnenallee« dazu bei, das DDR-Regime zu verharmlosen? Oder ist dieser Film im Grunde ein klug-unterhaltsamer Kommentar auf die Natur der Erinnerung, wie der Autor des Drehbuches und des danach entstandenen Romans sie begreift: »Sie (die Erinnerung) vollbringt beharrlich das Wunder, einen Frieden mit der Vergangenheit zu schließen, in dem sich jeder Groll verflüchtigt und der weiche Schleier der Nostalgie über alles legt, was mal scharf und schneidend empfunden wurde.«¹ Die Meinungen blieben geteilt, aber eines wurde allen sehr bewusst: Filme als Kunstwerke folgen ihrem zu ergründenden Eigen-Sinn und können nicht als Abbildung einer quasi verbürgten Wirklichkeit genommen werden. Dieser ersten Veranstaltung folgten bis Ende April 2010 in Berlin und in 14 Orten im Land Brandenburg – von Seelow bis Perleberg, von Finsterwalde bis Prenzlau – 21 weitere. Anlässlich des 20. Jahrestages des Mauerfalls wollte das Projekt Schulen ein besonderes Angebot machen für die lebendige Auseinandersetzung mit DDR-Geschichte und zugleich wichtige Erfahrungen sammeln für den Einsatz von Filmen zu diesem Thema im Unterricht. Insgesamt nahmen an dem Projekt rund 1.500 Schülerinnen und Schüler mit ihren Lehrerinnen und Lehrern teil und zwar aus allen Schularten von Jahrgangsstufe 9 bis 12.

Neben »Sonnenallee«, dem einzigen Film, der retrospektiv über die DDR erzählt, präsentierte das Programm vier weitere Filme aus der DDR. Dieser Fokus auf Produktionen aus dem staatlichen DEFA-Studio in Babelsberg war zum einen dem Anliegen geschuldet, Schülerinnen und Schüler heute auch mit dem kulturellen Erbe der DDR bekannt zu machen, und zum anderen von der Überlegung geleitet, dass Filme als zeithistorische Dokumente vieles als Subtext aus ihrer Zeit – wie Haltungen, Zeitgeist oder Moden – mit transportieren und einen unmittelbaren Zugang zur Vergangenheit eröffnen können. Die Auswahl der Filme erfolgte entlang für Film- und DDR-Geschichte wichtiger sowie für den Geschichtsunterricht relevanter Themen: Propaganda am Beispiel »Ernst Thälmann – Führer seiner Klasse« (DDR 1955, R.: Kurt Maetzig), Zensur und Verbot am Beispiel »Karla« (DDR 1965, R.: Herrmann Zschoche), Herrschaftsspuren im Alltag am Beispiel »Erscheinen Pflicht« (DDR 1984, R.: Helmut Dziuba) und jugendliche Subkulturen am Beispiel des Dokumentarfilms »flüstern & SCHREIEN« (DDR 1988, R.: Dieter Schumann).

¹ Thomas Brussig, »Am kürzeren Ende der Sonnenallee«, Berlin 1999

Jede Filmvorführung wurde aufwändig begleitet in Form einer Einführung zum Film sowie einer moderierten Diskussion mit einem Gast. Wenn möglich, wurde ein Mitwirkender am Film eingeladen, der als Experte und Zeitzeuge gleichermaßen Hintergründe und persönliche Erfahrungen zur Produktion wie zur Zeitgeschichte lebendig machen konnte. Die Begegnungen und der Austausch mit Zeitzeugen und Filmemachern, aber auch mit Wissenschaftlern und Publizisten waren für das Publikum ein besonderes, die Erkenntnisse förderndes und die Nachhaltigkeit bestärkendes Erlebnis. Für die Schüler war es eindrucksvoll, die eben auf der Leinwand gesehenen Protagonisten wie Jutta Hoffmann in »Karla«, Vivian Hanjohr in »Erscheinen Pflicht«, Uwe Hassbecker in »flüstern & SCHREIEN« live zu erleben und ihre Erzählungen über die Entstehung der Filme, über Motivationen und Hintergründe zu hören. In ähnlicher Weise gilt dies für die Auftritte der Regisseure Dieter Schumann (»flüstern & SCHREIEN«) und Helmut Dziuba (»Erscheinen Pflicht«), deren profunde Berichte viel Erhellendes über die Produktionsbedingungen, über künstlerische Intentionen und Perspektiven kundgaben und damit den Konstrukt-Charakter von Kunstwerken anschaulich deutlich machten. Auf andere, aber ähnlich intensive Weise trugen Wissenschaftler wie Dr. Christoph Classen vom Potsdamer Zentrum für Zeithistorische Forschung, die Historikerin und Thälmann-Biografin Dr. Annette Leo oder der Publizist und Filmhistoriker Dr. Günter Agde zur Bereicherung der Diskussionen bei. Sie öffneten Blickwinkel auf Hintergründe und Zwischenräume, ließen Geschichte und Filme über Geschichte nicht als Schwarz-Weiß-Darstellungen erscheinen, sondern als vielschichtige Gebilde mit Interpretationsmöglichkeiten zum Nach- und Weiterdenken: Unterricht auf eine ganz besondere Art. Zu jedem Film wurden zudem umfangreiche Materialien für die schulische Vor- und Nachbereitung der Filmerlebnisse entwickelt und den Lehrkräften zur Verfügung gestellt.

Insgesamt verfolgte das Projekt die Ziele, in der filmischen Auseinandersetzung mit der DDR sowohl Fachwissen als auch geschichtskulturelle sowie Film- und Analysekompetenzen zu befördern. Darüber hinaus sollte die kritische Beschäftigung mit der Vergangenheit einen Beitrag zur Stärkung des Demokratiebewusstseins leisten. Nicht zuletzt trug das Projekt zur Pflege des kulturellen Erbes bei. Die Förderung des Generationendialogs, der durch die Gespräche mit den Zeitzeugen eingelöst wurde, war ein weiteres wichtiges Ziel. In den Filmgesprächen erwies sich, welcher großen Wert dieser zentrale Projektgedanke für die Schüler hatte – weit über die Veranstaltungen hinaus. Nicht wenige fühlten sich durch die Veranstaltungen motiviert, das Gespräch mit ihren Eltern, aber auch mit ihren Lehrerinnen und Lehrern über deren Erfahrungen in der DDR neu oder unter anderen Fragestellungen zu suchen. Diese Dialoge anzustoßen, ist natürlich besonders wichtig in den neuen Bundesländern, in denen die »Wende« auch eine Demarkationslinie zwischen den Generationen bedeutet. Im Hinblick auf die Zielsetzung des Projekts als Testlabor, das die Eignung und den besonderen Wert von historischen Spielfilmen für die Geschichtsbildung überprüfen sollte, konnten ebenfalls positive und ermutigende Ergebnisse verzeichnet werden. Das erbrachte auch die Befragung der beteiligten Schülerinnen, Schüler und Lehrkräfte im Rahmen der begleitenden Projektevaluation.

Das Projekt wurde wissenschaftlich evaluiert durch ein Team unter Leitung von Prof. Dr. Lothar Mikos. Dafür wurden sowohl Lehrkräfte wie auch Schülerinnen und Schüler zu ihrer Einschätzung des Projektes befragt. Die folgenden Zitate stammen aus den mit den Schülern geführten Gruppeninterviews.

»Film ist viel anschaulicher. Wenn man sich was durchliest und das fachorientiert ist und man sich dazu noch einen Film anguckt, dann ist das einfach viel verständlicher.«

»Film hat vielleicht den Vorteil, dass man mit mehr Emotionen rangeht [...]. Da kann man sich mehr in Karla reinversetzen.«

»Film, da kann man sehen, wie es damals aussah, was die gemacht haben, wie die da gelebt haben.«

»Also ich fand es sehr gut, dass sie [Jutta Hoffmann, Hauptdarstellerin in »Karla«] gekommen ist, weil man fragen konnte, wie sie das empfunden hat während der Dreharbeiten und auch, wie sie es empfunden hat im Nachhinein, als der Film verboten wurde.«

»Also mich hat erstaunt, dass die Schauspielerin gesagt hat, dass sie selbst die Erfahrung [der erzwungenen Anpassung in der Schule] gar nicht gemacht hat. Und mich würde jetzt interessieren, wenn ich über den Film ins Gespräch komme mit Lehrern, die ja auch während der DDR-Zeit schon unterrichtet haben oder selbst dort Schüler waren, ob die das auch so empfinden.«

»[...] als ich meinte, wir haben ja noch gar nichts zur DDR gemacht, kam dann als Begründung, das sei auch nicht Abiturschwerpunkt. Dabei ist das ja wirklich eine interessante Sache. Der Film war auch super. Und ich finde, dazu sollte man einfach [...] mehr machen.«

»Auch schon vorher [...] die DDR behandeln. Dann würde sich das anbieten, so einen Film zu gucken. Dann ist es auch noch interessanter, wenn man Hintergrundwissen hat.«

»Ich denke, dass gerade die Generation unserer Lehrer [...] also dass wir das Glück haben, dass die zum Teil in der DDR aufgewachsen sind und schon unterrichtet haben. Und dass Erfahrungsberichte von den Lehrern, wenn sie dazu bereit sind, dass so was auch den Schülern vermittelt wird. Dass man sich im Vorfeld dann schon damit auseinander gesetzt hat [...]«

»Ich fand den Film auch gut und habe viel über die Persönlichkeit von Ernst Thälmann erfahren. Und das Gespräch danach fand ich gut, weil, da wurden ja Fragen, die bei mir während des Films entstanden sind, [...] geklärt. Und man könnte das auch öfter machen mit der Klasse, weil, wir machen das ja nicht so oft, so eine Exkursion.«

Die vorliegende Publikation will Ergebnisse des Projektes verfügbar machen, Anregung und konkrete Unterstützung bieten für die schulische oder außerschulische Arbeit. Auch wenn der Einsatz eines Films in der Schule immer einen erhöhten Aufwand bedeutet – er lohnt sich. Durch die Zusammenarbeit mit einem Kino oder einer filmpädagogischen Initiative – mit FILMERNST im Land Brandenburg (www.filmernst.de) oder mit dem Kinderkinobüro in Berlin (www.kino-ab-10.de oder www.kinderkinobuero.de) – kann der technische Aufwand in der Schule minimiert werden. Der außerschulische Lernort wiederum birgt ein eigenes Motivationspotenzial. Die Schüler, die am Projekt teilnahmen, konstatierten durchweg, dass sie die Veranstaltungen interessant fanden – nicht nur, aber eben auch, weil sie eine Abwechslung zum Schulalltag darstellten. Der Einsatz der historischen Filme hat sich bewährt. Die Schülerinnen und Schüler zeigten sich in besonderer Weise interessiert und motiviert durch deren als authentisch wahrgenommenen Quellencharakter. Die Filme »Karla« und »flüstern & SCHREIEN« fanden besonders großen Anklang. »Karla« als verbotener Film macht Kultur- und Zensurpolitik der SED unmittelbar erfahrbar. Der Film überzeugt zudem durch seine die Zeit überdauernde herausragende filmische Qualität, und sein universeller Konflikt – gegen die herrschende Meinung zu den eigenen, als richtig erkannten Auffassungen zu stehen – spricht auch heute noch an. Bei »flüstern & SCHREIEN« ist es sicherlich die porträtierte Jugend- und Musikszene, die Jugendliche interessiert. Aber auch »Ernst Thälmann – Führer seiner Klasse« wurde intensiv diskutiert, weil die Schülerinnen und Schüler das Thema Propaganda spannend und auch heute relevant fanden. Für den gelungenen Filmeinsatz sollte also mit bedacht werden, welche Anknüpfungspunkte der Film zum Leben Jugendlicher heute bietet und wie sie für die Auseinandersetzung fruchtbar gemacht werden können. Ein wichtiger Faktor für das Gelingen ist zudem die Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler. Alle Filme erfordern Vorwissen, eine Sensibilisierung für die zentralen Fragestellungen, Themen, Aspekte, damit der Film mit Erkenntnislust und Erkenntnisgewinn gleichermaßen rezipiert werden kann. Auch das erfordert Zeit. In den normalen Alltag des Geschichtsunterrichts ist die Arbeit mit einem Spielfilm nur schwer zu integrieren. Lehrerinnen und Lehrer sind gefordert, alternative Wege zu gehen – z. B. mit Projekttagen oder fächerübergreifenden Arbeiten. Die vorliegende Publikation will mit Anregungen und Arbeitsmaterialien einen Beitrag dazu leisten.

Die folgenden Kapitel beleuchten aus fachdidaktischer Sicht den Stellenwert von Film im Geschichtsunterricht und beschreiben – exemplarisch – das didaktische Konzept des Projektes. Sie zeigen Wege auf, die das Projekt gegangen ist – beispielsweise bei der Recherche nach authentischen Quellen zu den Filmen – und erhellen dabei auch Hintergründe. Die Regisseure Dieter Schumann und Helmut Dziuba äußern sich in Interviews zu ihren im Projekt präsentierten Filmen. Dem schließt sich ein Filmkatalog an, der die im Projekt eingesetzten Filme kurz vorstellt, ergänzt um zwei weitere, für die Bildungsarbeit interessante Filme zum jeweiligen Themenkomplex. Auf der beiliegenden CD finden sich die im Rahmen des Projektes entwickelten Unterrichtsmaterialien.

FAKTEN UND FIKTIONEN

SPIELFILME ALS EIN MEDIUM DES HISTORISCHEN LERNENS

Warum sollte sich der Geschichtsunterricht auch mit Spielfilmen über die Vergangenheit und aus der Vergangenheit befassen? Ist dieses Medium nicht fachfremd, beansprucht es nicht kostbare Unterrichtszeit, die besser genutzt werden könnte, um jungen Menschen historisches Grundwissen zu vermitteln? Der Beitrag geht diesen Fragen nach und plädiert für die Integration von Spiel- wie Dokumentarfilmen in den Unterricht.

BILDQUELLEN UND IHR EINFLUSS AUF HISTORISCHE WELTBILDER

Als der 21-jährige Bernd Siems von Sozialpsychologen darüber befragt wurde, was in seiner Familie wie über den Nationalsozialismus erzählt würde, berichtete er auch über die von ihm sehr geschätzten Fernsehdokumentationen über die Reichsparteitage der NSDAP: »Weil ich das bisher immer nur so aus Filmen sehen konnte, wie die halt Menschen begeistert haben [...] das war doch klasse, wie die das geschafft haben! Wie sie alle dann geschrien haben ›Heil Hitler‹ oder ›Sieg Heil!‹ Und diese Begeisterung der Menschen macht irgendwie das Faszinierende, wie stark dann dieses Volk war. Denn die haben ja alle Angst vor uns gehabt.«¹ Deutlich wird in diesem Zitat Verschiedenes: Der Interviewte ist erstens überwältigt von den Filmbildern. Er unterscheidet zweitens nicht zwischen der historischen Wirklichkeit und der Art und Weise, wie diese in Filmbildern festgehalten wurde. Und drittens: Nicht nur der Film ist inszeniert, auch das gefilmte Ereignis selbst folgte exakten Regieanweisungen. Die Reichsparteitage stellten das deutsche Volk so dar, wie es die Nationalsozialisten sich selbst vorstellten – als Volksgemeinschaft, als nahezu militärische Formation: Die Reichsparteitage der NSDAP haben als Ereignis ebenso eine propagandistische Funktion wie die Filme darüber. Der befragte junge Mann folgt dieser NS-Sicht, er hält für Realität, was in doppelter Hinsicht bloße Inszenierung ist. Und viertens wäre zu folgern: Obwohl sicher ein Off-Sprecher die gezeigten Bilder historisch kontextualisiert und die Ereignisse kritisch kommentiert hat, ist die affektive Kraft der Bilder offensichtlich stärker als das gesprochene Wort.²

Man könnte versucht sein, dem Probanden eine gering ausgeprägte Medienkompetenz und Arglosigkeit gegenüber medialen Bildern zu unterstellen. Doch empirische Untersuchungen belegen: Bernd Siems ist kein Einzelfall. Im Jahr 2005 hat das Deutsche Institut für pädagogische Forschung eine repräsentative Befragung zum Wissen von Schülerinnen und Schülern zur DDR-Geschichte durchgeführt. Befragt wurden Jugendliche der 9. Jahrgangsstufe des Gymnasiums aus allen deutschen Bundesländern. Dieser Studie zufolge ist das Wissensniveau der Lernenden ausgesprochen niedrig. Befragt nach den prägenden Quellen ihres

DR. CHRISTOPH HAMANN

Referent für Gesellschaftswissenschaften am Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg; zahlreiche Veröffentlichungen zur Zeitgeschichte und Geschichtsdidaktik, darunter zuletzt: Visual History und Geschichtsdidaktik (2007), mehrere Beiträge in Gerhard Paul (Hrsg.): Das Jahrhundert der Bilder (2008/2009) und Demokratische Tradition und revolutionärer Geist. Erinnern an 1848 in Berlin (2010, hrsg. zus. mit Volker Schröder).

¹ Vgl. Harald Welzer / Sabine Moller / Karoline Tschuggnall: »Opa war kein Nazi«. Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis. Frankfurt / Main 2005, S. 107. Der Name Bernd Siems ist ein Pseudonym.

² Eine andere empirische Untersuchung über die Wirkung von Filmen belegt deren Einfluss auf die Deutung der Vergangenheit. Die Vorführung des Films »Der Untergang« bei einer 9. und 10. Klasse des Gymnasiums und der Hauptschule ergab eine erhöhte Identifikation mit der eigenen Nation, weniger negative Emotionen gegenüber Hitler sowie eine Ablehnung von Sanktionen gegenüber Deutschen. Vgl. Wilhelm Hofmann / Anna Baumert / Manfred Schmitt: Heute haben wir Hitler im Kino gesehen: Evaluation der Wirkung des Films »Der Untergang« auf Schüler und Schülerinnen der neunten und zehnten Klasse, in: Zeitschrift für Medienpsychologie 17 (2005), 4, S. 132–146.

³ Ulrich Arnswald: Schülerbefragung zur DDR-Geschichte, in: Ulrich Arnswald / Ulrich Bongertmann / Ulrich Mähler (Hrsg.): DDR-Geschichte im Unterricht. Schulbuchanalyse – Schülerbefragung – Modellcurriculum, Berlin 2006, S. 175.

⁴ Monika Deutz-Schroeder / Klaus Schroeder: Soziales Paradies oder Stasi-Staat? Das DDR-Bild von Schülern – ein Ost-West-Vergleich, Stamsried 2008.

⁵ Monika Deutz-Schroeder / Klaus Schroeder: Das DDR-Bild von Schülern in Berlin (= Arbeitspapiere des Forschungsverbundes SED-Staat Nr. 38 / 2007), Berlin 2007, S. 28, 68; sowie Deutz-Schröder / Schröder, Soziales Paradies, S. 195.

⁶ Vgl. z. B.: Bodo von Borries: Vergleichendes Gutachten zu zwei empirischen Studien über Kenntnisse und Einstellungen von Jugendlichen zur DDR-Geschichte, [Hamburg 2008]; vgl. www.berlin.de/imperia/md/content/sen-bildung/politische_bildung/kenntnisse_ddr_geschichte.pdf. Und zuletzt: Sabine Moller in: Zeitschrift für Geschichtsdidaktik, Jahresband 2009, S. 145–148.

⁷ So z. B.: Sabine Moller: Eine Fußnote des Geschichtsbewusstseins? Wie Schüler in Westdeutschland Sinn aus der DDR-Geschichte machen, in: Michele Barricelli / Julia Hornig (Hrsg.): Aufklärung, Bildung, »Histotainment«. Zeitgeschichte und Gesellschaft heute, Frankfurt/Main 2008, S. 183 f. Oder: Dies.: Die DDR als Spielfilm und als Familiengeschichte. Wie ost- und westdeutsche Schüler die DDR sehen, in: Saskia Handro / Bernd Schönemann (Hrsg.): Orte des historischen Lernens, Berlin 2008, S. 89–98.

⁸ Bodo von Borries: Jugend und Geschichte. Ein europäischer Vergleich aus deutscher Sicht, Opladen 1999, S. 52–59. Dies wiederum ist nicht eine Frage des Alters. Der Befragung eines Meinungsforschungsinstitutes aus dem Jahr 1991 zufolge beschäftigen sich 90% der Deutschen regelmäßig mit Geschichte und bevorzugten dabei vor allem das Fernsehen (67%) und Spielfilme (38%). Die Einschaltquoten liegen durchschnittlich bei 7% bis 12% der Zuschauer. Vgl. Barbara Korte / Sylvia Paltschek: Geschichte in populären Medien und Genres: Vom historischen Roman zum Computerspiel, in: Diess. (Hrsg.): History goes Pop. Zur Repräsentation von Geschichte in populären Medien und Genres, Bielefeld 2009, S. 36. Vgl. dazu auch: Saskia Handro: »Wie es euch gefällt!« Geschichte im Fernsehen, in: Zeitschrift für Geschichtsdidaktik, Jahresband 2007, S. 213–231.

DDR-Bildes, geben die Lernenden an erster Stelle Filme und Fernsehbeiträge an, erst dann folgt der schulische Unterricht.³ Drei Jahre später erschien eine empirische Untersuchung mit einem ähnlichen Ansatz. Diese sorgte bundesweit für Aufsehen.⁴ Der »Forschungsverbund SED-Staat« an der Freien Universität Berlin hatte zwischen 2005 und 2007 in vier Bundesländern rund 5.200 junge Menschen befragt. Diese Analyse bestätigte die Ergebnisse des DIPF nicht nur hinsichtlich des Befundes zum Wissensniveau der Schülerinnen und Schüler. »Auf Nachfrage«, so heißt es dort, »woher die Schülerinnen und Schüler ihre Kenntnisse über die DDR haben, gaben die Jugendlichen an, Filme wie »Sonnenallee« und »Good Bye, Lenin!« gesehen zu haben, die sie für eine objektive Informationsquelle halten.« Und an anderer Stelle heißt es: »Eine breite Mehrheit von 80%« kennt Dokumentar- und / oder Spielfilme über die DDR und bezieht anscheinend – mehr oder weniger unbewusst – hieraus »Wissen« über diesen deutschen Teilstaat.«⁵

Auch wenn die genannten Studien wegen ihrer Mängel in den theoretischen Grundannahmen und in der Methodik kritisiert werden⁶ – die empirischen Befunde sind eindeutig, decken sich mit denen anderer Untersuchungen⁷ und sind von daher wenig überraschend. Wenn es um die Vermittlung von Geschichte geht, dann ist das Medium Spielfilm bei jungen Menschen bei weitem beliebter und wirksamer als das Schulbuch. Auch Fernseh-Dokumentationen oder der Besuch von Museen und historischen Stätten werden den Printmedien vorgezogen. Dies ergab ebenfalls die europaweite Studie »Jugend und Geschichte«, an der sich nahezu 32.000 Schülerinnen und Schüler aus insgesamt 30 Ländern / Regionen beteiligten.⁸ Auch eine von 2002 bis 2006 durchgeführte empirische Analyse des Geschichtsunterrichts in drei Deutschschweizer Kantonen (9. Jahrgang, alle Schultypen) kam zu dem Schluss: »Als am interessantesten« bewerteten Schülerinnen und Schüler »Spielfilme, Exkursionen und Rechercheaufgaben im Internet oder in der Bibliothek.«⁹

Andere Untersuchungen machen deutlich, dass nicht nur »Kenntnisse« aus Filmen geschöpft werden. Handlungsverläufe aus Spielfilmen werden bei familienbiografischen Erzählungen adaptiert und dort als selbst Erlebtes präsentiert.¹⁰ Dies belegt die Analyse von Mehr- generationen-Interviews über die Erzählweisen des Nationalsozialismus in Familien durch den Sozialpsychologen Harald Welzer und dessen Team: »Medial geprägte Deutungsmuster«, so Olaf Jensen, »spielen eine außerordentlich große Rolle im Geschichtsbewusstsein über den Nationalsozialismus und den Holocaust, und zwar nicht nur bei den Nachfol- generationen, sondern auch bei der Zeitzeugengeneration. Es lassen sich zum einen Fälle beschreiben, in denen Spielfilme ganze Erklärungsmodelle für unklare Aspekte der eigenen Familiengeschichte liefern [...]; zum anderen werden Spielfilmhandlungen als Be- lege für historische Wirklichkeit herangezogen. [...] Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass [...] Spielfilme aber kommentarlos als quasi-historische Dokumente wahrgenommen werden, die scheinbar absichtslos Geschichte so darstellen, wie sie wirklich war.«¹¹ So gerinnen in der Wahrnehmung von jungen Menschen wie Erwachsenen Interpretationen der Vergangenheit durch Hollywoodfilme wie »Forrest Gump«¹² oder »Schindlers Liste«, aber auch in deutschen Produktionen wie »Good Bye, Lenin!« oder »Sonnenallee« zu

scheinbar dokumentarisch verbürgtem Wissen und zur vermeintlich adäquaten Repräsentation von Vergangenheit. Aus den fiktionalen Bilderwelten können so schnell historische Weltbilder werden. Gerade wenn ein Spielfilm im Unterricht eingesetzt wird, erhält er dadurch von institutioneller Seite eine besondere Beglaubigung. Er scheint, allen genretypischen Eigenschaften zum Trotz, seriös genug für die historisch-politische Bildung zu sein.

FILM UND FERNSEHEN ALS LEITMEDIUM DER GESCHICHTSKULTUR

Historisches Lernen, das Filme, deren Medialität und deren Interpretation von Vergangenheit selbst zum Thema macht, bietet also die Möglichkeit, an den empirisch belegten Interessen, Vorlieben und Mediengewohnheiten junger Menschen anzuknüpfen. Vor dem Hintergrund all dieser Befunde ist es nur konsequent, dass die Geschichtsdidaktik eine starke Hinwendung des Unterrichts zur Geschichtskultur fordert. Unter Geschichtskultur versteht die Geschichtsdidaktik die »Art und Weise, wie eine Gesellschaft mit Vergangenheit und Geschichte umgeht.«¹³ Die Gegenwart der Vergangenheit zeigt sich z. B. in Denkmälern, in Ausstellungen, in öffentlichen Kontroversen über Vergangenheit (beispielsweise über die »Wehrmachtsausstellung«), in Comics, an Gedenktagen und eben auch in Filmen und im Fernsehen. Gerade diese gelten als Leitmedien der Geschichtskultur.¹⁴ »Anstatt auf einem inzwischen versteinerten Inhaltskanon zu beharren«, so der Fachdidaktiker Hans-Jürgen Pandel, »sollte der Geschichtsunterricht lieber wahrnehmen, was außerhalb der Schule geschieht. Themen der Geschichtskultur müssen Gegenstand werden, um den Schülerinnen und Schülern eine Teilnahme am geschichtskulturellen Diskurs der Gegenwart zu ermöglichen.«¹⁵ Filme über die DDR haben hier auch einen besonderen Status – denn: »In der gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit der DDR-Vergangenheit nehmen Spielfilme eine zentrale Funktion ein [...] sie prägen die Diskussion darüber, welche Bilder man sich von der DDR machen soll.«¹⁶

Das Projekt »Die DDR im (DEFA-)Film« verfolgt den Ansatz, diese filmischen Interpretationen zu analysieren. Es stellt Filme aus der DDR und Filme über die DDR vor. Darunter befinden sich Spielfilme, die historische Themen aufgreifen (Historienfilme) wie auch (historische) Spielfilme, die zeitgenössisch die (damalige) DDR-Gegenwart thematisieren.¹⁷ Mit »flüstern & SCHREIEN« wurde auch ein für die Filmgeschichte der DDR wichtiger Dokumentarfilm in die Reihe aufgenommen.

Historienfilm »Ernst Thälmann – Führer seiner Klasse« (1955), »Sonnenallee« (1999)

Historischer Spielfilm »Karla« (1965 / 1990), »Erscheinen Pflicht« (1984)

Dokumentarfilm »flüstern & SCHREIEN – Ein Rockreport (1988)

⁹ Vgl. Peter Gautschi / Daniel V. Moser / Kurt Reusser / Pit Weiher (Hrsg.): Geschichtsunterricht heute. Eine empirische Analyse ausgewählter Aspekte, Berlin 2007, S. 200.

¹⁰ Vgl. Harald Welzer: Das kommunikative Gedächtnis. Eine Theorie der Erinnerung, München 2005.

¹¹ Olaf Jensen: Geschichte machen: Strukturmerkmale des intergenerationellen Sprechens über die NS-Vergangenheit in deutschen Familien, Tübingen 2004, S. 40.

¹² So z. B. nachgewiesen durch Sam Wineburg: Sinn machen: Wie Erinnerung zwischen den Traditionen gebildet wird, in: Harald Welzer (Hrsg.): Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung, Hamburg 2001, S. 179–204.

¹³ Hans-Jürgen Pandel: Geschichtskultur, in: Ulrich Mayer u. a.: Wörterbuch Geschichtsdidaktik, 2. überarb. und erw. Auflage Schwalbach/Ts. 2009, S. 86. In anderen Kulturwissenschaften wird mit konzeptionellen Ansätzen gearbeitet, die mit dem Konzept der »Geschichtskultur« große Schnittmengen aufweisen – so z. B. die Konzeptionalisierungen der Begriffe »Erinnerungskultur«, »kulturelles Gedächtnis« oder »public history« u. a.

¹⁴ Siehe die Überschrift eines Kapitels in: Vadim Oswal / Hans-Jürgen Pandel (Hrsg.): Geschichtskultur. Die Anwesenheit von Vergangenheit in der Gegenwart, Schwalbach / Ts. 2009, S. 5. Siehe auch: Korte / Paletschek: Geschichte in populären Medien, S. 32–40.

¹⁵ Hans-Jürgen Pandel: Postmoderne Beliebigkeit? Über den sorglosen Umgang mit Inhalten und Methoden, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht, 50. Jg. (1999), S. 290. Vgl. dazu auch: Wörterbuch Geschichtsdidaktik, S. 68–69 (Film), S. 86–87 (Geschichtskultur).

¹⁶ Thomas Lindenberger: Zeitgeschichte am Schneidetisch. Zur Historisierung der DDR in deutschen Spielfilmen, in: Gerhard Paul (Hrsg.): Visual History. Ein Studienbuch, Göttingen 2006, S. 353.

¹⁷ Unter Historienfilmen sollen nach Pandel solche filmischen Darstellungen verstanden werden, die in der Gegenwart Ereignisse der Vergangenheit deuten; der historische Spielfilm wiederum ist in der Vergangenheit entstanden und zeigt Probleme dieser (vergangenen) Gegenwart, ohne einen Rückgriff auf Geschichte zu nehmen. Vgl. Wörterbuch Geschichtsdidaktik, 2009, S. 96 f.

¹⁸ Ein Vorschlag dazu: Alfred Holighaus (Hrsg.): Der Filmkanon. 35 Filme, die Sie kennen müssen, Berlin 2005 (= Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 448). Dieser soll, so Thomas Krüger, der »filmschulischen Bildung in Deutschland neuen Auftrieb geben«. Vgl. ebd., S. 7.

¹⁹ Vgl. Hans Utz: »Zu kurze Filme – zu lange Texte« Film-ausschnitte im Unterricht, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht (GWU), 59. Jg. (2008), Heft 1, S. 28–35. Vgl. die Filmhefte der Bundeszentrale für politische Bildung zu »Good Bye, Lenin!« (2003) oder »Das Leben der Anderen« (2005).

²⁰ Vgl. Chris Lorenz: Konstruktion der Vergangenheit. Eine Einführung in die Geschichtstheorie, Köln/Weimar/Wien 1997, S. 17–34.

²¹ Vgl. Hans-Jürgen Goetz: Unsichere Geschichte. Zur Theorie der historischen Referentialität, Stuttgart 2001, S. 21–23.

Das Stirnrunzeln der Sachwalter des historischen Kanons scheint angesichts der Forderung nach einem Geschichtsunterricht, der auch Spielfilme einsetzt, programmiert. Manche Argumente scheinen gegen einen solchen Ansatz zu sprechen:

Das Argument des ›Fachfremden‹

Das Medium Spielfilm erscheint aus dieser Perspektive – gemessen an den Standards der Geschichtswissenschaft – diskursiv defizitär, weil fiktional und marktorientiert. Wenn Spielfilme schon Thema des Geschichtsunterrichts sein sollten, so ein weiterer Einwand, dann eher solche, die zum breit akzeptierten Kanon bedeutender Filme gehören.¹⁸ Jedoch: Fakten und Fiktionen müssen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Historisches Wissen und historische Kompetenzen können auch angeeignet bzw. entwickelt werden, wenn ein Spielfilm in den Unterricht integriert und die Auseinandersetzung mit dem historischen Sachverhalt einerseits und dem Film andererseits verzahnt wird.

Das Argument der Über- oder Unterforderung

Neben dem Hinweis, das Medium ›Spielfilm‹ sei fachfremd, wird wahlweise das Argument der Über- oder Unterforderung von Schülerinnen und Schülern genannt. Doch weder muss die Auseinandersetzung mit einem Historienfilm oder einem historischen Spielfilm dabei ein gebotenes Anspruchsniveau unterlaufen noch zu komplexe Anforderungen stellen. Der erste Fall wäre gegeben, wenn der Film als bloße Illustration des historischen Ereignisses konsumiert würde. Dieses Vorgehen entspräche aber in keiner Weise den Erfordernissen eines fachlich vertretbaren und kompetenzorientierten Unterrichts. Der zweite Fall wäre gegeben, wenn der Anspruch erhoben würde, den gesamten Film hinsichtlich seiner Filmsprache (Schnitt, Perspektive etc.), Dramaturgie und seiner historischen Interpretation zu analysieren. Die Fachdidaktik hat mittlerweile auch Vorschläge für die Arbeit mit Film-ausschnitten unterbreitet, für die Thematisierung liegen Filmhefte vor.¹⁹

Das positivistische Argument

Die gern vorgebrachte Auffassung, vor der Analyse von Geschichtsdeutungen müsse jungen Menschen zunächst ein Grundwissen objektiver historischer Fakten im Überblick gegeben werden, unterstellt erstens, dass es ein ›Grundwissen‹ gibt. Welche historischen Sachverhalte für ein ›Grundwissen‹ unabdingbar seien, darüber streiten seit Generationen die Fachleute. Und die jeweilige Entscheidung darüber unterliegt selbst der (historischen) Perspektivität. In der Regel werden immer die Kenntnisse als bedeutsam erachtet, über die man selbst verfügt oder die dem eigenen Kulturkreis zugehörig erscheinen. Unterstellt wird zweitens, dass es ›objektive‹ und (damit noch) nicht interpretierte historische Kenntnisse gäbe: die so genannten ›nackten Tatsachen‹.²⁰ Erst auf der Grundlage der Kenntnis dieser Fakten sei eine reflektierte und triftige Interpretation möglich. Jedoch: Bei genauerem Hinsehen erweist sich, dass es eine ›Objektivität‹ der Fakten nicht gibt. Denn diese ›Fakten‹ stehen immer dann in einem interpretatorischen Zusammenhang, sobald man sich ihnen forschend/lehrend/lernend zuwendet.²¹ Dies ist schon durch die Auswahl des historischen Sachverhaltes gegeben, dem man sich widmet und ihn damit für

bedeutsamer hält als andere Sachverhalte. Dies ist auch durch die Sprachverwendung gegeben: Es macht eben einen semantischen Unterschied, je nachdem, welche Begriffe man benutzt: ob ›Wende‹, ›friedliche‹ oder ›protestantische Revolution‹, ›Implosion‹ oder ›Selbstbefreiung des Volkes‹. Schließlich: Auch die Darstellung des Schulbuches präsentiert eine Interpretation – es ist geschrieben von Autorinnen und Autoren, die selbst nicht ›objektiv‹ agieren. Die Unterteilung: »erst die Vermittlung der Fakten, dann die Interpretation der Fakten«, geht zudem an der evaluierten Unterrichtswirklichkeit vorbei. Empirische Studien zeigen, dass »ein Überblickswissen auf Vorrat, von dem aus dann gedacht und reflektiert werden könnte, noch niemals erzeugt worden ist.«²²

Das pragmatische Argument

Eine Lehrkraft mit der Fakultas für das Unterrichtsfach Geschichte verfügt in der Regel nicht zwingend über Kompetenzen in filmhistorischer oder filmästhetischer Hinsicht. Lehrkräfte sind mittlerweile beim Einsatz von Filmen im Unterricht und bei all den genannten Fragen jedoch nicht mehr auf sich allein gestellt. Das Projekt »Die DDR im (DEFA-)Film« stellt Hinweise zu Didaktik und Methodik sowie aufbereitetes Quellenmaterial zur Verfügung. Angebote von Unterrichtshilfen zu weiteren Historienfilmen und historischen Spielfilmen finden sich auch bei überregionalen Anbietern.²³

(FILM-)KOMPETENZORIENTIERUNG ALS HERAUSFORDERUNG

Gerade aufgrund des Einflusses von Filmen auf das Geschichtsbewusstsein junger Menschen ergibt sich die Notwendigkeit, bei diesen die Kompetenz zu fördern, mit den medial basierten Vergangenheitsdeutungen reflektiert umgehen zu können. Die geschichtsdidaktische Diskussion hat für die Kompetenzanforderung des analytischen Umgangs mit Narrativen gleich welchen medialen Zuschnitts verschiedene Begriffe ausgewiesen. Ob aber »geschichtskulturelle Kompetenz«,²⁴ »Dekonstruktionskompetenz«,²⁵ »Analysekompetenz«²⁶ oder »Erschließungskompetenz«²⁷: In all diesen Konzeptionalisierungen ist immer gemeint: Schülerinnen und Schüler sollen die Fähigkeit und Fertigkeit entwickeln, sich gegenüber historischen Narrativen (auch) analytisch zu verhalten. Bei Historienfilmen schließt dies im Unterricht die Bearbeitung folgender Fragen mit ein:

Auf welchen historischen Sachverhalten fußt der Film, welche spart er aus?

Welche Perspektive nimmt der Film ein, welche andere vernachlässigt er?

Wie also interpretiert er (die Quellen der) Vergangenheit?

Welche (impliziten oder expliziten) Botschaften und Urteile bietet er an?

Was soll der Zuschauer folgern?

Wichtig ist darüber hinaus:

Welche Anteile des Films sind dem Genre, den dramaturgischen Gesetzmäßigkeiten, dem Markt bzw. den Zuschauerbedürfnis geschuldet? Wer finanzierte den Film aus welchen Gründen? Wie wurde er rezipiert?

²² Bodo von Borries: Fallstudien zur öffentlichen Geschichtskultur als Beitrag zum systematischen Geschichtslernen, in: Geschichte, Politik und ihre Didaktik, Heft 1/2 (2003), S. 10–27.

²³ Vgl. dazu die Angaben S. 74 dieser Publikation.

²⁴ Hans-Jürgen Pandel: Geschichtsunterricht nach PISA. Kompetenzen, Bildungsstandards und Kerncurricula, Schwalbach/Ts. 2005; S. 40–43.

²⁵ Andreas Körber/Waltraud Schreiber/Alexander Schöner (Hrsg.): Kompetenzen historischen Denkens. Ein Strukturmodell als Beitrag zur Kompetenzorientierung in der Geschichtsdidaktik, Neuried 2007.

²⁶ Vgl. Rahmenlehrpläne Geschichte Sekundarstufen I und II der Länder Berlin und Brandenburg.

²⁷ Peter Gautschi: Guter Geschichtsunterricht. Grundlagen, Erkenntnisse, Hinweise, Schwalbach/Ts. 2009.

²⁸ Unterrichtsfilme zum Ministerium für Staatssicherheit vgl. »Revisor«. Überwachung, Verfolgung, Inhaftierung durch das MfS: Ein Fallbeispiel für den Unterricht / Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehem. DDR, Berlin 2008 (BStU für Schulen, 2 DVD-Set, 32 Min.); Ein Volk unter Verdacht. Die Staatssicherheit der DDR. Ein Film von Franziska Schlotterer / Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehem. DDR, Berlin 2008 (BStU für Schulen 1 DVD, 40 Min.).

²⁹ Harald Welzer: Das soziale Gedächtnis, in: Welzer, Das soziale Gedächtnis, S 17 (Anm. 12).

³⁰ Michele Barricelli: History on Demand. Eine zeitgemäße Betrachtung zur Arbeit mit historischen Spielfilmen im kompetenzorientierten Geschichtsunterricht, in: Albert Drews (Hrsg.): Zeitgeschichte als Event. Erinnerungsarbeit und Geschichtsvermittlung im deutschen Fernsehfilm (= Loccumer Protokolle 31/07), Rehbürg-Loccum 2008, S. 99–119, hier: S. 113.

³¹ Barricelli, History on Demand, S. 114.

³² Zu den Arten historischen Erzählens siehe: Michele Barricelli / Christoph Hamann / René Mounajed / Peter Stolz: Historisches Wissen ist narratives Wissen. Aufgabenformate für den Geschichtsunterricht in den Sekundarstufen I und II, hrsg. vom Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM), Ludwigsfelde 2008, hier insbes. S. 7–12.

Die Analyse der ästhetischen Seite des Films »Sonnenallee« zum Beispiel muss gekoppelt werden mit einem Unterricht über die Berliner Mauer und die Mauertoten: dies nicht, um den Film aus historiografischer Perspektive als unhistorisch abzuwerten, sondern um deutlich zu machen, dass ein Spielfilm zunächst nichts anderes ist als eben ein Spielfilm und damit als solcher seine Legitimität nicht von Lehrstuhlinhabern oder von Inspektoren des historiografischen »So-ist-es-gewesen« bezieht. Der Spielfilm folgt künstlerischem Eigen-Sinn, er gehorcht Gesetzmäßigkeiten von Markt und Medium, er baut auf Emotionen und Personalisierung und nutzt – um beim Beispiel »Sonnenallee« zu bleiben – als Komödie genretypisch historische Bezüge. Ein Unterricht über den mit einem Oscar prämierten Spielfilm »Das Leben der Anderen« kann gerade an dem Streitpunkt ansetzen, ob hier die Stasi verharmlost werde. Die Analyse dieses Films schließt notwendig eine kritische Auseinandersetzung mit der Arbeit, den Strukturen und Zielen des Ministeriums für Staatssicherheit und seiner Stellung als »Schild und Schwert der Partei« im Herrschaftsapparat der SED-Diktatur mit ein.²⁸

Das methodische Vorgehen ist bei Historienfilmen der Vergleich. Nämlich der Vergleich der (Geschichts-)Interpretation des Films mit den Interpretationen der Geschichtswissenschaft. Oder auch der Vergleich der Interpretation des Films mit den Quellen. Der historische Spielfilm wiederum kann selbst als Quelle dienen. So ist ein Film wie »Karla« aus dem Jahr 1965/66 Ausdruck einer (kritischen) Interpretation des DDR-Schulsystems Mitte der 1960er Jahre. Thematisiert werden kann, wie im Film die Ideale des Sozialismus mit dessen Realitäten in Konflikt geraten. Zugleich kann die Kulturpolitik der DDR – »Karla« gehörte zu den vom 11. Plenum des ZK des SED verbotenen Produktionen – Gegenstand des Unterrichts sein. Als Quellen können historische Spielfilme auch noch in einem ganz anderen Sinne gelten: Vor allem Filme transportieren jenseits ihres intentionalen Inhalts immer auch beiläufige, unbeabsichtigte Informationen über Vergangenheit: Wie sahen die Städte damals aus, wie haben sich die Menschen gekleidet, welche Autos sind sie gefahren etc.? Filme »können wahrscheinlich für unsere Gegenwart, die das Visuelle so außerordentlich privilegiert, als das Medium absichtsloser Vergangenheitsvermittlung par excellence gelten.«²⁹ Der Gegenwarts- und Lebensweltbezug historischen Lernens realisiert sich nicht allein in der Spezifik des Medienangebots. Nachzudenken ist auch über die Frage, »welche kollektiven Identitätsbedürfnisse er [der Film, Ch.H.] in unserer Gesellschaft erfüllt und auf welche Gegenwartsfragen er (vielleicht nur scheinbar) eine Antwort bereithält.«³⁰ Ebenso die Frage, wo und wie der Film für mich, den Betrachtenden, Sinn macht, wo er mich »berührt« und wie er mir hilft, mich durch (medial vermittelte) Geschichte in der Gegenwart und gegebenenfalls auch der Zukunft zu orientieren (Urteils- und Orientierungskompetenz).³¹ Als Kompetenznachweis könnte ein Textformat fungieren, welches wiederum selbst originärer Teil der Geschichtskultur ist: die Filmrezension. Mehrere Anforderungen wären so auf einmal erfüllt. Die Schülerinnen und Schüler würden bekannt gemacht mit einem Format der Geschichtskultur, und zugleich würde ein Aufgabenformat bereitgestellt, an dem sie ihre narrative Kompetenz unter Beweis stellen. Vielleicht eben auch in einer Schülerzeitung oder auf der Website der Schule.³²

DER ZUKUNFTSBEZUG HISTORISCHEN LERNENS

Schließlich: Die Auseinandersetzung mit dem Film ist von besonderer Bedeutung nicht nur wegen des Lebenswelt- und Gegenwartsbezugs. Auch der Zukunftsbezug ist relevant: Junge Menschen begegnen nach ihrer Schulzeit Geschichte in der Regel nur noch in der Form von Geschichten, die die Geschichtskultur bereithält, eben zum Beispiel auch in der Form des Kulturgutes Film. Von Bedeutung ist dies auch deshalb, weil der Unterricht der einzige Ort ist, an dem Schülerinnen und Schüler lernen können, systematisch, zielgerichtet und fachwissenschaftlich verantwortlich mit Film und Geschichtskultur umzugehen. Folgerichtig forderte im Jahr 2003 der Kongress »Kino macht Schule«: »Bildungsziel ist es, zu lehren und zu lernen, die Codes bewegter Bilder zu dechiffrieren – und das quer durch die Disziplinen und Fächer.«³³ Folgerichtig erklärte auch der Kulturstaatsminister Bernd Neumann 2008: »Es ist meine Überzeugung, dass Filmbildung, wenn sie nicht nur eine Episode im Unterrichtsgeschehen sein soll, unbedingt in die Lehrpläne gehört.«³⁴ Schlüssig erscheint es von daher auch, dass die »Einheitlichen Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung Geschichte« (2005) die reflektierte Auseinandersetzung mit vorgegebenen Deutungen vorsehen. Prüflinge müssten, so heißt es dort, »befähigt werden, am öffentlichen Diskurs über Geschichte teilzunehmen«.³⁵

³³ Vgl. Filmkompetenzerklärung in www.bpb.de (26.05.2010).

³⁴ Pressemitteilung Nr. 444 vom 03.12.2008 des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung, vgl. www.bundesregierung.de (26.05.2010). Curricular ist dies in den Bundesländern Berlin und Brandenburg umgesetzt worden. Vgl. Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport/Ministerium für Bildung, Jugend und Sport Land Brandenburg (Hrsg.): Rahmenlehrplan für die gymnasiale Oberstufe Geschichte, Berlin 2006, S. 9 und S. 17: »Die Schülerinnen und Schüler – setzen sich mit den Angeboten der Geschichtskultur (... Film ...) kritisch auseinander, -analysieren und beurteilen die Angebote der Geschichtskultur hinsichtlich empirischer Triftigkeit und Perspektivität [...]«. Vgl. auch zum Thema Film im Berliner RLP Geschichte <http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/2261.html>. Interessant erscheint es, dass auch von fachfremder Seite aus die Forderung nach einer Medienkompetenz erhoben und in Form von Standarderwartungen konzeptionalisiert wurde. Vgl. dazu www.laenderkonferenz-medienbildung.de/sites/filmbildung.html (01.04.2010).

³⁵ Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.): Einheitliche Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung Geschichte (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 01.12.1989 i. d. F. vom 10.02.2005), Neuwied 2005, S. 4.

Literatur- und Filmdidaktikerin; wissenschaftliche Mitarbeiterin der Universität Bremen; zahlreiche Veröffentlichungen zur Jugendliteratur (u. a. zum Poetry Slam), zur Filmbildung (vgl. www.kino-fenster.de) und zur empirischen Unterrichtsforschung, zuletzt: in Matthis Kepser (Hrsg.): Fächer der schulischen Filmbildung 2010).

»NICHT SO ›OSTIG‹, WIE MAN ES SONST KENNT«

ZUM DIDAKTISCHEN KONZEPT DES PROJEKTS

Im Geschichtsunterricht sollen Jugendliche anhand von Filmen Geschichtsbewusstsein erlangen und zugleich im »kulturellen Handlungsfeld Film« medienkompetent werden¹. Wer Spielfilme im Geschichtsunterricht einsetzt, macht meist folgende Erfahrung: Es gibt wenig oder kein Unterrichtsmaterial zum ausgewählten Film; man hat kaum Zeit, sich selbst in die Filmsprache einzuarbeiten und bleibt daher auf der inhaltlichen Ebene stecken; es fehlt an passgenauen Quellen über die Produktionsbedingungen des Films und – wenn es sich um ein populäres Werk handelt – kennen es einige Schülerinnen und Schüler bereits und sind wenig motiviert, einen zweiten, genaueren Blick auf diesen Film zu wagen.

Das Projekt »Die DDR im (DEFA-)Film« setzt hier an, denn: Es stehen nicht nur fünf Filme zur Verfügung, die unterschiedliche Blicke auf das DDR-Regime ermöglichen, sondern auch Unterrichtsmaterialien, die sowohl die inhaltliche als auch die filmästhetische Dimension der Filme fokussieren und Quellen integrieren, die über die Bedingungen der Filmproduktion berichten. Darüber hinaus unterstützen Zeitzeugen und Künstler, Journalisten und Historiker die Schülerinnen und Schüler bei der Filmanalyse, indem sie sich in einem moderierten Gespräch im Kino mit dem Film auseinandersetzen.

Das Projekt zielt also darauf ab, den Kompetenzaufbau in allen vier Komponenten des Handlungsfeldes Film zu fördern: Die Schüler werden auf die politische Funktion sowie die gesellschaftliche und kulturelle Wirkung des (DDR-)Films in der (damaligen) Mediengesellschaft aufmerksam gemacht; sie üben sich in der Filmanalyse, vor allem lernen sie den oft vernachlässigten Aspekt der Filmgeschichte kennen; sie werden bei der Filmnutzung in der Geschmacks- und Urteilsbildung gefördert, erhalten über Archivmaterial und Zeitzeugen Einblicke in die Filmproduktion und werden auch selbst bei der Planung von eigenen Filmen aktiv .

Methodisch arbeitet das Projekt mit den folgenden Bausteinen:

Unterrichtsmaterial mit einer problemorientierten Leitfrage,
moderierte Filmvorführung im Kino,
Gespräch mit Gästen, z.B. Zeitzeugen, Schauspielern, Regisseuren, Historikern.

¹ Vgl. Länderkonferenz Medienbildung (Hrsg.): Filmbildung. Kompetenzorientiertes Konzept für die schulische Filmbildung 2009 www.laenderkonferenz-medienbildung.de/091116_Filmbildung_LKM.pdf

ZUM UNTERRICHTSMATERIAL

Das Unterrichtsmaterial gliedert sich in fünf Großkapitel: Einleitend ist der **Filminhalt** zusammengefasst. Diese Darstellung eignet sich zur ersten Orientierung für Lehrkräfte wie für Schülerinnen und Schüler. Dann erfolgt, quasi als Sachanalyse für die Lehrkraft, die historische Kontextualisierung mit den wesentlichen geschichtlichen Eckpunkten, die der Film aufgreift bzw. denen der Film unterworfen ist. Auf die Darstellung von historischem Basiswissen wird in diesen Kapiteln weitgehend verzichtet, stattdessen werden filmnahe Informationen bereitgestellt. Beim Film »Ernst Thälmann – Führer seiner Klasse« wird z.B. die Problematik der Weimarer Republik als bekannt vorausgesetzt. Es rückt hier viel mehr die Frage nach der filmischen Konstruktion eines sozialistischen Helden in den Fokus. Insofern wird in diesem Fall die historische Figur »Ernst Thälmann« skizziert und der Mythos Thälmann erläutert. Das Material zu »Karla« erklärt den »Kahlschlag« 1965 und dessen Bedeutung für das Verbot des Films; in »Erscheinen Pflicht« werden die Erstarrung und die neuen Bewegungen in der DDR der 1980er Jahre nachgezeichnet, und in »flüstern & SCHREIEN« die Produktionsbedingungen des Dokumentarfilms zum Ende der DDR geschildert.

Die **Didaktischen Überlegungen** stellen wesentliche ästhetische Besonderheiten des jeweiligen Films heraus und benennen seinen inhaltlichen Bezug zum Rahmenlehrplan Geschichte. Die fünf Filme sind in den Themen »Ost-West-Gegensatz« und »Konfrontation der Blöcke« verankert. Sie zeigen Alltagsgeschichte und sensibilisieren für die Demokratie als Gestaltungsgrundsatz.

Generell verfolgen alle fünf Unterrichtsmaterialien mit den Arbeitsanregungen und den bereitgestellten Quellen das Ziel, dass die Schüler ihre historischen Kompetenzen in neuen, auch alltagsweltlichen Situationen anwenden und nutzen können. Dies soll eine lebendige Auseinandersetzung mit der Geschichte der DDR befördern. Aufgaben für die historische Projektarbeit (siehe rechts oben) regen auch eigene Recherchen an.

Die Schülerinnen und Schüler sollen dabei auch medienkompetent werden: Sie erkennen den Film als ästhetisches Konstrukt, untersuchen die filmsprachlichen Mittel dieser historischen Narration und fällen dann begründete Sach- und Werturteile in Bezug auf einen den Filmunterricht lenkende Leitfrage. Diese **Leitfrage** orientiert sich am Rahmenlehrplan Geschichte und bildet den roten Faden aller Arbeitsanregungen.

Die Aufgabenvorschläge der Unterrichtseinheiten stellen in ihrer Fülle eine Auswahl dar, es ist kein Instruktionsunterricht intendiert. Vielmehr können die Lehrkräfte eigene Schwerpunkte setzen und die analytischen wie produktionsorientierten Aufgaben in unterschiedlichen Sozialformen bearbeiten lassen. Dass die inhaltliche mit der filmästhetischen Erarbeitung verknüpft ist, wird beim Film »Ernst Thälmann – Führer seiner Klasse« z.B. anhand eines Arbeitsauftrags, wie er in der rechten Spalte (unten) formuliert ist, deutlich.

Erstelle einen Fragebogen, mit dem du Zeitzeugen über deren Erfahrungen mit der FDJ befragen kannst. Vergleiche diese mit der Darstellung der FDJ im Film »Erscheinen Pflicht« und in den Statuten der FDJ.

Beschreiben Sie, wie Thälmanns Gegenspieler im Film dargestellt werden. Woran liegt nach Meinung des Filmhistorikers Günter Agde die Vereinfachung der Charaktere? Schlagen Sie Methoden vor, mit denen Sie herausfinden können, inwiefern diese Figuren vereinfacht oder verknüpft gezeichnet sind und wenden Sie einen der Vorschläge an.

Gemeinsam ist den Unterrichtsvorschlägen zu allen Filmen, dass – wie auch in den zitierten Aufgaben ersichtlich wird – die Schülerinnen und Schüler lernen sollen, Filme mit Hilfe historischen Zusatzmaterials zu dekonstruieren.

Das bedeutet, das Gemacht-Sein eines Filmes zu erkennen und seine ästhetische Dimension auf ihre (historische) ›Triftigkeit‹ hin zu überprüfen. Dieser Ansatz² sieht grundsätzlich drei Schritte vor: Zunächst wird der Film in einer formalen Bestandsaufnahme nach inhaltlichen und ästhetischen Besonderheiten aufgeschlüsselt. Dann wird nach der Funktion dieser Besonderheiten gefragt, um herauszufinden, welche Interpretationsmuster der Film vorgibt. Und schließlich ist eine sogenannte ›**Triftigkeitsprüfung**‹ vorgesehen, d.h. dass die Aussagen, die der Film macht, durch den Vergleich mit anderen Quellen hinterfragt und problematisiert werden. Erst so soll, diesem Ansatz zufolge, die Perspektive, die der Film vermittelt, sauber herausgearbeitet werden können.

Deutlich ist dieses Vorgehen im Unterrichtsmaterial zum aktuellsten der fünf Filme, der Komödie »Sonnenallee« (1999) zu sehen: Die Schüler konstruieren vor der Filmsichtung die Hauptfiguren des Films, indem sie einen ›Steckbrief‹ und eine Filmszene gestalten. Um diese Figuren historisch glaubwürdig zu entwickeln, erhalten sie historische Quellen, in denen sie Angaben über den gesellschaftspolitischen Kontext für ihre Figur finden. Im Anschluss sehen sie den Film »Sonnenallee«, vergleichen ihre Vorstellungen mit denen des Regisseurs zur selben Filmfigur und analysieren dadurch die Perspektive des Regisseurs auf Aspekte der DDR-Geschichte. Dieser Ansatz ist jedoch auch problematisch, denn es stellt sich die Frage: Anhand welchen Materials und mit Hilfe wie vieler Quellen kann eine Schülerin bzw. ein Schüler beurteilen, ob Filmfiguren oder -aussagen triftig, d.h. geschichtlich glaubwürdig sind? Nimmt man diese ›Triftigkeitsprüfung‹ ernst, dann muss die Auswahl von Zusatzmaterial ganz besonders genau getroffen werden und Quellen, die die Filmaussagen unterstützen, ebenso einschließen wie kontrastive Quellen. Um sich den historischen Kontext eines Filmes genau genug erschließen zu können, um daraus die Triftigkeit einer filmischen Annäherung an ein geschichtliches Thema beurteilen zu können, benötigen die Schüler Zeittafeln, Organigramme, Definitionen etc. zur Orientierung. Schnell können sie aber dann mit Materialien, die das historische Sachwissen unterfüttern sollen, überfrachtet werden. Sie müssen diese Fülle von Informationen selbstständig und zügig erarbeiten, bewegen sich dabei aber nur im niedrigsten Anforderungsbereich, bei dem die Sammlung von Faktenwissen im Vordergrund steht. Bearbeiten sie weitere Primär- und Sekundärquellen, um diese Dokumente mit den Filmaussagen in Beziehung zu setzen, müssen sie auch deren Perspektivität entschlüsseln. Wenn die Schüler schließlich ihr erworbenes Sachwissen und ihre Kenntnis anderer Perspektiven mit den Aussagen der Filmquelle abgleichen, werden sie vermutlich zunächst den Film danach beurteilen, wie ›real‹ er ist bzw. wie nah er der historischen Wirklichkeit kommt. Dieser Zugang ist für den Umgang mit dem Medium Film jedoch ungünstig, da der Film naturgemäß in den seltensten Fällen Vergangenheit einfach abbilden will.

Das für dieses Projekt erstellte Unterrichtsmaterial konzentriert sich daher auf – bisher kaum in Lehrwerken genutztes – Archivmaterial direkt zum jeweiligen Film (vgl. Beitrag Seite 21 ff.), durch das die Schülerinnen und Schüler sowohl geschichtliches Hintergrundwissen als auch Einblicke in die Produktionsbedingungen und die Wirkung des Films erhalten. Mit diesen Dokumenten können sie folgenden Fragen nachgehen: Welche Produktionsbedingungen lagen vor? Wer hatte diese zu verantworten, wer litt darunter oder profitierte davon? Was wurde positiv, was negativ in zeitgenössischen Rezensionen hervorgehoben? Inwiefern greift der Film den gesellschaftlichen und politischen Kontext auf bzw. an? Welche filmästhetischen Besonderheiten hat der Film? Wie ist seine generelle Wirkung einzuschätzen? Wie wurde der Film – gegebenenfalls – im Rückblick gewürdigt?

Gestützt durch die Kenntnisse der Produktionsbedingungen, kann auch die Entwicklung einer Filmfigur antizipiert werden. So können die Schülerinnen und Schüler bei dem Film »Karla« auf ihre Kenntnisse über die Filmfigur und die Produktionsbedingungen zurückgreifen, wenn sie beurteilen sollen, ob Karla im Verlauf des Films wohl ihren Idealen treu bleibt oder sich in das DDR-Schulsystem integrieren wird.

Die Materialien sollen Schülerinnen und Schülern der Jahrgangsstufen 9 bis 12 (»Erscheinen Pflicht« und »Insel der Schwäne« ab Jahrgangsstufe 7) insgesamt dabei helfen, Filme – auch unabhängig von eigenen Vorlieben und Abneigungen – kriteriengeleitet zu beurteilen, Filmkritiken zu bewerten und zu vergleichen und dabei Filmdokumente, Hintergrundinformationen, Archivmaterialien etc. für die Urteilsbildung zu nutzen.

ZUR VERNETZUNG VON UNTERRICHT UND KINOVORSTELLUNG

Die Arbeitsanregungen sind so konzipiert, dass sie das Vernetzen von Unterricht und Kinovorstellung ermöglichen. Die Filmvorführung im Kino ist keine vom Unterricht getrennte Veranstaltung, sondern wird durch Aufgaben vor- und nachbereitet. So gehören zur kompletten Unterrichtseinheit insgesamt drei Phasen: die Vorbereitung auf die Filmsichtung, die moderierte Filmsichtung und die Nachbereitung der Filmsichtung. Die Schüler lernen im Unterricht, also in der Vor- und Nachbereitungsphase, zentrale Quellen zum jeweiligen Film kennen, erkunden und problematisieren den historischen Kontext.

Im Kino führt ein Moderator die Schülerinnen und Schüler in den Film ein. Damit sie sich gleich von Anfang an am Gespräch über den Film beteiligen können, wird zum Einstieg ein schüleraktivierender Bildimpuls eingesetzt. Bevor z. B. der Film »Sonnenallee« beginnt, sehen die Schüler zwei **kontrastive Bilder** auf der Leinwand: Ein Archivfoto zeigt in einer Aufnahme aus der Vogelperspektive den Mauerverlauf in unmittelbarer Nähe der Sonnenallee, die brutale Trennung der Stadt durch den Todesstreifen, das andere Bild ist ein Szenenbild aus »Sonnenallee«, auf dem zu sehen ist, wie Jugendliche im Ost-Teil Berlins entspannt vor einer Hauswand posieren. Der Moderator fordert die Schülerinnen und Schüler auf, die Bilder zu beschreiben und in Beziehung zu setzen. Dieses Verfahren

ARBEITSAUFTRAG

Analysieren Sie die folgenden drei Szenen genauer. Achten Sie dabei auf Ton, Musikeinsatz, Kamera und den Einsatz von Farben und beschreiben Sie die Wirkung:

Szene 1 (nach etwa 22 Min.):
die Rede Thälmanns im Reichstag

Szene 2 (nach etwa 1h 20 Min.):
Thälmann im Gefängnis während
des spanischen Bürgerkriegs

Szene 3 (letzte Szene):
Thälmann vor seiner Hinrichtung

sensibilisiert sie dafür, reale Ereignisse und mediale Verarbeitungen unterscheiden zu lernen. Der Moderator greift dann die zentrale **Leitfrage** aus dem Unterrichtsmaterial auf: Tragen Komödien wie »Sonnenallee« zur Verharmlosung des DDR-Regimes bei? Die Schüler äußern erste Einschätzungen und behalten diese Frage bei der Filmsichtung im Hinterkopf.

Zur Filmsichtung erhalten die Schüler **Beobachtungsaufträge**, die sich auf die Filmsprache beziehen. In »Ernst Thälmann – Führer seiner Klasse« sind z.B. die drei, links beschriebenen Szenen von einzelnen Schülergruppen besonders zu beobachten:

Bevor aber diese Beobachtungen ausgewertet werden, halten die Schüler unmittelbar nach der Filmvorführung ihre ersten Eindrücke anhand eines **Erinnerungsprotokolls** fest, in dem sie ihre spontanen Gedanken und Gefühle zum Film ganz allgemein mitteilen und später zur Diskussion stellen. Auch hier ist es das Ziel, die frontale Situation im Kinosaal durch schüleraktivierende Verfahren aufzubrechen.

Ausgehend von diesen ersten Eindrücken, die die Schüler mit Hilfe des Erinnerungsprotokolls nennen, führt dann der historisch und filmanalytisch versierte Moderator das weitere Gespräch. Dabei bezieht er auch die zur Kinovorstellung eingeladenen Gäste ein: Filmhistoriker, Filmschaffende, Schauspieler und Journalisten vermitteln ihre Gedanken und Meinungen zum Film, bieten Einblicke in die Produktionsbedingungen oder in den geschichtlichen Hintergrund zum Film und diskutieren mit den Jugendlichen aus ihrer wissenschaftlichen oder künstlerischen Perspektive über die Leitfrage zum Film.

Die Schülerinnen und Schüler werden dadurch ermutigt, nicht nur geschichtliche Inhalte zu erschließen, sondern selbst filmisch zu denken und die unter besonderen DDR-Bedingungen erfolgten filmischen Produktionsprozesse zu reflektieren. So können sie das ›Handlungsfeld Film‹ vielfältig und nachhaltig erschließen und ihr Bild von der DDR erweitern. Dass dieser Kompetenzaufbau fruchtbar ist, zeigen die Anmerkungen, die Schüler in der Pilotphase des Projektes in ihren Erinnerungsprotokollen notiert haben: So fanden sie z.B. den Dokumentarfilm »flüstern & SCHREIEN« über die Musikszene in der DDR zwar »sehr lang«, aber auch »sehr interessant« – und die Darstellungsweise »nicht so ›ostig‹, wie man es sonst stereotypisch kennt«.

AUF DEN SPUREN VON »KARLA«

EINE KURZE RECHERCHE-EMPFEHLUNG

»Karla«, der Film von Herrmann Zschoche und Ulrich Plenzdorf, erzählt viel über die DDR. Weil er 1966, nach dem berüchtigten »Kahlschlag«-Plenum des ZK der SED verboten, aber auch, weil er damals überhaupt gedreht wurde. Weil Figuren in ihm vorkommen, die nicht ins partei-linierte Schema des »sozialistischen Menschen« passen und er genau deshalb beklemmend viel darüber erzählt. Weil »Wahrheit« und »Aufrichtigkeit« am Ende verlieren. Weil er eine authentische Sprache hat. Und weil auch der ganze Rest wie »typisch Osten« aussieht. Die Argumente sind zahlreich – und das ist das Problem.

Filme sind eine problematische Quelle, zumindest für Historiker. Denn sie beugen sich kaum unserem Bedürfnis nach Authentizität. Filme sind Kunstwerke. Jemand hat sie geschaffen, aus wer weiß welchen Gründen. Die Vergangenheit selbst ist nur manchmal Gegenstand des Plots. Filme handeln selten von der Historie, vielmehr spielen sie in ihr. Die Vergangenheit ist ihre Kulisse. Das macht sie mindestens so interessant wie problematisch. Denn wonach wir suchen und was wir schließlich finden, hängt nur zum kleinen Teil vom Film ab, zum größeren von uns. Was uns ein Film erzählt, ist nicht unabhängig vom eigenen Bedürfnis nach Erkenntnis. Die aufklärerischen oder erzählerischen oder künstlerischen Intentionen seiner Macher müssen damit nicht unbedingt etwas zu tun haben. Die Fragen zur Vergangenheit stellen wir und nicht der Film. Antworten, die ein Film geben kann, sind oft genug keine Antworten, sondern Bestätigungen – Bestätigungen dessen, was wir ohnehin glaubten. Der Film wird zur bewegten Illustration unserer Thesen. Und darüber hinaus, wenn der Film so gut ist wie »Karla«, zur Inspirationsquelle für neue Fragen.

Egal wie, man braucht eine Position, von der aus man den Film betrachtet. Hilfreich bis maßgeblich dafür kann, gerade für den Schulunterricht, zusätzliches Material sein. Begleitmaterial, das hilft, den Fokus klarer zu setzen – beispielsweise eine Fotografie, ein Dokument aus dem Archiv oder ein Zeitungsausschnitt. Wofür man sich auch immer entscheidet, ein Besuch im Archiv lohnt sich in jedem Fall.

Thematische Vorkenntnisse sind natürlich gut und können dem Verständnis nicht schaden. Ihr prägender Einfluss auf das »Lesen« eines Films ist kaum zu überschätzen. Lehrerinnen und Lehrer, die ihren Schülerinnen und Schülern diesen oder einen anderen Film zeigen, müssen genau überlegen, welche Kenntnisse und Kompetenzen in den Vordergrund gerückt werden. Die Konturen der eigenen Haltung und die Position, von der aus der Film geschaut wird, hängen sehr stark davon ab, ob die Betrachter den historischen Kontext kennen und wie sie ihr Wissen beim »Lesen« des Filmes anwenden.

MAX MÖNCH

Studium der Geschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin. Seit einem Studienaufenthalt 2004/05 in Moskau Beschäftigung mit der Funktionsweise von totalitären Systemen. Freier Autor, gegenwärtig Arbeit an zwei langen Dokumentarfilmen.



EIN BEISPIEL: SZENE AM BODDEN

Das erste Bild ist die Nahaufnahme eines Krebses. Krebse laufen rückwärts, eine Anspielung auf die Parteiführung der SED? Er, ›der Große‹, steht jedenfalls mit Badehose im Schilf, irgendwo bei Greifswald. Neben ihm Karla, beide bis zu den Knien im Wasser. Sie hält eine Dose in der Hand, er fängt Krebse – die Szene ist irgendwie beschaulich. Während er einen Krebs nach dem anderen fängt, erzählt er. Er sei Journalist gewesen, habe viel geschrieben. Ein hochgeschätzter Mitarbeiter, der stets die großen, allgemeinen Zusammenhänge gesehen habe. »Ich ordnete ein, stellte fest, löste unentwirrbar scheinende Knoten, klopfte schädlichen Einflüssen auf die Finger. Dass ein Einfluss keine Finger hat, war unwesentlich gegenüber der Sache, um die es mir ging«, erzählt er, und Karla hört zu.

»Na ja und dann war's eben plötzlich aus.«

»Warum?«, fragt sie.

»Es kam etwas dazwischen.«

»Was kam dazwischen?«

»Stalins Tod. Ich habe ihn zitiert, andere haben ihn besungen, 'ne große Weise usw. Und als sein Bild dann 'n paar Jahre später korrigiert wurde, ging bei mir der Ofen aus. Vielleicht bin ich 'ne sentimentale Natur. Andere sind schneller drüber hinweg gekommen. Viele sogar erstaunlich schnell. Die konnten fixer umdenken.«

Was sehe ich, wenn ich nicht weiß, wer bzw. was Stalin war? Wenn ich nie etwas von der ›Tauwetterperiode‹ gehört habe und, sagen wir, mich auch nicht informiert habe, von wann dieser Film eigentlich ist? Wahrscheinlich sehe ich ihn und sie, beide im Wasser, beide entweder schon verliebt oder kurz davor, beide interessiert aneinander. Er erzählt ihr, dass er einmal als Journalist gearbeitet und schließlich seinen Glauben verloren habe. Woran er einmal glaubte, verstehe ich nicht, aber er hat jedenfalls damit aufgehört. Was zählt, ist die Gegenwart – mit Karla. Ich würde eine romantische Szene sehen, in der alles darauf hindeutet, dass die beiden sich gefallen. Wenn man allerdings weiß, wer Stalin war, was nach seinem Tod in der Sowjetunion passierte und dann später (weniger aufregend, weil von der UdSSR abgekupfert) auch in der DDR – das Tauwetter eben, dann erzählt diese Szene weitaus mehr.

»Karla« wurde 1965 produziert, vier Jahre nach dem Bau der Mauer – in der Zeit, als Walter Ulbricht, der höchste Parteifunktionär, Kind der Moskauer Schule, noch das Sagen hatte. 1965 war das Jahr, in dem Walter Ulbricht und Erich Honecker der Kunst ihren bitteren ›Kahlschlag‹ verabschiedeten und »Karla« mit fast dem gesamten Jahrgang der DEFA-Spielfilme verboten wurde. Unabhängig davon, dass Mitte der 1960er Jahre, nach dem Mauerbau, in der DDR auch unter Intellektuellen, Künstlerinnen und Künstlern eine – von heute aus besehen – unangemessen optimistische Stimmung herrschte (sinngemäß: »Machen wir das Beste draus!«), ist die beschriebene Szene verblüffend mutig, denn sie kritisiert die Leute, von deren Willen es abhing, ob ein Film freigegeben wurde oder nicht, ob er also gezeigt werden durfte oder im Giftschränk verschwinden musste. Der ›Große‹ beklagt das Mitläufertum der Funktionäre und Publizisten, die schnellen Wendungen der Opportu-

nisten und deren Anpassung an die Parteilinie. Die Szene setzt sich offenbar kritisch mit der DDR auseinander. Weshalb diese Kritik die Funktionärsriege so erzürnte und warum der Film schließlich verboten wurde, ist recht gut dokumentiert. Für jemanden, der sich oder seine Schüler damit näher beschäftigen möchte, lohnt der Weg ins Archiv.

KAHLSCHLAG

Die Aktenbestände der DEFA wurden vom Bundesarchiv übernommen; wenn diese auch in einer anderen Abteilung (im Filmarchiv am Berliner Fehrbelliner Platz) lagern, findet sich einiges in Berlin-Lichterfelde. Denn dort sind die Akten der staatlichen Institutionen der DDR und tonnenweise Dokumente, Protokolle etc. der SED. Und weil Filme zu drehen nicht nur Angelegenheit der DEFA war, sondern gewissermaßen ein Staatsakt, gibt es im Bundesarchiv auch einiges über »Karla« zu lesen.

In den »Gedanken der konzeptionellen Entwicklung« einer dieser »Künstlerischen Arbeitsgruppen« der DEFA (abgekürzt KAG), die so scharfe Namen trugen wie »Roter Kreis«, »Solidarität« oder »Stacheltier«, ist zu lesen, der »Große« habe sich in der Szene am Bodden »in Resignation und unfruchtbaren Skeptizismus verrannt«. Der Dialog müsse unsynchronisiert werden. (BArch DR 117, Vorl. BA (I), 2357, S. 251). Offensichtlich war die Angst vor dem hörbaren Wort so groß, dass man den Ton des Films sicherheitshalber »verstümmelte«. Die entstandenen Wunden sind beim Schauen des Films nicht zu überhören. Andere Filme, die dem kulturellen »Kahlschlag« von 1965 zum Opfer fielen, hatte es noch schlimmer getroffen – besonders eindrucksvoll sind die Spuren der wütenden Nomenklatura in »Wenn du groß bist, lieber Adam«. Es muss merkwürdig ausgesehen haben, als ein paar Genossen den Parteauftrag erhielten, Maßnahmen gegen feindliche Filmstreifen zu ergreifen.

Dokumente zum 11. Plenum des ZK der SED, auf dem Ulbricht und Honecker den »Kahlschlag« verkündet hatten, finden sich zahlreich im Bundesarchiv, vor allem im SAPMO, dem Bestand, zu dem auch die Dokumente der SED gehören. Die Protokolle des Plenums sind allerdings die vollständige Lektüre nicht wert. Am einfachsten ist es, einen Blick in das von Günter Agde herausgegebene Buch zu werfen, in dem die einschlägigsten Dokumente veröffentlicht sind (Kahlschlag. Das 11. Plenum des ZK der SED 1965. Studien und Dokumente, Berlin 1991). Der Kontext von »Karla« als Verbotsfilm ermöglicht es, sich heute, 45 Jahre später, noch einmal in die geistigen Untiefen des Funktionärssozialismus zu begeben. Wer sich in Trauer um »Karla« mit der Frage in die Spur begibt, warum die das damals überhaupt verboten haben, wird leicht fündig – wie schon gesagt, in Lichterfelde und im Filmarchiv am Fehrbelliner Platz. Vor »Karla« hatte ich das Wort »Kaninchenfilm« noch nicht gehört, in den Dokumenten der Genossen taucht es immer wieder auf. Den Genossen galten alle Verbotsfilme des Jahrgangs als »Kaninchenfilme«, weil der schlimmste aller Filme in ihren Augen Kurt Maetzig's »Das Kaninchen bin ich« war. Auf ihn wird in jeder abfälligen Besprechung Bezug genommen, zusammen mit einem weiteren Film, »Denk' bloß nicht, ich heule« von Frank Vogel.

Die ideologischen Einschätzungen solcher Filme aus dem Inneren des Parteistaats gestatten tiefe Einblicke in die geistige Verfassung der DDR-Führung. In einem Dokument darüber, wie Filme auszusehen hätten, »die der DDR dienen«, heißt es: »Die Erkenntnis über die Bedeutung der Einheit der Arbeiterklasse für die sozialistische Entwicklung in Deutschland befähigte unsere Filmschaffenden, Werke hervorzubringen, die den objektiven gesellschaftlichen Erfordernissen entsprechen.« (DY 30/IV A2/9.06/122/Ex.4) Aha. Dass »Karla« nicht zu solchen Werken gehörte, versteht sich von selbst. Welcher Film überhaupt konnte schon »objektiven gesellschaftlichen Erfordernissen« entsprechen?

Interessant in Bezug auf »Karla« und die anderen »Kaninchenfilme« ist auch, was die Bevölkerung darüber zu lesen bekam, was die Zeitungen darüber schrieben. Im Zeitungsarchiv der Hochschule für Film und Fernsehen »Konrad Wolf« in Potsdam-Babelsberg ist das wunderbar geordnet. Jeder DEFA-Film hat eine eigene Mappe mit sämtlichen Artikeln, Rezensionen und Interviews dazu. Ich habe zwar nicht sehr viel über »Karla« finden können, weil man den Arbeitern und Bauern am liebsten vorenthalten hätte, dass es diesen Film überhaupt gab. Außer einem langen Artikel in der »Für Dich«, der Illustrierten für die Frau, war in den Zeitungen nichts zu lesen. Die »Kaninchenfilme« allgemein aber wurden sehr umfangreich besprochen. Auszüge aus dem 11. Plenum wurden veröffentlicht, natürlich im Zentralorgan der Partei, »Neues Deutschland«. Ulbricht schrieb einen offenen Brief an Kurt Maetzig, den Regisseur von »Das Kaninchen bin ich«. Maetzig antwortete, reuevoll und bekenntend. Auch die Regionalpresse feuerte ihre ideologische Munition ab. Der »Kahlschlag« zumindest und das Verhältnis der Führung zu ihrer künstlerischen Elite ist in der Presse eindrucksvoll nachzuvollziehen, und man begreift sehr leicht, wie eng die Grenzen in dem diktatorischen Staat gesetzt sein konnten.

Generell lohnt ein Blick ins »Neue Deutschland«, das Leitmedium, egal für welchen Film man sich interessiert. Was hier geschrieben steht, ist verbindlich. Wird ein Film verrissen, ziehen nahezu alle Zeitungen nach und verreißen ihn ebenfalls, mit anderen Worten zwar, aber das kritische Argument ist in der Regel identisch. Die Zeitungsartikel in der HFF sind, wie gesagt, bereits geordnet. Wer aber gern unabhängig recherchiert, sollte am besten zum Zeitungsarchiv der Staatsbibliothek am Berliner U-Bahnhof Westhafen fahren. Die Bestände sind gigantisch, die ostdeutschen Zeitungen sind hier komplett archiviert.

SOZIALISTISCHES MENSCHENBILD

»Karla« kann natürlich auch unabhängig vom politischen Kontext des »Kahlschlags« angeschaut werden – mit einem anderen Fokus, der die Substanz des Films stärker in den Mittelpunkt rückt. Karla kämpft für Aufrichtigkeit und geistige Unabhängigkeit, eine Tugend, die sie bis zu ihrer Versetzung verteidigt. Karlas Persönlichkeit und ihre Lebensart scheinen nicht geschaffen für den Sozialismus. Ihre Begegnung mit dem »Holzmann«, dann später der Ausflug an die Ostsee mit einem Schüler, den sie auch noch küsst!, Rauschzustände (zu Beginn der Rotwein, später Vollrausch mit dem Schuldirektor ...), überhaupt ihre Art zu

leben (in einer rumpeligen Dachkammer) und der ständig vorgetragene Drang zum unabhängigen Denken: All das widerspricht der ›sozialistischen Idee‹ vom gesitteten Leben. Die Partei hatte andere Vorstellungen vom ›sozialistischen Menschen‹.

Darüber wurde viel geschrieben, es ist deshalb nicht unbedingt notwendig, ins Archiv zu gehen, eine konventionelle Literaturrecherche tut es auch. Und wenn es doch ein Archiv sein soll, dann sei neben den genannten das Archiv der Robert-Havemann-Gesellschaft empfohlen, das zwar eigentlich Dokumente archiviert zur Opposition in der DDR, aber einiges in ihren Beständen hat, das vom Menschenbild der Parteiführung erzählt. Wer im »Neuen Deutschland« nach Hinweisen sucht, wird bestimmt ebenfalls fündig: Die »Zehn Gebote der Sozialistischen Moral« wurden hier abgedruckt, und zitiert wurde aus dieser angeblich sozialistischen Alternative zum christlichen Leitbild vom guten Menschen in der Parteipresse sowieso pausenlos. Oder man schaut in eines der zahlreichen ›sozialistischen Benimmbücher‹, zum Beispiel »Gutes Benehmen von A-Z« von Kurt Smolka (Berlin 1957).

Für eine inspirierende Auseinandersetzung mit »Karla« braucht es aber nicht nur Texte. Auch Fotografien können (bei guter Wahl) die Aussagekraft mindestens stimulieren. Bilder zum Film, Setfotografien oder Porträts der Filmschaffenden lagern im genannten Filmarchiv am Fehrbelliner Platz. Allgemein ist die Recherche von Bildern nicht ganz so einfach, weil die Bildinhalte sehr unterschiedlich in den Archiven erfasst sind. Der Erfolg hängt leider auch vom Zufall ab. Am effizientesten ist die Bildersuche sicherlich in den zugänglichen digitalisierten Beständen. Das Bildarchiv des Bundesarchivs hat mittlerweile einen großen Teil seiner Bestände digitalisiert, die Datenbank ist im Netz verfügbar. Natürlich gibt es zahllose andere kleinere und größere Archive im Netz, in denen thematisch relevante Bilder aufzuspüren sind. Die berühmte Fotoagentur »Ostkreuz« beispielsweise hat einen kleinen Schatz von DDR-Fotografien zugänglich gemacht. »Karla« ist ein Film, dessen Setting konsequent um eine Schule rotiert. Mit dem thematischen Fokus Schule / Bildungskultur in der DDR kommen noch Institutionen in Frage, die sich auf dieses Thema konzentrieren, wie etwa das Schulmuseum in Leipzig. Karlas Ideale scheinen kaum vereinbar mit realsozialistischen Bildungsidealen, wie sie mit den Instrumenten der sozialistischen Disziplinierung (z.B. der Fahnenappell) oder Uniformierung (Pionierkleidung, Blauhemden etc.) zum Ausdruck kommen. Im Bildarchiv des Schulmuseums ist dazu einiges zu finden, ebenso im Bundesbildarchiv.

Zuletzt sei noch der Nachlass von Herrmann Zschoche, dem Regisseur von »Karla«, erwähnt, dessen Bestand im Filmmuseum Potsdam aufbewahrt wird. Mitten darin ist eine Postkarte von Manfred Krug an Herrmann Zschoche zu finden. Krug bekennt sich als echter Fan. Schon allein wegen »Karla«, schreibt er, hätte sich die Existenz der DDR gelohnt.

Bundesarchiv (Barch)
www.bundesarchiv.de/benutzung/zeitbezug/ddr

Landesarchiv Berlin
www.landesarchiv-berlin.de/lab-neu

Das Digitale Bildarchiv des Bundesarchivs
www.bild.bundesarchiv.de

Bildagentur bpk,
 Stiftung Preußischer Kulturbesitz
www.bpkgate.picturemaxx.com

Bilddatenbank
 im Deutschen Historischen Museum
www.dhm.de/datenbank/bildarchiv

Ostkreuz. Agentur der Fotografen
www.ostkreuz.de

Hochschule für Film und Fernsehen »Konrad Wolf«, Abteilung Pressedokumentation
www.hff-potsdam.de/de/bibliothek-mediathek/
bibliothekprofil/pressedokumentation

Schulmuseum – Werkstatt für Schulgeschichte
www.schulmuseum-leipzig.de

Filmmuseum Potsdam
 Nachlässe und Sammlungen
www.filmmuseum-potsdam.de/de/412-0.htm

SPIEGEL ONLINE – Zeitgeschichte
<http://einestages.spiegel.de>

Das Archiv von Der Spiegel
<http://suche.spiegel.de/suche>

Das Archiv der Wochenzeitung »Die Zeit«
www.zeit.de/2009

DEFA-Chronik
www.defa.de/cms/defa-chronik

Zeitungsarchiv der Staatsbibliothek Berlin
<http://staatsbibliothek-berlin.de/zeitungsabteilung>



»WIE ES UNS GEHT UND WAS WIR DENKEN«

**EIN GESPRÄCH MIT DEM REGISSEUR DIETER SCHUMANN
ZU SEINEM FILM »flüstern & SCHREIEN«**

Im Rückblick nach mehr als 20 Jahren: Was war das Erstaunlichste, das ›kleine Wunder‹ an dieser Produktion?

Am erstaunlichsten war die Offenheit der Jugendlichen vor der Kamera. Allenthalben war die Respektlosigkeit gegenüber der Staatsmacht zu spüren. Äußerungen, bei denen ein paar Jahre früher noch große Repressalien zu erwarten gewesen wären, wurden jetzt freimütig vor der Kamera und in die Mikrofone gesprochen. Das, was dann zwei Jahre später bei den Montagsdemonstrationen in Leipzig und anderswo so große Überraschungen auslöste, kündigte sich hier schon an: Der Staat hatte seine Autorität bereits eingebüßt, die Unterdrückungsmechanismen hatten ihre Abschreckung verloren.

Was war während des Drehs Ihre markanteste, überraschendste, nachhaltigste Begegnung?

Die markanteste und zugleich fröhlichste Begegnung war die Prenzlauer Berg-Anarchotruppe »Feeling B«. Band konnte man eigentlich gar nicht sagen, weil man bei einem angekündigten Konzert nie wusste, kommt Musik dabei heraus oder ein wildes, fröhliches Happening, bei dem gekocht, gesoffen, gevögelt und über die Sterne philosophiert wird. Wenn ich mir heute die Unerbittlichkeit und den Ernst von »Rammstein« anhöre, deren Kern aus »Feeling B« hervorging, denke ich mitunter mit Melancholie an die chaotische, aber unbeschwerte Ausgelassenheit von damals.

Wo gab es die größten Probleme?

Nachdem die Produktion freigegeben war, bestand das größte Problem in der Unflexibilität des DEFA-Studioapparats. Wir hatten große, schwere Filmkameras mit Kameraassistenten, Tonmeistern, Aufnahmeleitern, Licht-LKWs mit diversen Beleuchtern etc. Die Produktionsleiter wollten natürlich alles vorausplanen, Drehabläufe festlegen, Arbeitszeiten einhalten, Übernachtungen bestellen usw. Dagegen stand aber das Konzept eines Roadmovies, bei dem die spontanen Ereignisse entscheiden, wohin es als nächstes geht und was dann wirklich gedreht wird. Das ist vielleicht das größte Wunder, dass man dem Film damals wie heute nicht ansieht, welch ein schwerfälliger Apparat hinter seiner Produktion stand.

Hatten Sie – beginnend mit der langen Vorbereitung über das Drehen bis hin zum Schnitt – eine Schere im Kopf? Wenn ja, was ist ihr zum Opfer gefallen?

Von vornherein war es unsere Absicht, die Rockmusik als Ausdrucksmedium für den Zeitgeist und die Befindlichkeit Jugendlicher in der DDR zu nutzen. Die größte politische Aus-

einandersetzung fand im Vorfeld des Films bei der Stoffentwicklung statt. Mit der damals schon bekannten Fotografin Tina Bara und dem Ko-Autor Jochen Wisotzki hatten wir über anderthalb Jahre recherchiert. Wir sind zu Konzerten gereist, haben Fan-Post ausgewertet, uns in angesagten Musik-Clubs in der Provinz wie zum Beispiel in der »Partyrepublik« Luga rumgetrieben, haben ganz junge Fans wie die 16-jährige Jana aus Naumburg oder einen jungen Trommler aus Schwerin kennengelernt. Das Ganze schlug sich dann in einer Stoffsammlung nieder, die sehr fundiert das authentische Lebensgefühl junger Leute in der DDR schilderte. In dem darauf folgenden Szenarium machten Wisotzki und ich deutlich, dass wir einen ungeschminkten Blick auf die Musik-Szene und die Lebenssituation der Fans werfen wollen. Von den Vorgesetzten im Studio gab es mehrfach die Empfehlung, das Szenarium in seinem gesellschaftskritischen Ansatz zu entschärfen und lieber später mit dem fertigen Film zu argumentieren. Dies lehnten wir ab, weil wir von vornherein die Auseinandersetzung darüber führen wollten, was wollen wir mit dem Film und wie viel Ehrlichkeit ist notwendig, damit man die Zuschauer erreicht. Wir sind dann mit dieser Offenheit bis hin zur Abnahme des Szenariums beim Filmminister aufgetreten und haben uns vielleicht gerade wegen unserer Klarheit durchgesetzt. Insofern haben wir die Schere im Kopf weitestgehend verhindern können. Später habe ich mich gefragt, ob nicht einiges in der DDR anders gelaufen wäre, wenn man des öfteren mutiger und weniger kompromissbereit gearbeitet hätte.

Was musste aus politischen Gründen geschnitten werden?

Eigentlich so gut wie nichts. Es gab eine Szene, in der Jugendliche nach einer Begegnung mit der Polizei auf einem nachgestellten Foto zeigen, wie sie mit vorgehaltenen Händen an eine Mauer gestellt sind. Das musste raus mit der Begründung: »Das geht zu weit, unsere Jugendlichen werden nicht an die Wand gestellt.« Davor gab es eine lange Debatte um die Szene mit arbeitslosen Punkern auf dem nächtlichen Bahnhof Berlin-Lichtenberg, weil es hieß, in der DDR müsse kein Jugendlicher arbeitslos sein, was im übrigen auch stimmte. Wir haben das »Wandbild« geopfert und behielten die arbeitslosen Punks. Ich glaube, diese Entscheidung war richtig. Immerhin riskierte der damalige Filmminister mit dem Erscheinen des Films selbst auch einiges. Das ist eben die Realität. Manchmal ist der Grat zwischen Kompromisslosigkeit und Starrköpfigkeit, mit der man seine eigene Idee auch vernichten kann, sehr schmal.

Begegneten Ihnen die Bands und deren Fans mit Vorbehalten oder Misstrauen?

Wie konnten Sie ein aufgeschlossenes Verhältnis zu ihnen herstellen?

Bei der Vorbereitung des Films gab es insbesondere seitens der etablierten Bands wie »Silly« Reserviertheit und Vorsicht. Die hatten einiges zu verlieren, zum Beispiel ihre Arbeits- und vor allem ihre Reisefreiheit in den Westen. Hinzu kam, dass mich ein Radiomoderator, mit dem ich gemeinsam eine Tournee der besten Rock-Gitarristen der DDR begleitete, als Stasi-Spitzel denunziert hatte. Später stellte sich heraus, dass er selbst ein langjähriger MfS-Informant gewesen war. Als wir dann aber tatsächlich mit dem Film-Team kamen, war die Zusammenarbeit leichter.

geboren 1953 in Ludwigslust/Mecklenburg. 1970 bis 1975 Lehre und Fahrzeit als Seemann bei der Deutschen Seereederei Rostock. 1976 bis 1978 Regieassistent beim Fernsehen der DDR, anschließend Regiestudium an der Hochschule für Film und Fernsehen, Potsdam-Babelsberg. 1982 Diplom, 1983 bis 1990 Regisseur im DEFA-Studio für Dokumentarfilme. Ab 1990 beim Aufbau der kulturellen Filmförderung und des Landesfilmzentrums Mecklenburg engagiert – u.a. Gründungsdirektor des Schweriner Filmkunstfests und Leiter des Landesfilmzentrums Mecklenburg-Vorpommern. 2002 Gründung der Basthorster Filmmanufaktur; hier als Produzent, Autor und Regisseur von Dokumentarfilmen tätig.

Filmographie (Auswahl)

2010 Wadans Welt
 2008 Die Frauen Gottes – Die letzten Diakonissen von Mecklenburg
 2005–2008 Mecklenburger Profile – Dokumentarische Portraits
 2003 Mit Laib und Seele
 1994 flüstern & SCHREIEN (Teil II)
 1989 Leben auf der Fischerkoppel
 1988 flüstern & SCHREIEN – Ein Rockreport
 1984 A... Wie Anfang
 1982 Unter Bauern

Ganz anders sah es bei den Fans und den alternativen Bands wie »Sandow« und »Feeling B« aus. Den meisten war es schnurzpiepe, ob eventuell irgend was von ihrer Meinung weitergetragen wurde. Wie gesagt, der Respekt gegenüber der Staatsautorität war längst flöten gegangen, und sie freuten sich, dass sie mal vor der Kamera richtig ihre Meinung sagen konnten bzw. überhaupt jemand Lust zu haben schien, ihnen ernsthaft zuzuhören.

Als der Film dann – ein ›kleines Wunder‹ – in den Kinos anlief: Wie reagierte das Publikum? Wie reagierten die Funktionäre, die Politik?

Der Film kam im Herbst 1988, also relativ kurz vor der ›Wende‹ raus. Das Premierenkino »Colosseum« an der Schönhauser Allee im Prenzlauer Berg war wochenlang ausverkauft. Die Resonanz des jugendlichen Publikums war DDR-weit überwältigend. Der Tenor war: Endlich ein ehrlicher Film, der zeigt, wie es uns geht und was wir denken. Die Politik verhielt sich merkwürdigerweise relativ still. Bis auf einzelne Verbote von Provinzpartei-oberen, die in ihren Bezirken solche obskuren Auflagen erteilen wollten wie: »Filmbesuch nur erlaubt in Begleitung von Eltern und Lehrern«, die sie aber alsbald zurücknehmen mussten, hielten sich die Restriktionen gegen den Film an Betrachtung seiner sehr kritischen Grundhaltung in Grenzen. Wie wir später erfuhren, gab es ja Ende der 1980er Jahre unterhalb der völlig überalterten Parteiführung durchaus politische Kräfte, die auf eine Öffnung der DDR drängten und deshalb solche kritischen Projekte wie unseren Film unterstützten.

Der Film wurde in den letzten beiden Jahren, rund um das 20-jährige Jubiläum der ›Wende‹ und der deutschen Einheit, sehr oft gezeigt. Was, glauben Sie, sagt und zeigt er den heutigen Zuschauern?

Heute ist der Film in erster Linie Zeitzeugnis einer untergegangenen Welt, die da DDR heißt. Er schildert dokumentarisch und authentisch die Lebenssituation und das Lebensgefühl junger Menschen in der zu Ende gehenden DDR. Im Zuge der immer noch vorherrschenden Schwarz-Weiß-Debatte über den guten oder schlechten DDR-Staat geht mir mit dem größer werdenden Zeitabstand das Individuelle, gehen mir die Menschen, ihre Gefühle, ihr Zeitempfinden, ihre sehr unterschiedlichen Geschichten, verloren. Für die im Film zu sehenden jungen Leute, für diese Generation ist der Film daher eine glaubwürdige, umfassende Erinnerung ihrer ge- und erlebten Zeit, mit all den politischen Frustrationen und zugleich freudvollen Erlebnissen. Ich glaube, das Wichtige an unserem Film ist, dass er nicht nur vorgibt, neben der politischen Repression fand in der DDR auch normales Alltagsleben statt, sondern zeigt, dass neben aller Tristesse es gerade wegen der autoritären Zustände manchmal sehr merkwürdige und zum Lachen reizende Lebensumstände und Situationen gab.

Welchen Eindruck haben Sie vom Einsatz des Films und seiner Wirkung in unserer LISUM-FILMERNST-Reihe? Sie waren ja, auch mit dem »Silly«-Gitarristen Uwe Hassbecker, Gast mehrerer Veranstaltungen?

Hier ist es oft passiert, dass die Schüler sagten, von dem Film haben uns unsere Eltern erzählt, das war ihre Zeit und ihre Musik – von daher interessiert uns das. So war es für sie in erster Linie ein authentischer Ausflug in die Jugend ihrer Eltern: Wie waren die damals gekleidet, wie quatschten die, worüber haben sie sich aufgeregt? Hier liegt anscheinend das primäre Interesse des jugendlichen Publikums heute. Erst danach kamen auch Fragen nach politischen Begleitumständen, Zensur usw. Ich glaube, das macht auch die einzigartigen und großartigen Möglichkeiten des Dokumentarfilms aus: zu zeigen, dass das Leben stets widersprüchlicher, vielschichtiger und einzigartiger verläuft, als es jemals von Geschichtsbüchern übermittelt werden kann.

Die Fragen stellte Jürgen Bretschneider.

JÜRGEN BRETSCHNEIDER

Journalistikstudium, Promotion (Linguistik). Redakteur der Monatszeitschrift »Film und Fernsehen«, Lektor im Henschel Verlag Berlin (Film, Theater, Musik, Zeitgeschichte). Seit 1998 freiberuflich Lehraufträge, PR und Pressearbeit; seit 2003 Programm- und Projektarbeit im Bereich der Filmvermittlung und Medienpädagogik; Projektleiter FILMERNST.



»WOHER WIR KOMMEN UND WOHIN ES GEHEN KÖNNTE«

**EIN GESPRÄCH MIT DEM REGISSEUR HELMUT DZIUBA
ÜBER SEINEN FILM »ERSCHEINEN PFLICHT«**

Was haben Sie empfunden, als Ihr Film beim 3. Nationalen Spielfilmfestival der DDR 1983 in Karl-Marx-Stadt mehr oder weniger leer ausging?

Wut und Ohnmacht! Dabei ging es nicht um den verweigerten Preis, das möchte ich ausdrücklich betonen. Das Premierenpublikum hatte – stehend – den Film mit ›lang anhaltendem Beifall‹ honoriert, obwohl oder vielleicht gerade weil er und seine Macher schon vor der Premiere in ›Ungnade‹ gefallen waren. Der Film hatte Wirkung gezeigt! Es ging vielmehr um die Art und Weise, wie mit dem Film umgegangen wurde. Es ging um die vielen ›Umfaller‹, die wider besseres Wissen und Wollen diesen Umgang erst möglich machten und später die potentielle Wirkung des Films beim Publikum durch strenge Auflagen in engsten Grenzen halten konnten. »Parteidisziplin«, »um der Sache willen«, wie das damals so hieß. Der Widerspruch zwischen der ›Sache‹ aber und der tatsächlich gelebten gesellschaftlichen Realität spitzte sich zu. Der Film war, so schien es, auch in eine interne Auseinandersetzung des Apparates geraten. Ich hatte begriffen, dass einzelne ›führende‹ Genossen die Macht besaßen, kollektive Meinung einfach außer Kraft zu setzen. Trotzdem: Ich bin beim Thema geblieben mit »Verbotene Liebe«.

Hatten Sie schon während der Produktion und dann beim Schnitt des Films eine Schere im Kopf? Wenn ja, wie wirkte sich das aus?

Beim Schreiben gab es die Schere im Kopf, beim Schreiben: Das ständige Sich-fragen-Müssen, wo die Grenzen des Möglichen, des Machbaren liegen, ohne die Geschichte kleiner, gefälliger zu machen, ohne die Fragestellung und die Konflikte zu entschärfen. Gerhard Holz-Baumerts Erzählungen waren Literatur, voller Andeutungen, interpretationsfähig nach eigenem Ermessen des Lesers. Wir aber wollten eine Filmgeschichte für die gewissermaßen ›öffentliche‹ Leinwand erzählen. Wir wollten Kino: die Andeutungen offen ausgesprochen, die Figuren und Konflikte in ganzer Schärfe erlebt, die Haltung des Machers erkennbar. Wir wollten aufregen! Die Meinung des Publikums sollte eingefordert werden, dessen Haltung zum Ganzen provoziert, die Bereitschaft zum Fragenstellen und Infragestellen: »Erscheinen Pflicht« eben. Zu welchen ›Aufregungen‹ das damals geführt hat, lässt sich in den ministeriellen Abnahmeprotokollen von Buch und Film nachlesen. Beim Drehen und im Schneiderraum habe ich die Schere nicht zugelassen.

Wie haben Sie die Zeit nach der Premiere erlebt? Von wem gab es Zuspruch und Ermutigung, wie reagierte das Publikum?

Ich habe weitergemacht. Der damalige Studiochef, der Chefdraturg und der Filmminister, sie haben mich weitermachen lassen. Das war Ermutigung! »Jan auf der Zille« (1986) »Verbotene Liebe« (1990) sind so entstanden. Wenn »Erscheinen Pflicht« trotz der Auflagen: »nur in Randkinos und ohne Werbung!« sein Publikum dennoch fand, dann gab es tiefe Betroffenheit und meist heftigen Streit bei den jungen Leuten und den Lehrern. Die Selbstbefragung. »Wer bin ich, wo gehöre ich hin? Wie soll es weitergehen mit uns? Wohin?« Zumal es keine fertige Lösung gab im Film, kein Happyend. Das war Zuspruch für mich.

Im Rückblick nach mehr als einem Vierteljahrhundert: Was hat der Film damals bewirkt?

Ich weiß es nicht. Der Einsatz im Kino war ja stark eingeschränkt. »Neues Deutschland«, das »Zentralorgan« der Partei, übte heftige Kritik, die übrige Presse schwieg. Das Fernsehen der DDR nahm »Erscheinen Pflicht« nie ins Programm. Aber ins westdeutsche »Ausland« wurde der Film verkauft. Devisen wurden ja gebraucht, auch für Kaffee und Bananen. Beim Bayerischen Rundfunk ging er 1987 also über den Sender, 1988 bei der ARD. Was er dort bewirkte, das kann ich nicht sagen. In den »neuen Bundesländern« strahlte der MDR »Erscheinen Pflicht« am 29. September 2009 – um 22.55 Uhr aus. Immerhin!

Welchen Eindruck haben Sie vom Einsatz des Films heute, zum Beispiel in unserer LISUM-FILMERNST-Reihe? Bei mehreren Veranstaltungen waren Sie ja, auch mit der Hauptdarstellerin Vivian Hanjohr, zu Gast.

Ich erlebe immer pures Erstaunen beim »geborenen DDR-Publikum« darüber, dass dieser Film 1983 überhaupt gedreht werden konnte. Man kannte ihn nicht. Zum einen der Beweis für den Erfolg der strengen Auflagen, was die Aufführungspraxis anbetrifft. Zum anderen aber auch Ausdruck der damals wachsenden Skepsis dem DEFA-Film gegenüber, der an der Realität vorbei seine Geschichten erzählte. Ich habe aber auch Nachdenken erfahren können, Wiedererkennen, die Nachfrage an sich selbst über Haltung und Position zum Geschehen damals. Die Reihe »Vergangenheit verstehen – Demokratiebewusstsein stärken: Die DDR im (DEFA-)Film« hat es sich nicht leicht gemacht. Sie richtet sich an die »Nachgeborenen« derer, von denen ich oben sprach. Vergangenheit verstehen! Ein schwieriger Auftrag heute. Vergangenheit war nicht nur Willkür, Demokratiedefizit oder stumpfes Mitläufertum. Die jungen Leute haben ihre Zeit nicht nur im Blauhemd aktiv gelebt. Es haben Auseinandersetzungen stattgefunden, Meinungen prallten aufeinander: »[...] um uns müssen wir uns selber kümmern und heraus gegen uns, wer sich traut!« Ein Jugendlied aus den Anfängen, das später an Kraft verlor. »Vergangenheit verstehen«: Die Filmauswahl der Reihe ist dem Auftrag gefolgt.

geboren 1933 in Dresden. Ausbildung zum Starkstrom-Monteur; Abitur an der Arbeiter- und Bauernfakultät in Leipzig; Studium am Staatlichen Allunionsinstitut für Kinematografie (WGIK) in Moskau, 1962 Regie-Diplom. Regie-Assistenzen im DEFA-Studio für Spielfilme; 1969 Regie-Debüt mit dem Kinderfilm »Mohr und die Raben von London«. Profilierung zu einem der wichtigsten und erfolgreichsten DEFA-Regisseure im Bereich des ambitionierten Kinderfilms, sowohl mit aktuellen Gegenwartsstoffen als auch zeithistorischen Geschichten über Kinder und Jugendliche in der Weimarer Republik und der Nazi-Zeit. Nach der Wende inszeniert er 1991 seinen bislang letzten Film über von ihren Eltern in Heime abgeschobene Kinder. Für den mit dem Deutschen Filmpreis ausgezeichneten Film »Die Blindgänger« (2004) war er als Co-Drehbuchautor und Berater tätig.

Filmographie (Auswahl)

1992 Jana und Jan
 1990 Verbotene Liebe
 1986 Jan auf der Zille
 1984 Erscheinen Pflicht
 1982 Sabine Kleist, 7 Jahre
 1980 Als Unku Edes Freundin war ...
 1978 Rotschlipse
 1974 Untergang der Emma

Was kann der Film als Dokument heutigen Jugendlichen über die damalige Zeit vermitteln?

Zeitgeschichte. Verständnis für die Erlebniswelt ihrer Eltern und Großeltern, warum sie sind, wie sie heute sind. Vielleicht auch die Ursachen erkennen, die das Gesellschaftsmodell damals hat scheitern lassen. Lassen Sie es mich mit einem Zitat sagen, von Rudolf Jürschik, dem damaligen DEFA-Chefdramaturgen. Er sagt heute: »(Es) wird der DEFA-Film auf neue Weise interessant für alle, die Geschichte befragen. Weil sie wissen wollen, woher wir kommen. Weil dies gewusst werden muß, um herauszufinden, wohin es gehen könnte.«

Wo, bei welchen Gelegenheiten, wäre heute für die junge Generation »Erscheinen Pflicht«?

»Demokratiebewusstsein stärken«, Ihre Reihe sagt es ja. Demokratie heißt doch, Anteil nehmen zu können an Entscheidungen. Einbezogenheit in gesellschaftliche Entwicklungen, nachfragen dürfen und infrage stellen, die Welt als veränderbar erkennen. Die Widersprüche zwischen den verkündeten hohen Werten der Gesellschaft, ihren »Verkündern«, und der tatsächlich gelebten gesellschaftlichen Realität spitzen sich zu. Auch heute. Nicht wegduckern, nicht nur stumm mitlaufen, um der Karriere und der lieben Ruhe willen. Demokratie heißt, unbequem zu sein. Sonst diktieren immer nur die Interessen der Anderen, wohin es gehen könnte, wohin es zu gehen hat. Diese Chance zu nutzen ist Pflicht!

Die Fragen stellte Jürgen Bretschneider.

»AUTHENTISCHES BILDGEDÄCHTNIS«

15 FILME IM ÜBERBLICK

»Mit Ihnen würd' ich mir sogar 'nen DEFA-Film angucken!« Eine hintersinnig-provokante Einladung zum Kinobesuch, die der raubeinige, von Manfred Krug gespielte Baubrigadier Balla einer jungen Frau gegenüber ausspricht. Sicher nicht nur aufgrund dieses Satzes wurde »Spur der Steine« nach seiner Premiere im Frühsommer 1966 verboten und bis zum Ende der DDR in die Keller des Zensors verbannt. DEFA-Filme, die die heimliche Botschaft des launigen Satzes, waren zu bestimmten Zeiten nicht gerade die Favoriten des einheimischen Publikums.

Dennoch: DEFA-Filme, die eine der Thesen des hier vorgestellten Projekts »Vergangenheit verstehen, Demokratiebewusstsein stärken: Die DDR im (DEFA-)Film«, können den Geschichtsunterricht bereichern. Sie können, entsprechend aufbereitet und begleitet, eine besonders interessante, anschauliche und von daher nachhaltige Form der Auseinandersetzung mit DDR-Geschichte sein und dadurch ein originärer, wirkungsvoller Beitrag zur Förderung historischer Kompetenzen und historischen Fachwissens. Insofern galt für das Projekt auch der Satz, mit dem Manfred Krug seine Einladung zum Kinobesuch begründete: »Ich habe was ganz Wichtiges mit Ihnen zu besprechen!«

Die im folgenden Katalogteil präsentierten 15 Filme (zwei Drittel davon DEFA-Produktionen) sind das Ergebnis einer langen, sorgfältigen Auswahl – mit gemeinsamen Sichtungen und gründlichen Diskussionen im Team dieses Projekts. Inhaltliche und ästhetische Aspekte spielten dabei eine wichtige Rolle, vor allem aber ging es um lehrplanrelevante, fachdidaktische Bezüge, um die Eignung der Filme für den Unterricht hier und heute. Fünf Filme für fünf Themenkomplexe wurden zunächst für das Projekt ausgesucht; unter welchen Prämissen und mit welchen Ergebnissen sie für die Bildungsarbeit erprobt wurden, ist in den vorstehenden Beiträgen zu lesen. Das umfangreiche Material zu jedem dieser fünf Filme ist – als PDF im A4-Format – auf beiliegender CD zu finden. Darüber hinaus werden hier nun zu jedem dieser fünf Komplexe zwei weitere Filme vorgestellt und mit einem didaktischem Kurzkonzept für den schulischen Einsatz und die Bildungsarbeit empfohlen. Die knappen Inhaltsbeschreibungen und filmographischen Daten sind ergänzt um Hintergrundinformationen und pointierte Kritikerstimmen, die Querverbindungen aufzeigen, zum Nach- und Weiterdenken anregen und neugierig machen sollen auf Entdeckungen.

Kurt Maetzig, einer der Gründerväter der DEFA, hat das Projekt mit Aufmerksamkeit und guten Wünschen begleitet. Wenn er die DEFA-Filme rückblickend und sehr zurecht als das »authentische Bildgedächtnis Ost« bezeichnete, dann ist dies auch anhand der hier für die aktive und kreative Nutzung empfohlenen Filmreihe anschaulich nachvollziehbar.

DANK

Neben der im Vorwort bereits hervorgehobenen, dankenswerten finanziellen und institutionellen Förderung hat eine ganze Reihe von Personen das Projekt mit Anregungen, Hinweisen und Material bereichert. Dank daher an Hans-Michael Bock (CineGraph Hamburg), Gerd Gericke, Barbara Löblein (Progress Film-Verleih), Prof. Kurt Maetzig, Manja Meister (defa-spektrum), Christiane Mückenberger, Claudia Wagner.

Ein großer Dank noch einmal an jene Filmemacher, Wissenschaftler und Publizisten, die bei den Veranstaltungen zu Gast waren und mit den Schülerinnen und Schülern diskutiert haben: Günter Agde, Christoph Classen, Sophie Diesselhorst, Helmut Dziuba, Vivian Hanjohr, Uwe Hassbecker, Jutta Hoffmann, Lothar Holler, Peter Kahane, Annette Leo, Dieter Schumann.

Ein großer Dank auch an unsere Partner in den beteiligten Kinos, nichtgewerblichen Spielstätten und Bildungseinrichtungen, insbesondere an Karl-Heinz Bornemann, Klaus-Dieter Glander, Susanne Hünicken, Kerstin Markwart, Manuela Mieth, Kerstin Niebsch, Kay Schönherr, Sabine und Torsten Siebert, René Überle.

Ein spezieller Dank all jenen Lehrerinnen und Lehrern, die ihr Interesse am Projekt bekundeten und sich für die Teilnahme daran mit ihren Schülerinnen und Schülern begeistern ließen.

PROPAGANDA FÜR ARBEITERKLASSE, PARTEI UND HEROISMUS

ERNST THÄLMANN – FÜHRER SEINER KLASSE

DDR 1955, 140 MINUTEN



*»Dieser zweite Teil ist deshalb besonders gelungen, weil er die Figur seines im Mittelpunkt stehenden Helden unmittelbar menschlich gestaltet und in verschiedenen Typen die im Kampf stehenden Massen wiedergibt. Günther Simon ist ein volkstümlicher Thälmann, gerade, einfach und groß [...] Die dramatische Spannung des Films ist immer da [...] Die Behandlung des Stoffes durch Kurt Maetzig ist grandios.«
Georges Sadoul: Les Lettres françaises, 21.07.1955*



ZUM FILM

Der zweite Teil der monumentalen, im Auftrag der SED-Führung produzierten Thälmann-Biographie beginnt 1931: Während in Deutschland die ständig wachsende Arbeitslosigkeit für soziale Unruhen sorgt, kämpft der KPD-Führer Ernst Thälmann weiter für die Einheit der Arbeiterklasse, den Sturz des Kapitalismus und die Verhinderung des Faschismus. Obwohl die KPD bei den Wahlen 1932 ihre Position weiter festigen kann, gelingt es Hitler, im Januar 1933 die Macht an sich zu reißen. Thälmann wird, wie viele andere Kommunisten und Sozialdemokraten, verhaftet. Ein Versuch seiner Genossen, ihn aus der Haft zu befreien, scheitert; einem korrumpierenden Freiheitsangebot Görings erteilt er eine klare Absage. Trotz internationaler Proteste bleibt er eingekerkert und wird 1944 im KZ Buchenwald auf Befehl Hitlers ermordet.

Mit beiden Teilen des Films sollte in der frühen DDR ein Leitbild für die Jugend geschaffen werden, in dem sich die ›Heldentaten‹ der Arbeiterklasse und – ihr voran – der Kommunisten konzentrierten. Zum einen ging es um Schuldzuweisungen für den Aufstieg der Nationalsozialisten an die rechte Sozialdemokratie und den internationalen Monopolkapitalismus, zum anderen wurde das deutsche Volk freigesprochen. Die Sowjetunion brachte die Befreiung vom nationalsozialistischen Joch und bot das Vorbild für die weitere gesellschaftliche Entwicklung, die mit der Einheit der Arbeiterklasse scheinbar objektiv zur Gründung der DDR führte. Die Filmfigur ›Thälmann‹ wurde – neben zahlreichen Geschichtsfälschungen – jedes menschlichen Makels entledigt, verklärt und heroisiert. Am Ende des filmischen Denkmals erfolgt die Apotheose.

FILMTEAM

Regie Kurt Maetzig **Drehbuch** Willi Bredel, Michael Tschesno-Hell, Kurt Maetzig
Regie-Assistenz Konrad Wolf, Günter Reisch
Kamera Karl Plintzner, Horst E. Brandt
Kamera-Assistenz Richard Günther
Spezialeffekte Ernst Kunstmann
Musik Wilhelm Neef **Bauten** Otto Erdmann, Willy Schiller, Alfred Hirschmeier
Kostüme Gerhard Kaddatz
Schnitt Lena Neumann **Ton** Erich Schmidt
Verleih Progress Film-Verleih Berlin
Uraufführung 07.10.1955, Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz, Ost-Berlin

Darstellerinnen | Darsteller

Günther Simon (Ernst Thälmann), Hans-Peter Minetti (Fiete Jansen), Karla Runkehl (Änne Jansen), Paul R. Henker (Robert Dirhagen), Erika Dunkelmann (Martha Vierbreiter), Erich Franz (Arthur Vierbreiter), Wilhelm Koch-Hooge (Hauptmann Schröder), Michel Piccoli (Maurice Rouger), Angela Brunner (Irma Thälmann), Raimund Schelcher (Krischan Daik), Werner Peters (Quadde), Fred Delmare (Soldat), Fritz Diez (Hitler), Kurt Wetzel (Göring), Hans Stuhmann (Goebbels) u.a.

FSK ab 12

Auszeichnungen

Internationales Filmfestival Karlovy Vary 1956:
Bester Schauspieler (Günther Simon)

»Ernst Thälmann« steht in Inhalt und Form stellvertretend für die künstlerische Umsetzung des parteioffiziellen DDR-Antifaschismus in den fünfziger Jahren. [...] An ihm offenbarte sich ultimativ der Niedergang antifaschistischer Grundüberzeugungen, die in ein zurechtgezimmeres Geschichtsbild gepreßt wurden, damit am Ende eine männliche Cassandra den Sieg über alles Historische verkünden konnte.«
Detlef Kannapin: Antifaschismus im Film der DDR. Papyrossa Verlag, Köln 1997



THEMEN

Propaganda, kommunistische Leitbilder, Antifaschismus, Arbeiterbewegung, Parteien, Ideologie, Personenkult, Patriotismus, Geschichtsfälschung, Diktatur

DIDAKTISCHES KURZKONZEPT

Zielgruppe Lernende ab der 9. Jahrgangsstufe

Inhaltliche Einbettung laut Rahmenlehrplänen Geschichte DDR, Demokratie und Diktatur, Konfrontation der Blöcke und die deutsche Frage, Ost-West-Gegensatz, Herrschaft und Ideologie im NS-Staat, Widerstand; Geschichtskultur: Analyse von Geschichtsbildern zum Nationalsozialismus

Kompetenzerwerb Filme systematisch analysieren, interpretieren und bewerten; visuelle Selbstdarstellungen des politischen Extremismus analysieren; interessengeleitete Darstellungen in einem historischen Spielfilm (Propaganda-Elemente/Geschichtsfälschung) beschreiben; verschiedene Quellen und Deutungen von Vergangenheit eigenständig vergleichen und beurteilen; begründete Sach- und Werturteile in Bezug auf die folgende **Leitfrage** treffen: Welche Interpretation der Vergangenheit bietet der Film »Ernst Thälmann – Führer seiner Klasse« an und welche Erkenntnisse lassen sich daraus für das historische Selbstverständnis der frühen DDR ziehen?

Dieser 140 Minuten lange Propagandafilm soll es Schülerinnen und Schülern ermöglichen, langfristig ein Bewusstsein für den Unterschied zwischen historischen Fakten und deren Interpretation/Fälschung zu entwickeln. Die im Materialteil angeführten Rezensionen als auch die Aussagen des Regisseurs Kurt Maetzig veranschaulichen die Produktionsabsichten und -bedingungen; eine detaillierte Analyse einzelner Filmbilder hilft dabei, die Wirkungsweise dieses Films zu entschlüsseln. Die Unterrichtseinheit setzt Kenntnisse über das Ende des Ersten Weltkrieges und die Entwicklung der Weimarer Republik voraus, sie beleuchtet fachlich vertiefend das Verhältnis zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten.

Petra Anders, Film- und Literaturdidaktikerin

BEISPIEL FÜR DEN UNTERRICHT

Das komplette Unterrichtsmaterial zum Film ist als PDF auf beiliegender CD verfügbar.

Brief des Regisseurs nach Abschluss der Dreharbeiten an den Ernst-Thälmann-Darsteller Günther Simon (07.07.1955)

Lieber Günther!

[...] Du hast bei der Gestaltung der Thälmann-Rolle viel Talent, Klugheit, Ausdauer und Charakter bewiesen, dass ein Resultat entstanden ist, welches von der Leinwand herab viele Millionen Menschen für die große Sache Ernst Thälmanns begeistern wird. In unserer Zeit sind viele Menschen in unserem deutschen Vaterland in ihrer politischen Haltung schwankend. Die Verhältnisse bei uns sind, bedingt durch die geschichtliche Entwicklung unseres Volkes und beeinflusst durch den Kalten Krieg, in dem wir leben, oft wenig dazu angetan, den Menschen ein klares Bild dessen, was wir mit dem Wort Sozialismus meinen, vor Augen zu stellen. [...] Dem allen stellen wir unsere beiden ›Thälmann-Filme‹ entgegen, und wir zeigen in diesen Filmen ein realistisches, ungeschminktes, aber doch großes und, ich möchte sogar sagen, erhabenes Bild von dem moralischen Antlitz vieler kommunistischer Menschen. Es ist nicht so, dass wir der Wirklichkeit eine Propaganda gegenüberstellen, sondern im Gegenteil, unser Film ist so realistisch, so sehr Wirklichkeit, dass es in menschlicher Beziehung mehr Wirklichkeit ist als das uns umgebende Leben. Es ist gewissermaßen ein Destillat des Edelsten [...] was wir meinen, wenn wir das Wort Sozialismus aussprechen.

Aus: Kurt Maetzig. Filmarbeit. Gespräche Reden Schriften.
Hrsg. von Günter Agde. Henschelverlag, Ost-Berlin 1987, S. 255 ff.



ARBEITSAUFTRAG

Diskutieren Sie, ob der Regisseur Kurt Maetzig in seinem 1955 an den Hauptdarsteller Günther Simon geschriebenen Brief die Thälmann-Filme eher als Propaganda für den Sozialismus oder als Abbild der Wirklichkeit einschätzte.



FOR EYES ONLY – STRENG GEHEIM

DDR 1963, 103 MINUTEN

FILMTEAM

Regie János Veiczí

Szenarium Harry Thürk

Dramaturgie Heinz Hafke

Kamera Karl Plintzner

Szenenbild Alfred Drosdek

Kostüme Gerhard Kaddatz

Musik Günter Hauk

Ton Konrad Walle

Schnitt Christa Ehrlich

Verleih Progress Film-Verleih Berlin

Uraufführung 19.07.1963,

Kino »Kosmos«, Ost-Berlin

Darstellerinnen | Darsteller

Alfred Müller (Hansen), Helmut Schreiber (MID-Major Collins), Ivan Palec (Frantisek), Hans Lucke (MID-Colonel Rock), Werner Lierck (Schuck), Martin Flörchinger (MfS-Oberst), Peter Marx (Hartmann), Georg Gudzent (MID-General), Christine Lazar (Hella), Ingrid Ohlenschläger (Liz), Marion van de Kamp (Adelheid), Eva-Maria Hagen (Peggy), Renate Geißler (Gisela), Fred Ludwig (MID-Beobachter), Horst Schönemann (MfS-Major), Eberhard Esche (MfS-Leutnant), Gerd E. Schäfer (Charly), Rolf Herricht (Max), Gerry Wolff (Sprecher) u.a.

FSK ab 6

Festivals

Internat. Filmfestspiele Berlin 1991:
Retrospektive

ZUM FILM

Im Oktober 1962 debütierte James Bond mit »007 jagt Dr. No« in den westdeutschen Kinos, im Sommer 1963 konnten die Ostdeutschen einen Agenten-Thriller »made in Babelsberg« auf der Leinwand erleben. Die Stasi-Spione im auswärtigen Dienst nannten sich allerdings »Aufklärer« oder »Kundschafter für den Frieden« – und ein solcher ist auch in der Würzburger Concordia-Handelsgesellschaft aktiv, einer Tarnfiliale des US-amerikanischen Geheimdienstes MID. In deren Tresoren vermutet die Stasi die Pläne für den Tag X, an dem die NATO in die DDR einmarschieren und den Sozialismus auf- und zurückrollen wird. MID-Sicherheitschef Colonel Rock wittert zwar eine undichte Stelle in seiner Organisation, doch der Maulwurf bleibt zunächst unentdeckt. Die Zeit drängt, aber noch weiß der Kundschafter Hansen nicht, wie er an die brisanten Unterlagen herankommen soll. Wird es ihm gelingen, bei den immer härteren Sicherheitskontrollen der Amerikaner den Überblick und die Nerven zu behalten? Den Lügendetektor-Test kann er bestehen und schließlich auch den Safe mit den Geheimpapieren in sein Auto verfrachten. In einem dramatischen Showdown flüchtet Hansen Richtung Osten und durchbricht im letzten Moment die westliche Grenzkontrolle: Der Weltfrieden ist gerettet!

Der Schriftsteller Harry Thürk war Spezialist für Spionage- und Abenteuergeschichten. Sein Drehbuch fußte auf tatsächlichen Vorgängen aus dem Jahr 1956 um den MfS-Spion Horst Hesse; der eindeutig propagandistische Film erreichte in der DDR ein Millionenpublikum.



DIDAKTISCHES KURZKONZEPT

Zielgruppe Lernende ab der 10. Jahrgangsstufe

Inhaltliche Einbettung laut Rahmenlehrplänen Geschichte Auseinandersetzung u.a. mit der Konfrontation der Blöcke im Kalten Krieg am Beispiel der beiden deutschen Staaten, Mauerbau, Alltagsgeschichte, Film als historische Quelle

Kompetenzerwerb erfolgt z. B. in der Analyse historischer Narration, kriteriengerechter Analyse eines Films als Zeitdokument des 20. Jahrhunderts (filmsprachliche Mittel, Film als ästhetisches Werk erkennen), der Erarbeitung der verschiedenen Perspektiven, im Herausarbeiten begründeter Sach- und Werturteile bezogen auf die **Leitfrage**: Liefert der Film »For eyes only« eine historisch begründete Erklärung für die Zuspitzung des Ost-West-Konfliktes, der deutschen Frage?

Die Länge des Films spricht für eine Beschränkung auf die Kapitel 1, 4 und 6, hier werden die Kontrahenten (MfS-Hansen, MID-Collins), ihre Ziele/Pläne und deren Umsetzung vorgestellt.

In der Auseinandersetzung mit dem 1963 gedrehten Spielfilm leistet die 2008 entstandene Dokumentation »For eyes only – Ein Film und seine Geschichte« einen wesentlichen Beitrag, sie kann sowohl zur Einführung als auch im Anschluss an die Filmanalyse eingesetzt werden. Im der ersten Hälfte kommt die historische Person Horst Hesse (im Film »Hansen«) zu Wort, der sich über seine Aufgabe und die propagandistische Nutzung durch MfS/Partei/Staat äußert.

Christa Wötzel, Fachlehrerin für Geschichte

»Hansen steht ständig vor Problemen, die er zu lösen hat. Sie mögen komplizierter sein als die des Zuschauers. Aber die Grundhaltung ist die gleiche, oder der Wunsch, dieser Charakterhaltung zu entsprechen. So entstand ein verallgemeinerndes Bild der selbständigen Initiative. Ein Vergleich zu einer typischen Grundhaltung des DDR-Bürgers besteht auch darin, dass in seiner Persönlichkeit die Auseinandersetzung mit solchen Aufgaben angelegt ist, die zuerst fast unlösbar erscheinen. Aber er wächst in sie hinein und bewältigt sie. Das gefällt dem Publikum.« Hans Lohmann: Der Zuschauer als Partner. In: Sonntag, Ost-Berlin, Nr. 35/1963



DEUTSCHLAND 2008, 80 MINUTEN

FOR EYES ONLY

EIN FILM UND SEINE GESCHICHTE

FILMTEAM

Konzept und Regie Gunther Scholz

Kamera Axel Brandt, David Schmidt

Musik Robert Papst, Hugo Siegmeth

Schnitt Christian Zschammer

Recherche/Produzent Mathias Remmert

Produktion Gunther Scholz

Filmproduktion im Auftrag der DEFA-Stiftung

Verleih defa-spektrum Film-Verleih Berlin

Erstaufführung 26.05.2009,

Kino »Toni«, Berlin

FSK keine Prüfung

ZUM FILM

Erzählt wird die Geschichte des DDR-Agenten Horst Hesse. Er arbeitete als Spion für das Ministerium für Staatssicherheit der DDR, in dessen Auftrag er 1956 aus einer amerikanischen Geheimdienstfiliale in Würzburg Dokumente samt Tresor entwendete. Diese spektakuläre Geschichte war Ausgangspunkt für den DEFA-Spielfilm »For eyes only«, der 1963 in die Kinos kam und ein Millionenpublikum erreichte. Was authentisch anmutete, war allerdings um ein entscheidendes fiktives Element »bereichert« worden: Hansen, wie der »Kundschafter für den Frieden« im Spielfilm heißt, sei es damals gelungen, mit dem Safe vor allem geheime NATO-Angriffspläne für den »Tag X« (die militärische Invasion auf das Territorium der DDR) in den Arbeiter- und Bauernstaat zu bringen und damit öffentlich zu machen. Tatsächlich lagen in dem Panzerschrank nur Agentenkarteien der Würzburger Filiale – aber eben keine Auf- und Einmarschpläne. Doch sowohl die DDR-Öffentlichkeit als auch Horst Hesse, der reale Held, glaubten an die propagandistische Version. Horst Hesse musste die falsche Geschichte seines Lebens auf ewig weitererzählen. Für die Dreharbeiten des Spielfilms war er zwar nie konsultiert worden, aber mit den Fiktionen identifizierte er sich sogar so sehr, dass er sie im Nach-hinein für wahr hielt – ein tragischer Fall.

Gunther Scholz realisierte im Auftrag der DEFA-Stiftung diese Dokumentation, die auf einem ausführlichen, mit Horst Hesse und dessen Frau geführten Interview basiert, zu den Schauplätzen des damaligen Geschehens führt und zum wahren Kern der Geschichte vordringt.

DIDAKTISCHES KURZKONZEPT

Zielgruppe Lernende ab der 10. Jahrgangsstufe

Inhaltliche Einbettung laut Rahmenlehrplänen Geschichte Auseinandersetzung u.a. mit der Konfrontation der Blöcke im Kalten Krieg am Beispiel der beiden deutschen Staaten, Mauerbau, Alltagsgeschichte, Film als historische Quelle

Für den Einsatz und die Behandlung der Dokumentation im Unterricht empfiehlt sich eine Koppelung mit dem Spielfilm »For eyes only« – siehe dazu die Seiten 38/39.

»Für ›for eyes only – Ein Film und seine Geschichte‹ trat Hesse kurz vor seinem Tod 2006 noch einmal vor die Kamera, fuhr mit dem Regisseur in seinen Einsatzort Würzburg, erinnert sich auch an einen der schmerzlichsten Begleitumstände seiner Tätigkeit: Während er im Westen ›Aufklärung‹ betrieb, betrog ihn seine Frau ausgerechnet mit seinem Stasi-Führungsoffizier. Davon war im Defa-Film natürlich nichts zu sehen [...] ›Ich stehe heute da wie ein Lügner‹, sagt Hesse am Ende in die Kamera. Eine kurze geheime Mission wurde für ihn gleichsam zu ›lebenslanglich‹«. Ralf Schenk: Die Geheimnisse des Panzerschranks. In: Berliner Zeitung, 28.05.2009

»For eyes only« spielt im Frühsommer 1961, kurz vor dem Mauerbau. Gab es da einen Zusammenhang?

Alfred Müller: Im Nachhinein stellte sich heraus, dass dieser Film gewissermaßen nachträglich den Bau der Mauer rechtfertigen sollte. Diesen »Hansen« aber gab es tatsächlich. Er hieß Horst Hesse.

Haben Sie ihn kennengelernt?

Alfred Müller: Die haben mich lange an der Nase rumgeführt. Ich bin dauernd mit Leuten zu den Film-Veranstaltungen gefahren, die man mir als Hesse vorstellte. Aber es war jedes mal ein anderer. Bis ich fragte: Wer ist es denn nun? Irgendwann lernte ich den angeblich richtigen kennen.

Aus einem von Bärbel Beuchler mit Alfred Müller und Eva-Maria Hagen geführten Gespräch. In: superillu, 25.04.2007

PRÄDIKAT: BESONDERS SCHÄDLICH – ZENSUR UND VERBOTE

KARLA

DDR 1965–66 / 1990, 123 MINUTEN



Dieser Film entstand im Sommer und Herbst 1965 in Babelsberg, Berlin und Greifswald, am Schwielowsee in der Mark Brandenburg und auf Zingst. Nach verstümmelnden Schnitten wurde er verboten und blieb unvollendet. Die ursprüngliche Fassung wurde im Januar und Februar 1990 wiederhergestellt. Rekonstruktion: Günter Ost.

»Zunächst ist noch zu sagen, dass es mir mehr denn damals gefällt, dass es den mutigen und anmutigen Plenzdorf-Zschoche-Film ›Karla‹ gibt: wieder aufgetaucht aus dem Keller, wo das Zeug, wenn nicht vermodern, so doch vergessen sein sollte. ›Karla‹ beschwor einen ästhetischen und inhaltlichen Neuanfang, auch gegen die noch immer lebendigen Ufa-Traditionen, und verweigerte sich den Vorgaben der Partei-Ästhetik und Sozialistischen-Realismus-Diktatoren. Sie wussten nicht, wovon sie redeten.« Egon Günther: Jahrgang 1934. In: Berliner Zeitung, 19.10.2004



ZUM FILM

Karla Blum, Absolventin einer Pädagogischen Hochschule, tritt voller Ideale und mit großem Enthusiasmus ihre erste Stelle an einer mecklenburgischen Schule an. Sie möchte ihre Schüler zu kritischen, selbstständig denkenden Menschen erziehen, wird aber sehr bald vom Direktor, einem Altkommunisten, in die Schranken des Lehrplanes und der Grundsätze sozialistischer Erziehung gewiesen. Zudem verliebt sich Karla auch noch in den desillusionierten, ehemaligen Journalisten Kaspar, der nun auf einem Holzplatz an der »Basis« arbeitet. Als der begabte, freigeistige Schüler Ralf seine Lehrerin mit einem Foto des Direktors Hirte in SA-Uniform konfrontiert, gerät sie erneut in Konflikte. Sie erzählt Hirte von dem Bild, der klärt sie und die Klasse auf: Die Aufnahme entstand während der Vorführung einer Laienspielgruppe im Jahr 1948, im Stück fiel ihm die Rolle des SA-Manns zu. Um keine Fehler mehr zu machen, passt sich Karla der Norm an, muss aber bald erkennen, dass ihre Ansprüche an sich selbst als Lehrerin gescheitert sind. Obwohl der Direktor durchaus Verständnis für sie zeigt, wird Karla auf Betreiben der Kreisschulrätin am Ende des Schuljahres versetzt.

»Entscheid: Der Film wird für die öffentliche Aufführung in den Filmtheatern der DDR zugelassen. Alle zu einem früheren Zeitpunkt gefassten Beschlüsse über den Einsatz bzw. Nichteinsatz des Films sind ungültig.«

Kulturministerium der DDR, Hauptverwaltung Film, 30.01.1990

FILMTEAM

Regie Herrmann Zschoche
Szenarium Ulrich Plenzdorf,
 Herrmann Zschoche
Dramaturgie Manfred Fritzsche,
 Manfred Kieseler
Kamera Günter Ost
Musik Karl-Ernst Sasse
Szenenbild Dieter Adam
Schnitt Brigitte Krex
Ton Joachim Preugschat
Verleih Progress Film-Verleih Berlin
Uraufführung 14.06.1990,
 Kino »International«, Berlin

Darstellerinnen | Darsteller

Jutta Hoffmann (Karla), Jürgen Hentsch
 (Kaspar), Hans Hardt-Hardtloff (Direktor Hirte),
 Inge Keller (Schulrätin Janson), Herwart Grosse
 (Lehrer Jott), Rolf Hoppe (Lehrer Eifler),
 Jörg Knochée (Rudj), Klaus-Peter Pleßow
 (Uwe Wennendorf), Heidemarie Schneider
 (Erna), Gisela Morgen (Frau Wennendorf), Dieter
 Wien (Lenke), Fred Delmare (Hausmeister) u.a.

FSK ab 6

Auszeichnungen

Internat. Filmfestspiele Berlin 1990: Lobende
 Erwähnungen der FIPRESCI und INTERFILM
 (Int. evang. Filmjury) für die Gruppe der acht
 Verbotfilme aus der DDR



THEMEN

Filmzensur, Kunst und Ideologie, Parteidiktatur, Bildungs- und Erziehungsziele, SED-Filmpolitik, Autorität, Idealismus, Moral

DIDAKTISCHES KURZKONZEPT

Zielgruppe Lernende ab der 9. Jahrgangsstufe

Inhaltliche Einbettung laut Rahmenlehrplänen Geschichte DDR, Konfrontation der Blöcke und die deutsche Frage, Verfassungsordnung, Menschenrechte, Alltag, Opposition; Geschichtskultur: Geschichte im Film

Kompetenzerwerb historische Narrationen analysieren und beurteilen; Filme systematisch analysieren, interpretieren und bewerten; multiperspektivische Zugänge zur Geschichte finden; begründete Sach- und Werturteile zu folgender **Leitfrage** treffen: Welche Ideale des Sozialismus vertritt der Spielfilm »Karla« und inwiefern stehen diese in Widerspruch zum praktizierten Sozialismus in der DDR-Diktatur, sodass der Film verboten wurde?

Ein reichlich zweistündiger, in langen Einstellungen geschnittener Film wie »Karla« entspricht nicht unbedingt den Rezeptionsgewohnheiten von heutigen (jugendlichen) Zuschauern. Motivierend ist jedoch, dass es sich bei »Karla« um einen in der DDR verbotenen Film handelt. Wieso und warum – das entdecken die Schülerinnen und Schüler durch eine genaue Filmanalyse und den Abgleich mit dem Quellenmaterial, das reichhaltiges Kontextwissen liefert. Der Film ist, ungeachtet seines historischen Kontextes, auch ganz allgemein als Kampf einer Idealistin gegen die Realitäten des Berufsalltags zu lesen. Vergleicht man Karlas Verhalten aber mit dem propagierten »sozialistischen Menschenbild« oder ihren Unterricht mit Aufzeichnungen realer Unterrichtsstunden von 1977 (in: Der Mauerbau im DDR-Unterricht. Hrsg. von Henning Schluß. DVD, FWU 2005. Ausleihe u.a. im Medienforum Berlin: www.mom-katalog.de), dann wird der Kontrast zum herrschenden Schul- und Bildungswesen der DDR jedoch augenscheinlich.

Petra Anders, Film- und Literaturdidaktikerin

BEISPIEL FÜR DEN UNTERRICHT

Das komplette Unterrichtsmaterial zum Film ist als PDF auf beiliegender CD verfügbar.

IDEOLOGISCHE EINSCHÄTZUNG DES ROHSCHNITTS¹ VON »KARLA«

»Im Zuge der Diskussionen über ideologische Abweichungen im Spielfilmschaffen wurde jede weitere Arbeit an dem Film »Karla« nach dem Rohschnitt abgebrochen. Grund dafür sind die ideologischen Fehler, die seine Konzeption bestimmen. [...] Die Konzeption des Films geht nicht davon aus, dass im Mittelpunkt der Auseinandersetzungen und Konflikte das Durchsetzen des sozialistischen Erziehungs- und Bildungszieles, das Wachsen der sozialistischen Persönlichkeit des Schülers, stehen muss. [...]

Der einseitige Standpunkt, der die Konzeption bestimmt, konkretisiert sich in den Personen des Direktors Hirte und der Lehrerin Karla in Form einer Gegenüberstellung einseitig interpretierter [...] Lehrmethoden. Gewollt oder ungewollt verbindet sich das mit einer Entgegenstellung von alter und junger Generation. [...]

[Die Konzeption] führt zu dem Eindruck, als sei die Junglehrerin Karla die einzig Wissende oder der »Entdecker« vorhandener Mängel. Die Handlung bringt nicht zum Ausdruck, dass diese Mängel von den dafür verantwortlichen Leitungsorganen analysiert und erkannt sind und dass zu ihrer Überwindung aufgerufen ist. Das Übersehen dieser Tatsache schränkt nicht nur die Realistik des Geschehens ein. Zugleich verliert sich damit ein Charakteristikum, das in jedem Bereich unserer sozialistischen Gesellschaft wirkt: die Führungstätigkeit von Partei und Regierung bei der Lösung vorhandener Widersprüche. Von diesem Gesichtspunkt aus gibt der Film ein verzerrtes Bild sozialistischer Schulpolitik.«
Werner Beck, Leiter der Künstlerischen Arbeitsgruppe, 14.11.1966

Quelle: Bundesarchiv Berlin DR 117 23298

¹ Rohschnitt: Bestimmung von Auswahl und Abfolge der Einstellungen des Films

»In »Karla« wird der vereinte Reformwille deutlich, der das Gros der »Verbotsfilme« veranlasst hatte, der Borniertheit der Dogmatiker eine eigenständige Bereitschaft für das Land entgegenzuhalten und Bündnisse mit einsichtsvollen Altkommunisten zu schmieden. [...]« Wolfgang Gersch: Szenen eines Landes – Die DDR und ihre Filme. Aufbau Verlag, Berlin 2006.

ARBEITSAUFTRAG

Benennen und beurteilen Sie die Gründe, die zur Einstellung der Filmarbeiten zu »Karla« geführt haben. Haben Sie die Personen Karla und Direktor Hirte ebenso wie die »Künstlerische Arbeitsgruppe« wahrgenommen?



DIE BETEILIGTEN

DDR 1988, 103 MINUTEN

FILMTEAM

Regie Horst E. Brandt
Drehbuch Gerhard Bengsch
Dramaturgie Werner Beck
Kamera Peter Badel
Szenenbild Georg Wratsch
Kostüme Ines Raatzke
Musik Rainer Böhm
Ton Klaus Tolstorff
Schnitt Rosemarie Drinkorn
Verleih Progress Film-Verleih Berlin
Uraufführung 15.06.1989,
Kino »International«, Ost-Berlin

Darstellerinnen | Darsteller

Manfred Gorr (Hans Gregor), Gunter Schoß (Erwin Müller), Jürgen Zartmann (Willi Stegmeier), Renate Heymer (Betty Stegmeier), Karin Ugowski (Eva Sorge), Christoph Engel (Ewald Sorge), Karin Gregorek (Anna Sell), Katrin Knappe (Helga Jordan), Ute Lubosch (Hilde Redlin), Friederike Aust (Erika Müller), Wolfgang Greese (Richard Sell), Peter Kube (Staatsanwalt), Petra Hinze (Ida Gellert), Dieter Wien (Johannes Gellert), Harry Pietzsch (Bürgermeister) u.a.

FSK ab 12

ZUM FILM

Eine Kleinstadt an der Elbe im Frühjahr 1964. Aus dem Wasser wird die Leiche der jungen Christa Gellert gefischt. Alles deutet auf einen Unfall hin: Während einer Dienstreise mit Stadtrat Stegmeier und dessen Mitarbeiterin Anna Sell ist Christa beim Weidenkätzchenpflücken ertrunken. Stegmeier habe das Mädchen noch retten wollen, aber seine Hilfe sei zu spät gekommen. »Tod durch Ertrinken, keine Besonderheiten«, kann also Kommissar Müller vermerken. Doch sein in die Provinzstadt strafversetzter Kollege Hans Gregor bezweifelt diese Version. Schon bald gibt es Gerüchte, und Stegmeier kommt ins Gerede: Der ehrgeizige und allgegenwärtige Baustadtrat habe ein Verhältnis mit der Toten gehabt. Tatsächlich ergibt die Obduktion der exhumierten Leiche, dass die junge Frau schwanger war. Bei der Befragung der Zeugen stößt Gregor nur auf Andeutungen. Christas Kollegin Helga, eine exmatrikulierte Studentin auf »Praxis-Bewährung«, wusste vom Verhältnis des Stadtrats mit Christa. Doch sie hat Angst auszusagen. Auch Gregors Chef, der den Stadtrat seit vielen Jahren kennt, ist nicht gerade erbaut von den akribischen Ermittlungen. Gregor muss sich durch ein Geflecht von Abhängigkeiten, Karrieredenken und Misstrauen kämpfen, bis er den Fall gelöst hat.

Horst E. Brandt inszenierte diesen Kriminalfilm kurz vor dem Ende der DDR nach einem authentischen Fall, der sich Anfang der 1960er Jahre ereignet hatte. Seinerzeit durfte die Geschichte – in Folge des so genannten »Kahlschlag«-Plenums des ZK der SED 1965 – nicht als Film realisiert werden.



DIDAKTISCHES KURZKONZEPT

Der Film kann ab den **Jahrgangsstufen 9/10** in den Fächern **Geschichte, Politische Bildung/Politikwissenschaft** und **Deutsch** eingesetzt werden.

Als spannende sozialpsychologische Studie thematisiert der Film den Antagonismus von politischem Opportunismus und Zivilcourage. Er motiviert Jugendliche, sich mit der Thematik Zivilcourage auseinanderzusetzen. Erst die mutige Beherztheit einer jungen Frau entlarvt die korrupten Strukturen, dies kann den Schülerinnen und Schülern ein Identifikationsangebot liefern, sich für Gerechtigkeit und gegen obrigkeitstaatliche Intrigen einzusetzen. Gleichzeitig vermittelt der Film Einblicke in den Alltag der DDR und ihre autoritären ideologischen Strukturen. Staatliche Macht wird ihrer Abstraktion entkleidet. Für den **Deutschunterricht** liefert das Werk motivgeschichtliche Anhaltspunkte: der Großstädter, der Fremde, der aus einer übergeordneten Perspektive das Kleine und Korrupte durchschaut, unterstützt durch eine Protagonistin, die dem System kritisch gegenübersteht. Daneben thematisiert der Film die Rolle der Frau in der DDR und die Legalisierung von Abtreibung. Er kann als Einstieg in eine **fächerübergreifende Unterrichtseinheit** »Individuum und Gesellschaft in autoritären Staatsformen« eingesetzt, aber auch zur Konkretisierung totalitärer Herrschaft innerhalb der Reihe sequenzartig gezeigt werden. Hier bieten sich vor allem die Gespräche zwischen den beiden Kommissaren an, in denen Nähe bzw. Distanz zum Staat deutlich werden.

Dr. Rolf Saeltzer, Fachlehrer für Geschichte

»Überraschendes aus Babelsberg: ein Krimi mit Glasnost-Geschmack [...] Wenn der objektive Staatsanwalt am Ende feststellt ›Es wird kein angenehmer Prozeß werden‹ und der erfolgreiche junge Kriminalist ihm erwidert ›Er muß öffentlich stattfinden‹, so meinen diese Schlussworte wohl mehr als den verhandelten Fall aus dem Jahre 1964.« Heinz Kersten: So viele Träume. DEFA-Kritiken aus drei Jahrzehnten. VISTAS Verlag, Berlin 1996, S. 315 f.

»So entstand eine für Vorwendezeiten recht beachtliche sozialpsychologische Studie jener Funktionäre, die nur danach trachteten, ihre Schäfchen ins Trockene zu bringen – koste es, was es wolle. Eingebettet in eine detailgetreue Milieuschilderung, ausgestattet mit guten Darstellern [...], ist dieser Kriminalfall aus den Sechzigerjahren auch heute noch ein aussagekräftiger Rückblick auf sozialistische Wirklichkeit.« MDR Programminformation, 01.03.2010



INSEL DER SCHWÄNE

DDR 1983, 89 MINUTEN

FILMTEAM

Regie Herrmann Zschoche

Szenarium Ulrich Plenzdorf, nach dem gleichnamigen Roman von Benno Pludra

Dramaturgie Gabriele Herzog

Kamera Günter Jaeuthe

Szenenbild Harry Leupold

Kostüme Joachim Dittrich, René Hendrix (Gruppe »Ritter, Tod und Teufel«)

Musik Peter Gotthardt

Ton Günther Witt, Andreas Kaufmann

Schnitt Erika Lehmpful

Verleih Progress Film-Verleih Berlin

Uraufführung 28.04.1983,

Kino »International«, Ost-Berlin

Darstellerinnen | Darsteller

Axel Bunke (Stefan), Mathias Müller (Hubert), Sven Martinek (Windjacke), Britt Baumann (Rita), Kerstin Reiseck (Anja), Ursula Werner (Stefans Mutter), Christian Grashof (Stefans Vater), Dietrich Körner (Bremer), Ruth Kommerell (Stefans Großmutter), Fritz Marquardt (Angler), Monika Lennartz (Frau Meinelt), Heidemarie Wenzel (Huberts Mutter), Peter Bause (Schulhausmeister) u.a.

FSK ab 6

ZUM FILM

Der 14-jährige Stefan Kolbe zieht mit Mutter und Schwester aus einem idyllischen Dorf nach Berlin-Marzahn, wo sein Vater auf dem Bau arbeitet. Der Junge ist vom Wechsel in die Hauptstadt nicht gerade begeistert, muss er doch dafür die Beschaulichkeit seiner Heimat, die Erkundungen in der freien Natur, aber auch die ihm vertrauten Menschen verlassen. Im Neubaublock hat die Familie nun zwar Fahrstuhl und Fernwärme, der Blick aus den Fenstern des 14. Stocks offenbart aber eine eher abschreckende Umgebung: tiefe Baugruben und hoch aufragende Bauskelette – dazwischen liegen Stefans neue »Spielplätze«. Er lernt zwei Mädchen kennen, die sich um ihn streiten, doch geht es ihnen wohl weniger um Freundschaft oder Liebe, sondern mehr um ihren »Gewinn« und das Ansehen in der Gruppe. Stefan erlebt vielbeschäftigte Eltern und schwache Lehrer, die sich nicht kümmern, und er gerät mit dem Hausmeister in Konflikt, der vor sozial Höherstehenden buckelt und nach unten tritt. Er freundet sich mit dem eingeschüchterten »Schlüsselkind« Hubert an und verteidigt ihn gegen die ständigen Demütigungen eines Älteren, »Windjacke« genannt. Der weiß die Erwachsenen für sich einzunehmen, fügt sich scheinbar deren teils widersinnigen Verboten, um desto dreister seine eigene Macht auszuspielen. Alles treibt auf die entscheidende Konfrontation zwischen Stefan und »Windjacke« zu; schließlich kommt es zum erbitterten Kampf am Abgrunde eines Fahrstuhlschachts.

Die Ursprungsfassung hatte ein »offenes« Ende; es blieb unklar, ob Stefan es schafft, »Windjacke« aus dem Schacht zu retten. Trotz dieser Veränderungen gab es nach der Uraufführung massive Vorwürfe, insbesondere in den Zentralorganen der FDJ und der SED, »Junge Welt« und »Neues Deutschland«. Hier schrieb Chefkritiker Horst Knietzsch: »Die eigene Sicht auf die literarische Vorlage, die einem Drehbuchautor nicht bestritten werden soll, hat sich bei ihm zu dem Eifer verengt, beharrlich an der Wirklichkeit vorbeizusehen.« Sozialistische Züge der Romanvorlage seien dem Drehbuch zum Opfer gefallen: »So wurde aus der möglichen Identifikationsfigur des Jungen Stefan ein Außenseiter in einer »kaputten«, unwirklichen, kinderfeindlichen Welt. Einer Welt, die nicht die unsere ist.«



DIDAKTISCHES KURZKONZEPT

»Insel der Schwäne« kann generell ab der Jahrgangsstufe 5 eingesetzt werden. **Zielgruppe** für die literarische/filmische Auseinandersetzung mit der Gesellschaft der DDR in den Fächern **Deutsch, Politische Bildung/Sozialkunde** und **Geschichte** sind jedoch Schülerinnen und Schüler ab der **Jahrgangsstufe 7**.

Der Film spricht Themen wie Identitätsfindung, Freundschaft, Peergroup, erste Liebe, Familie an. Für das Fach **Deutsch** bietet sich zum einen der Vergleich mit dem gleichnamigen Roman von Benno Pludra an, zum anderen kann der Film unter dem Aspekt der Zensur in der DDR betrachtet werden. Im Fach **Politische Bildung** lässt er sich zu den Themen Sozialisation, Erwachsenwerden, Individuum und Gesellschaft sowie zum Konflikt Stadt-Land rezipieren. Der **Geschichtsunterricht** kann ihn, bezogen auf die Themen DDR-Alltag, Rolle der Kunst sowie autoritäre Strukturen in der DDR und deren Auswirkungen auf junge Menschen hin betrachten. Besonders eignet sich der Spielfilm für ein **fächerübergreifendes Thema** wie »Die literarische und filmische Auseinandersetzung mit Kindheit und Jugend in der DDR vor dem Hintergrund des Untergangs des SED-Staates«. Dazu lässt sich auch die Dokumentation »flüstern & SCHREIEN« (1988) einsetzen; der Aspekt Lebensbedingungen in der Stadt wäre durch Sequenzen des DEFA-Spielfilms »Die Architekten« (1990) ergänzbar. Ein ausgezeichnete Spielfilm über die DDR für jüngere Zuschauer (ab 10 Jahren) ist »Lilly unter den Linden« (2002; nach dem Jugendbuch von Anne C. Voorhoeve); Bezug der DVD bei www.lingua-video.com.

Dr. Rolf Saeltzer, Fachlehrer für Geschichte

*»Stefan ist der grundgute Anführer, personifizierter Protest gegen Einbetonierung und Grenzziehungen der Erwachsenen. Der im Western-Stil inszenierte kinderfreundliche Film stieß wie etwa zur gleichen Zeit Helmut Dziubas Film »Erscheinen Pflicht« auf heftigsten Widerspruch der offiziellen Kritik und sollte zum letzten DEFA-Film werden, der durch den Vertrieb eher versteckt als gefördert wurde.« Manfred Behn: Ulrich Plenzdorf. In: *Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*, hrsg. von Heinz Ludwig Arnold. Bd. 8, 37. Lieferung, 1991.*

BLAUE BLUSEN, ROTE FAHNEN: DAS ERBE DER VÄTER

ERSCHEINEN PFLICHT

DDR 1984, 73 MINUTEN



»Von der Kritik wurde der Film bis auf ganz wenige Ausnahmen bisher ebenfalls totgeschwiegen. Im SED-Zentralorgan ›Neues Deutschland‹ wurden ihm ›Realitätsferne‹, ›künstlerische Metaphern, die einen Generationskonflikt suggerieren wollen‹, und ›resignative Melancholie‹ vorgeworfen sowie ›eine Konfliktgestaltung, die kaum zu konstruktivem gesellschaftlichem Handeln motiviert, sondern Verdrossenheit hinterlässt‹.« Heinz Kersten, Frankfurter Rundschau, 28.07.1984

ZUM FILM

Die 16-jährige Oberschülerin Elisabeth ist als wohlbehütete Tochter eines etablierten Genossen und Vorsitzenden eines Rates des Kreises aufgewachsen. Durch den plötzlichen Tod des Vaters wird sie aus ihrem gleichmäßigen Lebensrhythmus gerissen und sieht sich Wahrheiten ausgesetzt, die sie das Idealbild vom Vater differenzierter betrachten lassen. Elisabeth findet heraus, dass ihn nicht alle so positiv beurteilten wie sie. Zum Beispiel ihr Bruder Peter, der die Familie verließ, sich über die Gründe des Konflikts jedoch ausschweigt. Oder ihr Freund Stefan, der mit der unwürdigen Behandlung seiner vom Schuldienst suspendierten Mutter nicht einverstanden ist – und nicht zuletzt der kompromisslose Lehrer Boltenhagen, der die Macht des Funktionärs zu spüren bekommt. Elisabeth geht den Widersprüchen nach, gewinnt unerwartete, kritische Einsichten und gelangt dabei zu einem neuen Selbstverständnis.



FILMTEAM

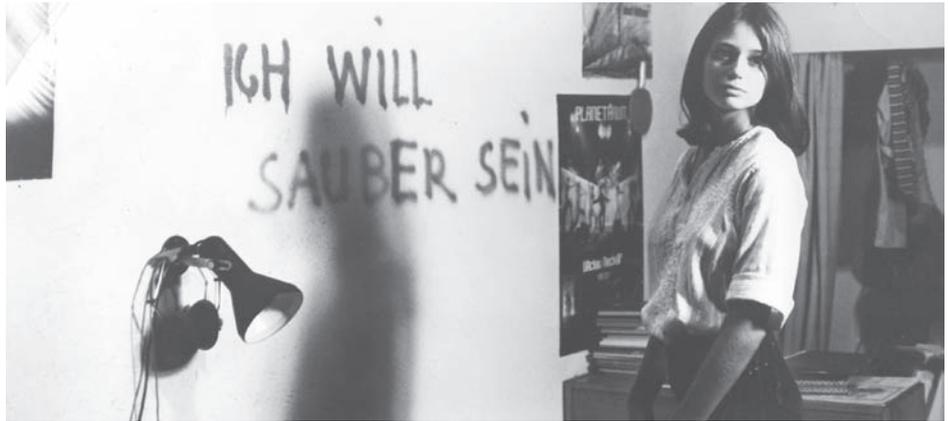
Regie und Drehbuch Helmut Dziuba, nach dem gleichnamigen Erzählungsband von Gerhard Holtz-Baumert
Dramaturgie Anne Pfeuffer
Kamera Helmut Bergmann
Szenenbild Heinz Röske
Kostüme Elke Hersmann
Musik Christian Steyer
Ton Edgar Nitzsche
Schnitt Barbara Simon
Verleih Progress Film-Verleih Berlin
Uraufführung 16.05.1984, 3. Nationales Spielfilmfestival der DDR, Karl-Marx-Stadt

Darstellerinnen | Darsteller

Vivian Hanjohr (Elisabeth Haug), Frank Nowak (Stefan Hanisch), Lissy Tempelhof (Elvira Haug), Peter Sodann (Lehrer Boltenhagen), Alfred Müller (Parteisekretär Kratt), Simone von Zglinicki (Barbara), Gudrun Ritter (Frau Hanisch), Gert Gütschow (Schüttler), Helmut Straßburger (Steinmetz), Jens-Uwe Bogadtke (Peter Haug), Uwe Kockisch (Ossi) u.a.

Auszeichnungen

3. Nationales Spielfilmfestival der DDR 1984: lobende Erwähnung für den Film; Beste Nebendarsteller (Peter Sodann, Simone von Zglinicki); Beste Kostüme (Elke Hersmann)



THEMEN

Individuum und Gesellschaft,
Lebensentwürfe, Generationskonflikte,
Bildungs- und Erziehungsziele,
Leitbilder, Ideologie, Propaganda,
Ost-West-Vergleich, Parteidiktatur

DIDAKTISCHES KURZKONZEPT

Zielgruppe Lernende ab der 7. Jahrgangsstufe

Inhaltliche Einbettung laut Rahmenlehrplänen Geschichte DDR, Legitimation von Herrschaft, Menschen- und Bürgerrechte, Auslöser und Antriebskräfte revolutionärer Umwälzungen, Jugendorganisationen, Opposition; Geschichtskultur: Geschichte im Film

Kompetenzerwerb die Prinzipien Freiheit und Gleichheit sowie unterschiedliche Formen demokratischer Partizipation im Vergleich zu einer Diktatur würdigen; geschichtliche Phänomene kriterienorientiert untersuchen (z.B. Macht und Verantwortung); Filme analysieren, interpretieren und bewerten; multiperspektivische Zugänge zur Geschichte finden; zwischen Sach- und Werturteilen unterscheiden sowie eine eigene Meinung in Bezug auf folgende **Leitfrage** bilden: Inwiefern lässt sich der Spielfilm »Erscheinen Pflicht« (1984) als Vorbote der Wende verstehen?

Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten sich durch Kontextmaterial – zum Beispiel die gleichnamige literarische Vorlage von Gerhard Holtz-Baumert aus dem Jahr 1981 oder Filmzitate – einen Zugang zum durch Partei- und Staatsfunktionäre geprägten DDR-System; sie lernen die Pflichten eines Mitglieds der Jugendorganisation FDJ kennen, und sie analysieren, inwiefern der Film bereits das Ende der DDR andeutet. Anhand der Äußerungen von Schauspielern, Filmkritikern und dem Regisseur beurteilen die Schülerinnen und Schüler, ob der Filmtitel »Erscheinen Pflicht« ein Aufruf zur eigenen Meinungsbildung ist oder junge Menschen weiterhin zur Solidarität mit dem offensichtlich maroden System der DDR bewegen sollte.

Petra Anders, Film- und Literaturdidaktikerin

»Das Mädchen, [...] dieses äußerlich so zarte Ding ist dem Verstorbenen nachgeraten, seiner Haltung, seiner Unbedingtheit. [...] Elisabeth trägt ihn unbewußt, dann ahnungsvoll tief in sich. Die Schluß-Sequenz, in der das Mädchen in nie gekannter Wut die blaue Fahne gegen einen betrunkenen Rowdy verteidigt, ist so etwas wie die Summe aus dem Schmerz, den Verunsicherungen, den neuen Sichten der letzten Tage, der Tage ›danach‹.« Rosemarie Rehan, Wochenpost, Ost-Berlin, 27.07.1984

BEISPIEL FÜR DEN UNTERRICHT

Das komplette Unterrichtsmaterial zum Film ist als PDF auf beiliegender CD verfügbar.

»Drum lasst uns alles wagen / Nimmer rasten, nimmer ruhn, / Nur nicht dumpf so gar nichts sagen / Und so gar nichts woll'n und tun.« Worte von Karl Marx, eine Lebensmaxime, die auch über diesem Film stehen könnte. Darum hab ich ihn gemacht, um zu sagen: Zeig Haltung! Zeig, wer du bist – versteck dich nicht! »Erscheinen Pflicht« – im doppelten Sinne.« Helmut Dziuba im Gespräch mit Constanze Pollatschek. In: Kino DDR, Heft 5/1984, S. 8

»In diesem Film geht's um Selbständigkeit, die man haben will, um die man kämpft, um den eigenen Weg – darum, dass man sich nicht helfen lassen möchte, man hat ja auch seinen Stolz; deshalb will man oft nicht zeigen, wie man denkt, oder wie's in einem aussieht. Unser Regisseur wollte sagen: nicht nur Erwachsene haben Probleme und – nicht nur unsere Eltern sind am Zuge [...]« Hauptdarsteller Frank Nowak im Gespräch mit Gudrun Hindemith. In: Film Spiegel, Heft 22/1983, S. 4

»Am Anfang ist Elisabeth eigentlich ein Niemand. Sie wurde geleitet, hat sich leiten lassen, immer schien die Sonne. Jetzt, durch den plötzlichen Tod ihres Vaters – Genosse, Vorsitzender des Rates eines Kreises – kommt sie auf Dinge, über die hat sie sich noch keinen Kopf gemacht. Zum Beispiel merkt sie, nicht alle fanden ihren Vater so großartig wie sie. [...] Also geht sie der Sache nach und sieht – es gibt Leute, die ganz anders leben als sie, die schlimme Probleme haben. Da fragt sie sich, ob ihr Vater wusste, wie andere leben. Plötzlich hat sein Bild einen Fleck. Sie versucht, sich ihren Vater zu erklären, will wissen, wie er die Fahne gehalten hat.« Hauptdarstellerin Vivian Hanjohr im Gespräch mit Gudrun Hindemith. In: Film Spiegel, Heft 22/1983, S. 4 f.

ARBEITSAUFTRAG

»Erscheinen Pflicht« – Was verbindetest du mit diesem Filmtitel? **Stelle** Vermutungen über das Filmgenre (z. B. Dokumentation, Action-Film, Jugendfilm) und Inhalte eines Films mit diesem Titel an.

Der Filmtitel »Erscheinen Pflicht« ist von Filmkritikern, Schauspielern und dem Regisseur unterschiedlich gedeutet worden. **Markiere** wesentliche Aussagen in den Quellen.

Wähle eine Meinung aus, die deiner Deutung des Filmtitels am ehesten entspricht und diskutiere sie in der Klasse.

Beschreibe Situationen, in denen es heutzutage wichtig ist, sich selbst bzw. eine eigene Meinung zu zeigen.



SOLO SUNNY

DDR 1980, 105 MINUTEN

FILMTEAM

Regie Konrad Wolf **Ko-Regie und Szenarium** Wolfgang Kohlhaase **Dramaturgie** Dieter Wolf
Kamera Eberhard Geick **Szenenbild** Alfred Hirschmeier **Kostüme** Rita Bieler **Musik** Günther Fischer **Gesang** Regine Dobberschütz
Ton Konrad Walle **Schnitt** Evelyn Carow
Produktionsleitung Herbert Ehler **Produktion** DEFA-Studio für Spielfilme, Künstlerische Arbeitsgruppe »Babelsberg« **Verleih** Progress Film-Verleih Berlin **Uraufführung** 17.01.1980, Kino »International«, Berlin

Darstellerinnen | Darsteller

Renate Krößner (Ingrid »Sunny« Sommer), Alexander Lang (Ralph), Heide Kipp (Christine), Dieter Montag (Harry), Klaus Brasch (Norbert), Fred Düren (Arzt), Harald Warmbrunn (Benno Bohne), Ulrich Anschütz (Grafiker), Klaus Händel (Bernd), Hansjürgen Hürig (Hubert), Bernd Stegemann (Detlef), Thomas Neumann (Volkspolizist), Johanna Schall (die Neue), Molly Sisters (Simone und Silvia Lange) u.a.

FSK ab 16

Auszeichnungen

Berlinale 1980: FIPRESCI-Preis (Filmkritikerpreis) für den Film und Silberner Bär für Renate Krößner (Beste Schauspielerin); 1. Nationales Spielfilmfestival der DDR 1980: Konrad Wolf und Wolfgang Kohlhaase (Beste Regie), Renate Krößner (Beste Hauptdarstellerin), Dieter Montag und Heide Kipp (Beste Nebendarsteller)

ZUM FILM

Sunny heißt eigentlich Ingrid Sommer, wohnt in einem Hinterhof in Berlin-Prenzlauer Berg und träumt von der großen Karriere als Sängerin. Bislang allerdings tingelt sie mit den »Tornados« und deren Programm »Kunterbunt und immer rund« nur durch die Provinz. Wonach sich Sunny sehnt, ist Glück, Anerkennung und Liebe. Der Taxikutscher Harry himmelt sie an, bietet ihr Geld und Geborgenheit, er ist zwar lieb, aber im Grunde doch ein Spießler. Auch Norbert, der Saxofonist, stellt ihr nach, und Sunny kann sich seiner Zudringlichkeit kaum erwehren. Als er vorübergehend nicht spielen kann, wird er durch den nonkonformistischen Intellektuellen Ralph ersetzt. Sunny verliebt sich in den philosophischen Freigeist, sie werden ein Paar, doch dann erwischt sie ihn mit einer anderen im Bett. Zu allem Überfluss fliegt sie nach einem Streit mit dem schmierigen Conférencier auch noch aus der Band. Verständnis und Trost findet Sunny bei ihrer ehemaligen Arbeitskollegin Christine. Dennoch deprimiert vom Rausschmiss und enttäuscht von Ralph, betrinkt sie sich und versucht, mit einer Handvoll Schlaftabletten ihrem Leben ein Ende zu setzen. Doch Sunny kann gerettet werden und schöpft langsam neuen Lebensmut. Eines Tages meldet sie sich auf die Anzeige einer Nachwuchsband, die eine Sängerin sucht – und wird angenommen.

Der Film lief 19 Wochen im Berliner Kino »International«, überall in der Republik gab es ausverkaufte Filmtheater und binnen kurzem stieg die Besucherzahl auf über eine Million. Das Publikum war enorm begeistert, Zeitungen druckten wochenlang Leserbriefe zum Film, von Menschen verschiedensten Alters, die sich mit der Hauptfigur identifizierten.



»Der Film hat eine wunderbare Leichtigkeit und ist doch gewiß kein ›leichter‹ Film. Er bezwingt den Zuschauer nicht durch Spannung, Dramatik, er zieht ihn an und hinein in die Geschehnisse der Menschen, läßt ihm aber dabei die volle Freiheit künstlerischen Genusses, der Betrachtung, Entdeckung, des eigenen Empfindens. Er ist und stimmt traurig – und ganz heiter.«
Klaus Wischniewski: Ein merkwürdiger Film.
In: Film und Fernsehen, Ost-Berlin, Heft 2 / 1980

DIDAKTISCHES KURZKONZEPT

Zielgruppe Lernende ab der 10. Jahrgangsstufe

Inhaltliche Einbettung laut Rahmenlehrplänen Geschichte DDR-Alltagsgeschichte, Menschen- und Bürgerrechte, Vergleich Demokratie / Diktatur

Kompetenzerwerb Prinzipien von Freiheit, Gleichheit und Demokratie im Vergleich zu einer Diktatur würdigen; Aussagen über Vergangenheit sowie über Darstellung von Vergangenheit begründen und belegen; Vielfalt der Möglichkeiten menschlichen Handelns in der Vergangenheit bewerten und individuelle Schlussfolgerungen für die Gegenwart ziehen; Handlungsspielräume beurteilen; Geschichte zur reflektierten und vernunftgeleiteten (Wert-)Urteilsbildung und individuellen Identitätsbildung nutzen; multiperspektivische Zugänge zur Geschichte finden; Filme analysieren, interpretieren, bewerten; Deutungen geschichtskultureller Präsentation (z.B. im Spielfilm) mit Unterrichtsergebnissen vergleichen. Eine fächerverbindende Sichtung des Films mit **Lebensgestaltung-Ethik-Religionskunde** und **Deutsch** bietet sich an, da neben den geschichtsrelevanten Themen (Individuum und Gesellschaft, individuelle und künstlerische Freiheit, Wertvorstellungen, Konflikt zwischen persönlichen Wünschen/Zielen und Alltag in der DDR) vor allem Lebensentwürfe, Generationskonflikte, Musik- und Jugendkultur, Moral, Idealismus, Liebe sowie Selbstmord Hauptinhalte dieses DEFA-Films sind.

Katja Heinol-Scheel, Fachlehrerin und Fachseminarleiterin für Geschichte

»Solo Sunny« ist also auch das Porträt der geteilten Stadt und somit eine Fortsetzung des Spielfilms ›Berlin – Ecke Schönhauser‹, für den Kohlhaase 1957 das Drehbuch geschrieben hatte. Anders als in diesem ersten großen Kohlhaase-Erfolg, welcher der SED-Kulturbürokratie suspekt blieb, ist nun aber ein Witz in die Dialoge eingezogen, der es den Ideologiewächtern leichter machte, die subtile Kritik zu dulden. ›Solo Sunny« ist eben auch sehr komisch, und das Gelächter in den Kinos kaschierte die Ironie.«
Andreas Platthaus: Ein bisschen Aufbruch. Momente des deutschen Films (VII): »Solo Sunny«, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28.03.2010



DIE ARCHITEKTEN

DDR 1990, 97 MINUTEN

FILMTEAM

Regie Peter Kahane
Drehbuch Thomas Knauf, Peter Kahane
Dramaturgie Christoph Prochnow
Kamera Andreas Köfer
Musik Tamas Kahane
Szenenbild Dieter Döhl
Requisite Klaus Selignow
Kostüme Christiane Dorst
Schnitt Ilse Peters
Ton Andreas Kaufmann
Produktionsleitung Herbert Ehler
Produktion DEFA-Studio für Spielfilme,
Künstlerische Arbeitsgruppe »Babelsberg«
Verleih Progress Film-Verleih Berlin
Uraufführung 27.05.1990,
Kino »International«, Berlin

Darstellerinnen | Darsteller

Kurt Naumann (Daniel Brenner), Rita Feldmeier (Wanda Brenner), Uta Eisold (Renate Reese), Ute Lubosch (Franziska Scharf), Catherine Stoyan (Elke Krug), Andrea Meissner (Barbara Schneider), Jörg Schüttauf (Wilfried Berger), Jürgen Watzke (Martin Bulla), Ute Lubosch (Franziska Scharf), Hans-Joachim Hegewald (Albrecht Wischala), Wolfgang Greese (Günther Adam), Christoph Engel (Ökonom Endler), Joachim Tomaschewsky (Prof. Vesely) u.a.

ZUM FILM

»Unsere Heimat, das sind nicht nur die Städte und Dörfer [...]« war eines der bekanntesten Pionierlieder der DDR, das auch im Film zu hören ist. Daniel Brenner will seine Heimat lebenswert machen, dafür ist er Architekt geworden. Bisher hat der Enddreißiger zwar an Wettbewerben teilgenommen, aber letztlich nur Bus- und Telefonhäuschen projiziert – die Zeit läuft ihm davon. Plötzlich kommt der ganz große Auftrag doch noch: Für eine riesige Berliner Trabantenstadt soll er ein kulturelles Zentrum gestalten. Daniel sagt begeistert zu – unter einer Bedingung: Er will sein Team selbst zusammenstellen. Nicht alle seiner früheren Studienfreunde sind freilich so euphorisch wie er: Einer ist Schäfer geworden, der andere kellnert, der dritte ist in den Westen gegangen. Dennoch überzeugt Daniel fünf seiner ehemaligen Kommilitonen und zwei Absolventinnen für die Herausforderung. Voller Elan und mit kühnen Vorstellungen machen sich die »glorreichen Sieben« ans Werk: Den monotonen Plattenbauten wollen sie ein lebendiges Kultur- und Freizeitzentrum als Alternative gegenüberstellen. Aber ihre Vision geht nicht auf. Aus runden und achteckigen Entwürfen werden wieder nur langweilige Vierecke. Die Gruppe löst sich auf, Daniels Frau verlässt die DDR: »Ich habe keine Zeit mehr, auf Neues zu hoffen.«

»Nun, nach der großen Veränderung, verliert der Film das Sensationelle. Die Dinge, die wir mit Mühe durchgesetzt haben, werden jetzt überall verhandelt. Aber ich denke, Wesentliches bleibt: Ein Beginn des Nachempfindens und des Nachdenkens über die Gründe unserer Geduld, unserer Hoffnungen und Enttäuschungen. [...] Wir haben versucht, auf die Höhe der Zeit zu kommen, und wir hechelten immer hinterher. Wir haben Demonstrationen und Mahnwachen gedreht, und schon wieder wurde anderes wichtig. Dann faßten wir einen Entschluß: Das wird ein historischer Film, er endet im Frühjahr 1989.«

Peter Kahane, zitiert nach: Regine Sylvester: Leidenschaft und Überlebenskämpfe. In: Film Spiegel, Ost-Berlin, Nr. 9/1990



DIDAKTISCHES KURZKONZEPT

Der Film thematisiert die inhärente Widersprüchlichkeit eines autoritären Regimes, das einerseits den ideologischen Anspruch erhebt, im Interesse der Werktätigen zu handeln, und das andererseits genau diese Werktätigen bevormundet sowie ihre Bedürfnisse und Interessen unberücksichtigt lässt. Der Film eignet sich sowohl für den **Geschichtsunterricht** als auch für die Fächer **Politische Bildung / Sozialkunde / Politikwissenschaft** für die **Jahrgangsstufen 9 / 10** oder **12 / 13** – in Abhängigkeit vom Anspruchsniveau und der Tiefe der Problematisierung. Für die in den Rahmenlehrplänen Geschichte vorgesehene Beschäftigung mit der »doppelten deutschen Geschichte« kann der Film sehr gut als Einstieg in die Auseinandersetzung mit der ideologischen Widersprüchlichkeit der DDR herangezogen werden. Ideal ist dieser auch für ein **fächerübergreifendes Projekt Geschichte** und **Politische Bildung / Politikwissenschaft**, in das zugleich **Aspekte des Kunstunterrichts** integriert werden können, etwa im Hinblick auf die Verbindung von Politik und Ästhetik. Der Spielfilm bietet die Möglichkeit der Auseinandersetzung mit autoritären politischen und gesellschaftlichen Strukturen und regt zur kritischen Reflexion der Auswirkungen staatlicher Herrschaftsgefüge auf die Grund-/Menschenrechte an. Ebenfalls schafft er Anlässe für die Befragung von Zeitzeugen und lässt Geschichte somit hautnah erleben. Unterrichtsmaterial aus der DVD-Edition »Parallelwelt: Film. Ein Einblick in die DEFA« der Bundeszentrale für politische Bildung ist online unter www.bpb.de/publikationen abrufbar. Siehe auch www.kinofenster.de.

Dr. Rolf Saeltzer, Fachlehrer für Geschichte

»Nie zuvor hatte es eine DEFA-Produktion gewagt, die Agonie der Gesellschaft, das Verschwinden der Utopie in starren Strukturen so eindringlich vor Augen zu führen wie hier – bis hin zu jener Schlusszene, in der der völlig ausgelaugte Held, der Leiter der Architektengruppe, an der Tribüne nach der Einweihungsfeier zusammenbricht. [...] Wäre der Film noch vor dem November 1989 in die Kinos gekommen, wäre ihm eine außerordentliche Aufmerksamkeit sicher gewesen. In den Monaten der ›Wende‹ spielte er jedoch nur noch eine untergeordnete Rolle. Die Zuschauer, die zum Zeitpunkt der Premiere gerade mit dem Umtausch ihrer DDR-Mark ins heiß ersehnte Westgeld befasst waren, interessierten sich nur wenig für einen wenn auch noch so kritischen Rückblick auf den untergehenden deutschen Staat.« Ralf Schenk: Die DDR im deutschen Film nach 1989. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ 44 / 2005)

KETTEN WERDEN KNAPPER: POP, ROCK UND PUNK IN DER DDR

flüstern & SCHREIEN EIN ROCKREPORT

DDR 1988, 120 MINUTEN



»[...] So offen, so frech, sind DDR-Jugendliche bislang nicht zu Wort gekommen. Und kein FDJ-Blauhemd, das die Buntheit stört. Manchmal geht es in diesem Film zwar so wirr zu wie in den Köpfen, die auf der einen Seite rot und auf der anderen grün gefärbt sind, doch dabei wird nie undeutlich, wo die eigentlichen Sympathien liegen: bei denen nämlich, die oft allein auf die Herstellung der kunstvollen Frisur so viel Zeit und Kraft verschwenden wie andere zum Datschenbauen. Ein ›Plädoyer für Toleranz, für Dialogbereitschaft zwischen den Generationen‹ will dieser Film sein. Wie nötig dieses Plädoyer ist, zeigen die aktuellen Ereignisse. Während der Film um Verständnis für die wirbt, die anders aussehen und (manchmal) anders denken, wurden in Dresden gerade einige Punks zu Geldstrafen von 500 Mark verurteilt wegen ihres vermeintlich ›unästhetischen Äußeren‹. So ist sie eben, die DDR: voller Widersprüche.« Aus: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 17.11.1988

» [...] Trotzdem ist ›flüstern & SCHREIEN‹ aus dem Jahr 1988 kein Musikfilm. Es ist ein Film über eine desillusionierte Jugend in einem vom Fortschritt abgehängten Land, bei dem die Musik im Mittelpunkt steht, weil sie (noch) das bedeutendste Transportmedium für Sehnsüchte und Aggressionen von Jugendlichen war.« Gunnar Leue: Wer soll denn das verantworten? In: Berliner Zeitung, 02.05.2009

ZUM FILM

In diesem Dokumentarfilm, der zugleich ein Roadmovie ist, geben die Filmemacher einen unterhaltsamen Einblick in die facettenreiche Musikszene der DDR und die Lebenswelt Jugendlicher in der Endphase der SED-Diktatur. Zu den porträtierten Pop-, Rock- und Punk-Bands gehören ›Silly‹ (mit der frühverstorbenen Tamara Danz), ›Feeling B‹ (mit Flake Lorenz und Paul Landers, später ›Rammstein‹), ›Chicoree‹/›Die Zöllner‹ (mit Dirk Zöllner) und ›Sandow‹. Die Zuschauer begleiten die Musiker und ihre Fans auf den Tourneen, und sie erfahren von den Sehnsüchten und Wünschen der jugendlichen Protagonisten: Diese erzählen davon, sich ohne Einschränkungen kleiden und bewegen zu dürfen und nicht gleich als staatsfeindlich abgestempelt zu werden, bloß weil man anstelle von Arbeit und politischer Organisation andere Interessen setzt. Der Film vermittelt aufschlussreiche Einblicke in das Leben und die Gefühlslagen der Jugendlichen kurz vor der ›Wende‹, er holte Hunderttausende in die Kinos und fand auch internationale Anerkennung.

Die 1994 im MDR erstausgestrahlte Fortsetzung »flüstern & SCHREIEN – Teil 2« (erweiterte Fassung: »Achtung! Wir kommen. Und wir kriegen Euch alle« – DVD 2008) zeigt u. a., wie sich die porträtierten Musiker nach der ›Wende‹ entwickelt haben.

FILMTEAM

Regie Dieter Schumann

Drehbuch Dieter Schumann, Jochen Wisotzki

Kamera Udo Breß, Christian Lehmann, Michael Lösche, Sebastian Richter, Bernd Schadewald, Steffen Sebastian

Originalmusik Feeling B, Chicoree, Silly, Sandow, Popgeneration, André und Firma, Paul Landers (Beratung)

Schnitt Inge Marszalek, Karin Schöning

Produzenten Heinz Arnold, Roland Gernhard
Produktion DEFA-Studio für Dokumentarfilme, Künstlerische Arbeitsgruppe »document«

Verleih Progress Film-Verleih Berlin

Erstaufführung 20.10.1988,
Kino »Colosseum«, Ost-Berlin

FSK ohne Altersbeschränkung

Festivals

Internat. Leipziger Festival für Dokumentar- & Animationsfilm 1988; Internat. Filmfestspiele Berlin 1989

THEMEN

Musik- und Jugendkultur, Protest, individuelle und künstlerische Freiheit, Wertvorstellungen, Lebensentwürfe, Subkultur, Pop-Kultur, Selbstbestimmung, Zivilcourage, Überwachung

GERHARD TEUSCHER

Studium der Germanistik, Filmwissenschaft und neueren Geschichte; Arbeit als Film-/Medien-Didaktiker und Studienrat für Deutsch, Medien und Geschichte. Tätig u.a. für die Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Medienforum) sowie das Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM). Dozent in der Lehrerfortbildung, Autor zahlreicher filmdidaktischer Publikationen (u.a. »Spielfilme im Geschichtsunterricht«, »Rund um den Film ›Sophie Scholl – Die letzten Tage«).

DIDAKTISCHES KURZKONZEPT

Zielgruppe Lernende ab der 9. Jahrgangsstufe

Inhaltliche Einbettung laut Rahmenlehrplänen Geschichte DDR, deutsche Frage, Alltagsgeschichte, Demokratie, Film als historische Quelle

Kompetenzerwerb z.B. verschiedene Perspektiven unterschiedlicher (Jugend-)Gruppen untersuchen, kriteriengerecht einen Film als Zeitdokument des 20. Jahrhunderts analysieren (filmsprachliche Mittel; Film als ästhetisches Konstrukt erkennen) sowie begründete Sach- und Werturteile in Bezug auf folgende **Leitfrage** treffen: Ist der Dokumentarfilm »flüstern & SCHREIEN« ein Vorbote der Wende?

Wegen der zweistündigen Filmlänge empfiehlt sich die Begrenzung der Sichtung¹ auf zentrale Szenen mit zu Wort kommenden Jugendlichen (ca. Min. 25–33, 45–52, 63–78 und 94–97). Der Behandlung einführender Texte sollte sich das Sichten der Exposition anschließen (bis etwa Min. 15), damit die Schüler das Nachfolgende einordnen und verstehen können. Ein Vergleich mit Ausschnitten aus dem Dokumentarfilm »ostPunk! too much future« (2006) ist sehr lohnenswert, da hier DDR-Punks zu Wort kommen, die mit (extremer) staatlicher Repression konfrontiert wurden. Dieser Aspekt konnte in »flüstern & SCHREIEN« (zwangsläufig) nur am Rande auftauchen. Ebenso lassen sich einzelne Szenen des Spielfilms »Wie Feuer und Flamme« (2001) kontrastierend heranziehen.

¹ Zudem entspricht der Film Rezeptionsgewohnheiten heutiger Schülerinnen und Schüler nur zum Teil.

*Gerhard Teuscher, Filmdidaktiker
(Redaktion der didaktischen Kurzkonzepte in dieser Publikation)*



BEISPIEL FÜR DEN UNTERRICHT

Das komplette Unterrichtsmaterial zum Film ist als PDF auf beiliegender CD verfügbar.

PUNKS IN DER DDR

Der Schriftsteller und Arzt Jakob Hein, geboren 1971, Sohn des Schriftstellers Christoph Hein, gehörte während der Endphase der DDR zur Ost-Berliner Punkszene; er berichtet Folgendes über diese Zeit:

»Andauernd wurden wir auf der Straße kontrolliert, bekamen ein Alexanderplatz-Verbot ausgesprochen oder wurden von der Transportpolizei auf einem Bahnhof so lange festgehalten, bis unser Zug zum Punkkonzert abgefahren war. Einmal wurde ich für zwölf Stunden in Polizeigewahrsam genommen, weil ich die Straße diagonal überquert hatte. Mehrere Male wurde ich von Polizisten in Diskussionen über mein unsozialistisches Aussehen verwickelt, das aus schwarz gefärbten Haaren und Schnürstiefeln bestand. Wenn ich dann aus der DDR-Verfassung zitierte, dass jeder aussehen darf, wie er will, es nicht auf das Aussehen ankommt, oder darauf hinwies, dass Margot Honecker, unsere Volksbildungsministerin, sogar blau gefärbte Haare hat, oder wenn ich Genossen in sonstige Widersprüche verstrickte, kam der überzeugende Satz, den sie wohl in ihrer Ausbildung wieder und wieder geübt hatten: »Nun werden sie nicht frech!« Ansammlungen von mehr als drei Personen konnten als »Zusammenrottung« geahndet werden. Die offizielle Form der Festnahmen hieß »Zuführung«. Man konnte ohne Weiteres bis zu 24 Stunden lang auf irgendeiner Polizeistation »zur Feststellung des Sachverhalts« zugeführt sein. Meistens fuhren wir dann auf irgendein Polizeirevier und mussten uns dort ausziehen, damit unsere Sachen genau geprüft werden konnten. Alles Geschriebene wurde gründlich studiert, und jede Kassette wurde abgehört, während wir mehr oder weniger nackt daneben standen.« Zitiert nach: Lindner, Bernd / Westhusen, Mark M.: Von Müllstation zu Größenwahn. Punk in der Halleschen Provinz. Halle 2007, S. 72–75.

ARBEITSAUFTRAG

Vergleichen Sie Heins Erinnerungen mit der Darstellung und den Erzählungen der Jugendlichen in »flüstern & SCHREIEN«.

Eruieren Sie mögliche Gründe dafür, weshalb Punks in der DDR von den staatlichen Organen so extrem negativ eingeschätzt und auch sanktioniert wurden.



ostPUNK! too much future

DEUTSCHLAND 2006, 96 MINUTEN

FILMTEAM

Regie Carsten Fiebeler, Michael Boehlke
Autoren Henryk Gericke, Michael Boehlke, Carsten Fiebeler
Kamera Robert Laatz, Daria Moheb Zandi
Schnitt Anke Wiesenthal
Ton Rainer Schwarte & Johanna Herr
Animation Stefanie Keitz
Produzenten Jens Meurer, Sven Boeck
Verleih Neue Visionen, Berlin
Uraufführung 02.11.2006, Internat. Leipziger Festival für Dokumentar- und Animationsfilm
Kinostart 23.08.2007

Protagonisten

Cornelia Schleime, Colonel, Daniel Kaiser, Bernd Stracke, Mita Schamal, Mike Göde

Musik Bernd Jestram, Andreas Auslauf, Paranoia, Wutanfall, Ornament & Verbrechen, Reasors Exzesz, Ex-Cert, Rosa Beton, Kein Talent, L'Attentat, Punishable Act, Betonromantik, Namenlos, Planlos, Zwitschermaschine, Restbestand

FSK ab 12

Auszeichnungen

Internationales Leipziger Festival für Dokumentar- und Animationsfilm 2006: Lobende Erwähnung

ZUM FILM

Punk in der DDR war Subkultur, Tumult, totale Verweigerung. Die Ost-Punks stießen an die Grenzen eines Systems, das seine Jugend steuern wollte, von dem sie sich aber nicht lenken ließen. Im Konflikt zwischen Kollektiv und Individuum, Zukunftsnorm und Lebenslust schrieben sie ein bizarres Kapitel ostdeutscher Geschichte. Der Film porträtiert die Biografien einiger Protagonisten der frühen Ostpunk-Bewegung über die Wende hinaus, erzählt von Anpassung, Konsequenz, Zwängen, Unabhängigkeit und von der Verwandlung der Ablehnung in künstlerische und politische Praxis. So gerät der Film nicht zur Musealisierung einer Bewegung oder zur ideologischen Abrechnung, sondern zum mitreißenden Porträt einer Subkultur. Die aktuellen Gespräche mit den Protagonisten sind mit hier erstmals veröffentlichten Schmalfilmsequenzen, animierten Fotografien sowie Fragmenten von MfS-Überwachungsmaterial kombiniert. Sie ermöglichen aufschlussreiche, spannende, auch widersprüchliche Einblicke in (ost-)deutsche Zeit-, Pop- und Punkgeschichte.

»Der Film gibt seinen Protagonisten viel Raum für Erzählungen und verzichtet ganz auf ergänzende Kommentare. Er zeigt die ehemaligen ›Systemfeinde‹ bei dem, was sie heute gerne tun. Sie fahren Harley, sitzen in Parks und machen Sport. Das Gegenwartsidyll wird nur gelegentlich von alten Fotos, DDR-Propagandamaterial und grobkörnigen Super-8-Filmen gebrochen. Der Kontrast könnte kaum größer sein, wenn die heutigen Mittvierziger plötzlich als Jugendliche in dreckigen Kellerlokalen zu sehen sind und mit Irokesenschnitt und zerschlissenen Klamotten ihre Songs über den Überwachungsstaat und dessen Repression singen.«

Michael Luger: Vom Irokesen zum Stadtrat. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 23.08.2007



*Überall wohin's dich führt
wird dein Ausweis kontrolliert
und sagst du einen falschen Ton
was dann geschieht, du weißt es schon.*

Song der Gruppe »Planlos« (1981)

DIDAKTISCHES KURZKONZEPT

Zielgruppe Lernende ab der 10. Jahrgangsstufe

Die inhaltliche Einbettung laut Rahmenlehrplänen Geschichte ermöglicht eine Auseinandersetzung u.a. mit den Themen ›Lebenswelt Jugendlicher in der DDR‹ und ›Dokumentarfilm als historische Quelle‹.

»ostPunk! too much future« bietet ein eindrucksvolles und eindringliches Bild der Punk-Szene der DDR zwischen 1980 und 1989. Die Musik und die Lebensauffassungen der sechs porträtierten Zeitzeugen ermöglichen einen schülerorientierten Zugang zum Thema Opposition im SED-Staat. Anhand der detaillierten Schilderungen der Beteiligten werden Motive, Alltagsleben und Konsequenzen unangepassten Lebens und der Lebensbedingungen nach der Wende erfahrbar. »Also grade 'n Film über die Bewegung muss man machen da, wo die Bewegung ist. Und wenn man 'n Film sozusagen im Nachhinein über die Bewegung macht und Bewegung beschreibt, in der Beschreibung ist schon der Affe begraben, ja.« Mit diesem Zitat von Cornelia Schleime beginnt der Film. Dieses kann für die unterrichtliche Behandlung als Aufhänger dienen, lässt sich doch daran unter anderem die Aussagekraft dieses Dokumentarfilms als historische Quelle untersuchen. Geschult werden soll die **Analysekompetenz**, die danach fragt, mit welchen Mitteln ein Dokumentarfilm historische Wirklichkeit erzeugt. Aufgrund des verwendeten Vokabulars ist es ratsam, den Film nicht als Einstieg, sondern auf der Basis erarbeiteter Grundkenntnisse zur Lebenswelt Jugendlicher in der DDR einzusetzen. So kann die kriteriengeleitete **Urteilskompetenz** der Schüler begründet entwickelt werden. Auch in thematische Längsschnitte wie etwa zu »Widerstand in der Geschichte« lässt sich der Film gut einbinden. Ein kostenloses Filmheft der Bundeszentrale für politische Bildung ist unter www.bpb.de verfügbar.

Björn Nölte, Fachseminarleiter und Fachlehrer für Geschichte





WIE FEUER UND FLAMME

DEUTSCHLAND 2001, 94 MINUTEN

FILMTEAM

Regie Connie Walther **Drehbuch** Natja Brunckhorst **Kamera** Peter Nix **Szenenbild** Gabriele Wolff **Kostüme** Simone Simon **Musik** Rainer Oleak, Katrin Erichsen **Ton** Jörg Höhne **Schnitt** Ewa J. Lind **Casting** Sabine Schwedhelm **Produktionsleitung** Ralph Remstedt **Produzenten** Maria Köpf, Stefan Arndt **Produktion** X Filme Creative Pool, Berlin / ZDF, Mainz **Verleih** X Verleih, Berlin **Kinostart** 14.06.2001

Darstellerinnen | Darsteller

Anna Bertheau (Penelope ›Nele‹ Kaufmann), Antonio Wannek (Captain), Tim Sander (Hacki), Aaron Hildebrand (Meise), Michael Krabbe (Tremmel), Nora Tschirner (Any), Carmen Birk (Kopfi), Luise Helm (Bax), Andreas Hoppe (Neles Vater), Karin Mikityla (Tante Helene), Hermann Beyer (Captains Vater), Kathrin Waligura (Captains Mutter), Joachim Schweizzer (ZDF-Reporter) u.a.

Auszeichnungen

Deutscher Drehbuchpreis 2001; Deutscher Kamerapreis 2002; Cinemagic Belfast: »Best Feature Film 2002 for a Teenage Audience«

Prädikat besonders wertvoll (FBW)

FSK ab 12

ZUM FILM

Nele ist 17, geboren und aufgewachsen in West-Berlin. Die Mauer nimmt sie kaum wahr, was so nah dahinter liegt, ist eigentlich unendlich fern. Zur Beerdigung ihrer Oma wechselt sie 1982 erstmals auf die andere Seite des ›eisernen Vorhangs‹ und lernt dort Captain und dessen Punker-Freunde kennen. Beim Abschied hat sie einen seiner Buttons (›Pissed and Proud‹) in der Hand und verspricht, am nächsten Wochenende zum Konzert seiner Band wieder rüber zu kommen. Nachdem die Ost-Punks einem ZDF-Reporter – in der Annahme, er sei von der Stasi – die Kamera zertrümmert haben, drehen sie ein eigenes Video, das Nele in den Westen schmuggeln soll. Was dann aber tatsächlich im Westfernsehen läuft, ist völlig banal und verfälschend dazu. Ein demonstrativ an der Neuen Wache niedergelegter Kranz soll zeigen, dass Punks eben keine Faschos sind, doch für die Stasi bleiben sie Staatsfeinde, die es unschädlich zu machen gilt. Nach einer Razzia wird Nele aus der DDR ausgewiesen – ohne jede Hoffnung, Captain jemals wiederzusehen. Das Ende ihrer Liebe scheint besiegelt, doch so schnell gibt Nele nicht auf.

»Wie Feuer und Flamme« handelt von den Mühen der Außenseiterexistenz, aber auch vom Leben mit der Leine um den Hals. Der Film spricht nicht zuletzt davon, wie die politischen Wirklichkeiten individuelle Grenzen schmerzhaft fühlbar machen. [...] Seine großen Momente erlebt der Film, wenn er das komplexe Geflecht aus Repression, individueller Überforderung und Verrat abbildet, in dem sich die Punks bewegen. Connie Walther zeigt dies als großes Panorama sanft miteinander verschmelzender Einzelbilder: die Verhöre des Captain, jene Punkerin, die regelmäßig der Staatsicherheit berichtet, und das verzerrte Bild, das die Westmedien von den Punks in Ost-Berlin zeichnen.« Anke Westphal: Die Königskinder. In: Berliner Zeitung, 13.06.2001



DIDAKTISCHES KURZKONZEPT

Zielgruppe Lernende ab der 9. Jahrgangsstufe

Inhaltliche Einbettung laut Rahmenlehrplänen Geschichte DDR-Alltagsgeschichte, Ost-West-Gegensatz, Konfrontation der Blöcke und deutsche Frage, Opposition, Menschen- und Bürgerrechte, Vergleich Demokratie/Diktatur.

Kompetenzerwerb Prinzipien von Freiheit, Gleichheit und Demokratie im Vergleich zu einer Diktatur würdigen; historische Phänomene kriterienorientiert untersuchen (z.B. Recht und Gerechtigkeit, Macht und Verantwortung, Konfliktlösung und Konsens); Werturteile ausgehend von Menschen- und Bürgerrechten sowie den Prinzipien der Freiheit und Gleichheit bilden; multiperspektivische Zugänge zur Geschichte finden; Filme analysieren, interpretieren, bewerten; Deutungen geschichtskultureller Präsentation (z.B. im Spielfilm) mit Unterrichtsergebnissen vergleichen: Hierbei könnten u.a. folgende Aspekte betrachtet werden: Parteidiktatur, Staatssicherheit/Überwachung (siehe dazu www.bstu.bund.de), Berliner Mauer, Musik- und Jugendkultur, Protest, individuelle und künstlerische Freiheit, Wertvorstellungen, Moral, Liebe, Loyalität, Verrat.

Eine eingehende Betrachtung der DDR-Alltagsgeschichte ist notwendig. Auf den freien künstlerischen Umgang mit einer teilweise fiktiven Geschichte sollte hingewiesen werden (die Figur des Captain ist angelehnt an die Biografie des Co-Regisseurs von »ostPunk! too much future«, Michael »Pankow« Boehlke). Ein Filmheft der Bundeszentrale für politische Bildung ist unter www.bpb.de/publikationen verfügbar; siehe auch unter www.kinofenster.de.

Katja Heinol-Scheel, Fachlehrerin und Fachseminarleiterin für Geschichte

Konsequenzen des »Punk-Erlasses« 1983 von Stasi-Minister Erich Mielke:

1. Der Minister hat »Härte« gegen »Punk« befohlen, um Eskalation dieser Bewegung zu unterbinden.
2. Suche strafrechtlich relevanter Handlungen, um Inhaftierungen vornehmen zu können.
3. Bei fehlendem Anlaß für EV [Einstweilige Verfügung] Prüfung von Werbungen, auch Scheinwerbungen, um Zersetzungsmaßnahmen in »Punkbewegung« zu unterstützen.
4. Identifizierung der Texte und Komponisten der Punk-»Musikgruppen« mit der Zielstellung, gegen diese Maßnahmen einleiten zu können.
5. Verbindungen der Punker zu Kirche, unabhängiger Friedensbewegung und anderem Abfall, einschließlich »Grünen«. Eventuelle internationale Verbindungen.
6. Personifizierung aller bekannten Punker, Treffpunkte, Höhlen usw.

Quelle: BStU, ZA AOP
[Zentralablage Archivierter Operativer Vorgang], 4425/84, Bd. 3, Bl. 95

KOMÖDIEN · SCHERZ · SATIRE · TIEFERE BEDEUTUNG

SONNENALLEE

DEUTSCHLAND 1999, 94 MINUTEN



»Brussig und Haußmann haben da recht, wo sie eine authentische, glaubhafte Lebenserfahrung gegenüber denen verteidigen, die in der DDR vor allem Mauer, Stasi, und Unfreiheit sehen und gesehen haben. Buch und Regie sparen diesen Bereich nicht aus, sondern ordnen ihn ein in die glaubhafte Geschichte einer Jugend. War am Ende alles auch ein großer Spaß? So könnte es gewesen sein. Oder ganz anders.« Thomas Waitz, Schnitt – Das Filmmagazin, Nr. 16



»Die Schlußszene (ist) konsequent und gut: die Ostler marschieren, nein sie tanzen gegen die Mauer an und wirken dabei wie wildgewordene Travolta-Zombies. In diesen Szenen kommt der Film zu sich selbst, er wird zu dem, was er sein möchte: Pop. Und so gelingt es Haußmann doch noch, dem Pop ein Denkmal zu setzen, dafür, dass er den Weg in die politische Freiheit mitgeebnet hat – die Hippierrepublik wurde allerdings dafür geopfert.«

Max Herrmann, Artechock, München

ZUM FILM

Lügenmärchen und Hommage zugleich. Mitte der 1970er Jahre in Ost-Berlin: Der 17-jährige Micha Ehrenreich und seine Freunde Mario, Wuschel und Brötchen leben in einer Straße, deren längerer Teil in West-Berlin und ein sehr kurzes Stück im Osten liegt – die Sonnenallee. Die Wohnung von Michas Familie ist eng, der Nachbar scheint bei der Stasi zu sein, und der kauzige Onkel aus dem Westen schmuggelt – unter dem wachsamen Auge des Genossen ABV – guten Kaffee und schicke Nylons in die ›Zone‹. Politik ist Micha ziemlich egal. Er will das System lieber von innen aufmischen. Doch schon der illegale Erwerb und der Besitz einer heiß begehrten Rolling-Stones-Platte zeigen im wahrsten Sinne des Wortes die Grenzen des Systems. Aber Osten hin, Westen her: Das Wichtigste für Micha ist ohnehin die wunderschöne Miriam aus dem Nachbarhaus, die ihrerseits lieber mit einem dreisten Westschnösel knutscht.

Die Träume der Jugend, die Macht der Musik und eine unerfüllte Liebe: Leander Haußmanns Kinodebüt wurde zum Kultfilm, von der Kritik größtenteils verrissen, vom Publikum geliebt – und ist nach wie vor bestens geeignet für lebendige, provokante Diskussionen über das Leben in der DDR, über Ostalgie und den Ernst hinter der Komödie.

FILMTEAM

Regie Leander Haußmann **Drehbuch** Thomas Brussig, Leander Haußmann **Kamera** Peter Krause **Szenenbild** Lothar Holler **Kostüme** Bert Neumann **Garderobe** Nalad Kirchberger **Maske** Heike Merker, Sabine Schuhmann **Ton-Design** Frank Kruse **Schnitt** Sandy Saffeels **Musik** Paul Lemp, Stephen Keusch, Django Seelenmeyer (Beratung) **Produktion** Boje Buck / Ö-Film / SAT1 **Verleih** Delphi Filmverleih Berlin **Kinostart** 07.10.1999

Darstellerinnen | Darsteller

Alexander Scheer (Micha Ehrenreich), Alexander Beyer (Mario), Robert Stadlober (Wuschel), Teresa Weißbach (Miriam), Andreas Pietschmann (Miriams Westfreund), Winfried Glatzeder (Miriams Nachbar), Patrick Güldenbug (Appel), Katharina Thalbach (Michas Mutter), Henry Hübchen (Michas Vater), Detlef Buck (ABV), Elena Meißner (Sabrina), Matthias Matschke (Georg), Ignaz Kirchner (Onkel Heinz), Margit Carstensen (Direktorin), Steffi Kühnert (FDJ-Funktionärin), Uwe-Dag Berlin (Schallplatten-dealer), Jonathan Meese (verrückter Künstler), Minh-Khai Phan-Thi (Gast aus Vietnam), Torsten Ranft (Olaf aus Dresden), Ezard Haußmann (Stasi-Mann bei der Direktorin) u.a.

Prädikat besonders wertvoll (FBW)

FSK ab 6

Auszeichnungen Deutscher Filmpreis 2000 in Silber: Bestes Szenenbild (Lothar Holler)



THEMEN

Ost-West-Vergleich, Berliner Mauer, Staatssicherheit / Geheimdienst, Individuum und Gesellschaft, Freiheit, Lebensentwürfe, Verrat, Pop-Kultur, Satire, Ironie, Komödie

DIDAKTISCHES KURZKONZEPT

Zielgruppe Lernende ab der 9. Jahrgangsstufe

Inhaltliche Einbettung laut Rahmenlehrplänen Geschichte DDR, Konfrontation der Blöcke und die deutsche Frage, Ost-West-Gegensatz, deutsche Teilung, Alltagsgeschichte, Geschichtskultur: Geschichte im Film

Kompetenzerwerb historische Narrationen analysieren und beurteilen, Filme systematisch analysieren, interpretieren und bewerten, Zeitzeugen eigenständig befragen, multiperspektivische Zugänge zur Geschichte finden, begründete Sach- und Werturteile zu folgender **Leitfrage** treffen: Tragen Komödien wie »Sonnenallee« zur Verharmlosung der SED-Diktatur bei?

Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten mit Hilfe von Kontextmaterialien wie Biografien von Maueropfern oder Fotografien zum Alltag an der Mauer ihr Bild von der DDR und vergleichen dieses mit Haußmanns Darstellung im Spielfilm »Sonnenallee«. Dabei reflektieren sie, ob Humor nicht nur ein publikumswirksames Mittel, sondern auch eine angemessene Art der Auseinandersetzung mit der DDR-Vergangenheit sein kann. In Verbindung mit dem Fach Deutsch kann Thomas Brussigs aus dem Drehbuch hervorgegangener Roman »Am kürzeren Ende der Sonnenallee« (1999) thematisiert werden.

Petra Anders, Film- und Literaturdidaktikerin

BEISPIEL FÜR DEN UNTERRICHT

Das komplette Unterrichtsmaterial zum Film ist als PDF auf beiliegender CD verfügbar.

Eine 16-jährige DDR-Schülerin aus Magdeburg schrieb an eine Brieffreundin in der BRD:

»Meine Wände in meinem Zimmer sind mit Bildern aus der ›Bravo‹ bestückt. Die meisten habe ich von meiner Freundin aus Pinneberg bei Hamburg. Mit ihr schreibe ich mi[r] schon seit drei Jahren. [...] In der FDJ bin ich, wie fast alle. Außerdem ist meine Klasse in der DSF [Gesellschaft für deutsch sowjetische Freundschaft]. [...] Und an Feiertagen ›dürfen‹ wir im einheitlichen FDJ-Hemd antanzen. Wirklich begeistert für die Interessen der FDJ sind hier nur die Funktionäre. Die meisten sind nicht Direkt [sic] für den Westen. Er stellt nur einen besonderen Reiz dar, etwas ›Tolles‹, wo die Jugendlichen leben können, wie es ihnen passt, die ganz andere Möglichkeiten in Bezug auf Freizeitgestaltung, Kleidung usw. haben. Die meisten wollen mal auf einen Besuch rüber ohne für immer dort zu bleiben. Denn eine gesicherte Existenz (Arbeitsplatz, Bildung) hat man nur in der DDR.« [H. Baumgart (Hrsg.): Briefe aus einem anderen Land. Hamburg 1971, S. 287 ff.]

Aus: Askani, Bernhard u.a. (Hrsg.): Anno 10. Ausgabe Thüringen. Klasse 10. Deutschland nach 1945/Strukturen der Antike. Braunschweig 2000, S. 53

ARBEITSAUFTRAG

Gestalten Sie eine eigene Filmszene!

Ort Auf der Straße oder in einer Wohnung in Ost-Berlin (DDR), direkt an der Mauer mit unmittelbarem Blick auf West-Berlin

Zeit 1973

Umfang ein ca. 2-minütiger Dialog

Wählen Sie eine Hauptfigur – zum Beispiel eine Jugendliche wie die links mit ihrem Brief zitierte Magdeburgerin – aus, um die es in Ihrer Szene vor allem gehen soll, sowie ein bis zwei Nebenfiguren.

Überlegen Sie anhand der links zitierten Quelle, in welchen Konflikt Ihre Hauptfigur kommen könnte. Notieren Sie Stichpunkte für den Anfang, den Höhepunkt und den Schluss dieser Situation.

Formulieren Sie die Dialoge der Figuren sowie Regieanweisungen (kurze Beschreibung der Umgebung, Auf- und Abtreten von Personen, Hintergrundgeräusche usw.).



HÄNDE HOCH – ODER ICH SCHIESSE!

DDR 1966/2009, 78 MINUTEN

FILMTEAM

Regie Hans-Joachim Kasprzik **Drehbuch** Rudi Strahl, Hans-Joachim Kasprzik **Dramaturgie** Anne Pfeuffer **Kamera** Lothar Gerber **Szenenbild** Joachim Otto **Kostüme** Luise Schmidt **Musik** Günter Hauk **Ton** Günter Dallorso **Schnitt** Ursula Rudzki **Produktionsleitung** Erich Albrecht **Produktion** DEFA-Studio für Spielfilme, Künstlerische Arbeitsgruppe »Berlin« **Verleih** defa-spektrum Filmverleih, Berlin **Uraufführung** 28.06.2009, Kino »International«, Berlin

Darstellerinnen | Darsteller

Rolf Herricht (Kriminalist Holms), Zdenek Stepánek (Pinkas – Synchronstimme: Heinz Suhr), Herbert Köfer (Heuschnupf), Adolf Peter Hoffmann (Schimmy), Gerd Ehlers (Brechtstange), Walter Lendrich (sanfter Waldi), Axel Triebel (Hinker), Evelyn Cron (Lucie), Gerd E. Schäfer (Psychiater), Bruno Carstens (Major), Eberhard Cohrs (Bäckermeister), Manfred Uhlig (Bürgermeister), Agnes Kraus (Frau Schulze), Hans-Joachim Preil (Elster-Paule), Fred Delmare, Edwin Marian, Werner Lierck (drei »Individuen«), Gerry Wolff (Kommentarsprecher) u.a.

Die Herstellung der Schnittfassung (2009) erfolgte im Auftrag der DEFA-Stiftung und des Bundesarchiv-Filmarchivs. Ingeborg Marszalek (Schnitt), Barbara Gummert (Negativschnitt), Ralf Schenk (Redaktion). Die Schnittfassung entspricht der zur Abnahme in der HV Film vorgelegten Fassung vom April 1966.

ZUM FILM

In der Weltkriminalitäts-Statistik liegt die DDR auf dem allerletzten Platz – und so nimmt es nicht Wunder, dass auch im Städtchen Wolkenheim nichts, aber auch rein gar nichts passiert. Sogar ein vermeintlicher Karnickelklau stellt sich am Ende als bloßer Fluchtversuch des Langohrs ins Kohlfeld heraus. Der ehrgeizige Kripo-Leutnant Holms jedenfalls langweilt sich enorm und träumt davon, so etwas wie den Einbruch in die Bank von England aufzuklären. Oberstes Ziel eines sozialistischen Kriminalisten ist es jedoch, Vergehen oder Verbrechen vorausschauend im Keime zu ersticken. Zwischen erträumtem großen Fall und desillusionierender Wirklichkeit verliert Holms die Orientierung. Niedergedrückt geht er zum Psychiater, der ihm rät, ruhig zu bleiben und alles zu ignorieren. Hilfe kommt von Holms Freund und Ex-Ganoven Pinkus, der als Portier des HO-Hotels nunmehr rechtschaffen ist. Für Holms plant Pinkus aber »das ganz große Ding«: Mit seiner Bande reaktiver Gauner klagt er nachts vom Marktplatz das Denkmal des Herzogs Nepomuk. Eine wilde Verfolgungsjagd bis Leipzig und zurück beginnt. Zum Schluss wird die Sache als grober Unfug abgetan, und alle sind froh – nur Holms nicht, der sich wieder in die Hände des Psychiaters begibt.

Unmittelbar nach der Rohschnittabnahme Ende Februar 1966 finden Beratungen in der Gruppe und eine Aussprache mit der Studioleitung statt, bei der Schnitte, Kommentar- und Dialogänderungen festgelegt werden. Autor und Regisseur legen eine Liste von 22 »Korrekturen« vor. Am 19. April 1966 werden in einem Protokoll von der Abteilung Filmproduktion der Hauptverwaltung Film (beim Ministerium für Kultur der DDR) die Ergebnisse einer ministeriellen »Vorabnahme« zusammengefasst. Darin wird begründet, weshalb der Film nicht für die staatliche Zulassung empfohlen werden könne. Am 27. September 1966 kommt dann das endgültige Aus für den Film: Nach einer erneuten Vorführung vor der Direktion des DEFA-Studios für Spielfilme wird der Beschluss widerrufen, den Film zur staatlichen Abnahme vorzuschlagen. Quelle: Begleitmaterial zur Uraufführung von »Hände hoch – oder ich schieße!«. Redaktion: Ralf Schenk i. A. der DEFA-Stiftung, Berlin 2009.



DIDAKTISCHES KURZKONZEPT

Zielgruppe Lernende ab der 10. Jahrgangsstufe

Die inhaltliche Einbettung gemäß den Rahmenlehrplänen Geschichte ermöglicht eine Auseinandersetzung u.a. mit dem Thema Alltagsleben in der DDR. »Hände hoch – oder ich schieße!« ist ein Beispiel für die humoristische Variante der Kritik am SED-Staat, wobei gerade diese Systembedrohung vom Regime selbst als nicht minder gefährlich eingestuft wurde. Der Film zeigt die Auswüchse realsozialistischen Alltagslebens aus der kleinbürgerlichen Perspektive. Er schaut dem Volk sozusagen ›auf's Maul«.

Der Film kann als Quelle behandelt werden und **Methodenkompetenz** befördern. Als leitende Fragestellung bietet es sich im Unterricht an, zu ermitteln, aus welchen Gründen der Film in der DDR verboten wurde. Hier liegt die Möglichkeit der Entwicklung von **Deutungs- und Analysekompetenz**. Von exemplarischer Bedeutung sind die Szenen, in denen die Kritik an den herrschenden Verhältnissen deutlich wird, z. B. die ironische Darstellung der Polizei, die Schilderung des Handlungsortes ›Wolkenheim‹ im Kontrast zu den Traumsequenzen in Londons Unterwelt, die in ihrer schillernden Weltläufigkeit deutlich der Tristesse in ›Wolkenheim‹ gegenübergestellt ist.

Die Thematisierung der DDR in ihrer politischen Gestalt und ihrem Anspruch, alle gesellschaftlichen Bereiche des Alltags ideologisch zu durchdringen, muss der Analyse des Films vorausgegangen sein. Den Umgang des Regimes mit vermeintlich ›gefährlichen‹ Spielfilmen (z.B. »Karla«, »Insel der Schwäne«, »Erscheinen Pflicht«) kann vorab oder auch vergleichend nach der Behandlung von »Hände hoch – oder ich schieße!« durchgeführt werden.

Björn Nölte, Fachseminarleiter und Fachlehrer für Geschichte



BOXHAGENER PLATZ

DEUTSCHLAND 2009, 102 MINUTEN

FILMTEAM

Regie Matti Geschonneck **Drehbuch** Matti Geschonneck, Torsten Schulz, nach dessen gleichnamigem Roman **Kamera** Martin Langer **Szenenbild** Lothar Holler **Kostüme** Lisy Christl **Musik** Florian Tessloff **Ton** Andreas Wölki, Dirk Jacob **Schnitt** Dirk Grau **Casting** Simone Bär **Produktionsleitung** Heino Herrenbrück **Produzenten** Jakob Clausen, Nicole Swidler, Uli Putz **Produktion** Clausen+Wöbke+Putz Filmproduktion, München / Westdeutscher Rundfunk Köln **Verleih** Pandora Film Verleih, Aschaffenburg **Kinostart** 04.03.2010, Kino »International«, Berlin

Darstellerinnen | Darsteller

Samuel Schneider (Holger), Gudrun Ritter (Oma Otti), Michael Gwisdek (Karl Wegner), Horst Krause (Fisch-Winkler), Jürgen Vogel (Holgers Vater), Meret Becker (Holgers Mutter), Ingeborg Westphal (Rita), Milan Peschel (Bodo), Claudia Geisler (Frau Stolle), Winnie Böwe (Frau Heinrich), Hermann Beyer (Rudi), Hans-Uwe Bauer (Jochen Gundorff), Matthias Matschke (Oberleutnant Weber), Dieter Montag (Paule Lehmann), Volkmar Kleinert (Dr. Klemm) u.a.

Prädikat besonders wertvoll (FBW)

FSK ab 6

ZUM FILM

»Können Sie meine Frau mitgießen?«, wird Oma Otti am Grab ihres fünften Gatten gefragt. Die vier Vorgänger liegen auch schon auf dem Friedhof und beim sechsten dauert's nicht mehr lange. Zum Glück steht Nummer sieben parat: ein attraktiver Witwer, der gerade das Trinken aufgegeben hat – und die Frage war natürlich ein klarer Balzversuch. Der Ex-Spartakist Karl Wegner hat ein Auge auf Otti geworfen, muss aber mit dem Alt-Nazi »Fisch-Winkler« um ihre Gunst konkurrieren. Ottis Enkel Holger steckt mittendrin im Geschehen, weil er ohnehin am liebsten bei der Oma ist, um dem Mief der elterlichen Wohnung und dem Streit zwischen dem pflichtbewussten Vopo-Vater und der trotzig Westfernsehen guckenden Mutter zu entfliehen. Nachdem »Fisch-Winkler« eines Nachts ermordet worden ist, will sich Holgers Vater durch erfolgreiche Aufklärung des Falls bei seinen Chefs profilieren. Doch der Sohn agiert als Hobbydetektiv und weiß bald mehr. Zum Beispiel, was es mit dem Bekennerrbrief einer West-Berliner Studentenkommune auf sich hat und mit den Flugblättern, die über dem Platz abgeworfen wurden. Bei seinen Ermittlungen im Kiez lernt Holger viel über die Liebe, die 68er Revolte und wie man mit »revolutionären« Geheimnissen Frauen rumkriegt. Allerdings bringt er durch einen Fehler auch Karl in Gefahr ...

»Die Stimmung von »Boxhagener Platz« ist morbide, aber eine schwarze Komödie ist es dennoch nicht. Es ist ein ganz und gar ungewöhnlicher Film über die DDR, fern jeder Ostalgie und dennoch auf eine bestimmte Weise warmherzig, die man früher volkstümlich genannt hätte. Und doch trifft er die Stimmung aus Unfreiheit und sentimentaler Sehnsucht besser als all seine Vorgänger im Genre des deutschen Erinnerungsfilms, eindringlicher als »Das Leben der anderen« und »Sonnenallee«. Allerdings führt er auch in einen besonders dunklen Moment der DDR-Geschichte, das Jahr 1968.« Daniel Kothenschulte: Frieden gibt es auf dem Friedhof. In: Frankfurter Rundschau, 04.03.2010



DIDAKTISCHES KURZKONZEPT

Der Film lässt sich als Heimatfilm sehen, in dem das Ost-Berlin der 1960er Jahre in ein mildes Licht getaucht wird. Er ist ein Film über das Erwachsenwerden und die Suche des Protagonisten nach (politischen) Vorbildern. Im Wesentlichen aber ist er ein Film über das alltägliche Leben im Sozialismus mit seinen politischen Zumutungen. Nicht zuletzt ist es auch ein Film über die Liebe im Alter.

Im Kontext der **Rahmenlehrplanbezüge** der **Doppeljahrgangsstufe 9 / 10** (Demokratie und Diktatur: politische Systeme und Herrschaft in beiden deutschen Staaten, Alltag und Menschenrechte) lässt sich insbesondere die politisch-ideologische Indoktrinierung durch die Schule (Thema: Einmarsch der Truppen des Warschauer Pakts 1968 in Prag) und die mangelnde Meinungsfreiheit (Film-Flugblatt »Russen rauss aus Prag! Prodestiert«) thematisieren. »Boxhagener Platz« bietet mit dem ehemaligen Spartakisten Wegner eine Sympathiefigur an, die über das Scheitern der Arbeiterbewegung zum Melancholiker geworden ist. Karl vererbt dem jungen Holger sein Parteidokument und gibt somit den politischen Auftrag weiter, die Welt gerechter zu machen. In Hinsicht einer Entwicklung von **Analysekompetenz** lässt sich gerade diese »Botschaft« des Films herausarbeiten und kritisch diskutieren.

Dr. Christoph Hamann, Referent für Gesellschaftswissenschaften am Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM)

»Wo Leander Haußmanns ›Sonnallee‹ und Florian Henckel von Donnersmarcks ›Das Leben der Anderen‹ den Erfahrungsraum DDR breitwandgerecht stilisierten, gelingt Geschonneck eine Milieustudie in der Manier eines postsozialistischen Realismus – endlich einmal berlinern die Schauspieler nicht klischeehaft übertrieben. Dennoch vermischen sich Mief und Menschlichkeit nicht zum Idyll. Abgründe lauern, wenn die Staatsbürgerkundelehrerin indoktriniert und Holger rebelliert, wenn der Wirt zu Spitzeldiensten erpresst und Karl am versoffenen Heiligen Abend verhaftet wird. Glücklicherweise endet es nicht, aber das Leben geht weiter.« Alexander Cammann: Der Geruch von Berlin. In: Die Zeit, Hamburg, 10/2010

VERLEIH-/VERTRIEBSNACHWEIS

Die in dieser Publikation vorgestellten Filme sind auf DVD erhältlich. Ob sie im jeweils zuständigen Medienzentrum, ausgestattet mit den entsprechenden, für schulische Zwecke erforderlichen Rechten, vorhanden sind, muss vor Ort erfragt werden.

In der folgenden Filmübersicht sind, neben dem Kinoverleih, nur jene Firmen aufgeführt, bei denen die Filme mit den entsprechenden nicht-gewerblichen öffentlichen Vorführrechten ggf. erworben werden können.

Ernst Thälmann – Führer seiner Klasse

(1955, Regie: Kurt Maetzig)

Kinoverleih: Progress Film-Verleih Berlin
DVD für nichtgewerbliche öffentliche Verwendung:
Katholisches Filmwerk, Frankfurt/Main

For eyes only (1963, Regie: Janos Veicz)

Kinoverleih: Progress Film-Verleih Berlin
DVD für nichtgewerbliche öffentliche Verwendung:
Katholisches Filmwerk, Frankfurt/Main

For eyes only – Ein Film und seine Geschichte

(2008; Regie: Gunther Scholz)

Kinoverleih: defa-spektrum Film Verleih, Berlin
DVD für nichtgewerbliche öffentliche Verwendung:
defa-spektrum, Berlin

Karla (1965-66 / 1990, Regie: Herrmann Zschoche)

Kinoverleih: Progress Film-Verleih Berlin
DVD für nichtgewerbliche öffentliche Verwendung:
Katholisches Filmwerk, Frankfurt/Main

Die Beteiligten (1988, Regie: Horst E. Brandt)

Kinoverleih: Progress Film-Verleih Berlin
DVD für nichtgewerbliche öffentliche Verwendung:
Bezugsmöglichkeiten über Progress Film-Verleih Berlin

Insel der Schwäne (1982, Regie: Herrmann Zschoche)

Kinoverleih: Progress Film-Verleih Berlin
DVD für nichtgewerbliche öffentliche Verwendung:
Katholisches Filmwerk, Frankfurt/Main

Erscheinen Pflicht (1984, Regie: Helmut Dziuba)

Kinoverleih: Progress Film-Verleih Berlin
DVD für nichtgewerbliche öffentliche Verwendung:
Katholisches Filmwerk, Frankfurt/Main

Solo Sunny (1980, Regie: Konrad Wolf)

Kinoverleih: Progress Film-Verleih Berlin
DVD für nichtgewerbliche öffentliche Verwendung:
Katholisches Filmwerk, Frankfurt/Main

Die Architekten (1990, Regie: Peter Kahane)

Kinoverleih: Progress Film-Verleih Berlin
DVD für nichtgewerbliche öffentliche Verwendung:
Katholisches Filmwerk, Frankfurt/Main

flüstern & SCHREIEN (1988, Regie: Dieter Schumann)

Kinoverleih: Progress Film-Verleih Berlin
DVD für nichtgewerbliche öffentliche Verwendung:
Katholisches Filmwerk, Frankfurt/Main

ostPUNK! Too much future

(2006, Regie: Carsten Fiebler, Michael Boehlke)
Kinoverleih: Neue Visionen Filmverleih, Berlin
DVD für nichtgewerbliche öffentliche Verwendung:
Bezugsmöglichkeiten über Neue Visionen Filmverleih

Wie Feuer und Flamme (2001, Regie: Connie Walther)

Kinoverleih: X Verleih, Berlin
DVD für nichtgewerbliche öffentliche Verwendung:
Warner Bros. Pictures Germany, Non-Theatrical
Departement

Sonnenallee (1999, Regie: Leander Haußmann)

Kinoverleih: Delphi Filmverleih, Berlin
DVD für nichtgewerbliche öffentliche Verwendung:
Matthias-Film, Berlin

Hände hoch – oder ich schieße!

(1966/2009, Regie: Hans-Joachim Kasprzik)
Kinoverleih: defa-spektrum Film Verleih, Berlin
DVD für nichtgewerbliche öffentliche Verwendung:
defa-spektrum, Berlin

Boxhagener Platz (2010, Regie: Matti Geschonneck)

Kinoverleih: Pandora Filmverleih, Aschaffenburg
DVD für nichtgewerbliche öffentliche Verwendung:
Bezugsmöglichkeiten über Pandora Filmverleih

AUSLEIHE FÜR SCHULEN UND AUSSERSCHULISCHE EINRICHTUNGEN

Berlin

Medienforum
Levetzowstr. 1-2
10555 Berlin
Tel.: 030 9026-6511
Fax: 030 9026-5410
E-Mail: medienverleih@senbwf.berlin.de

Brandenburg

Kommunale Medienzentren
Die kommunalen Medienzentren sind in Brandenburg für die Versorgung der Schulen mit Medien zuständig. Bitte informieren Sie sich direkt vor Ort, ob Ihr zuständiges Medienzentrum den Film im Verleih hat. Eine Übersicht über die kommunalen Medienzentren sowie weitere Verleihstellen finden Sie auf dem Bildungsserver der Länder Berlin und Brandenburg (www.bildungsserver.berlin-brandenburg.de/2289.html).

Für den Fall, dass der Film nicht im Bestand des Medienzentrums ist, hält das Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg – nach Möglichkeit – die DVD für Brandenburger Lehrkräfte zur Ausleihe bereit (www.lisum.berlin-brandenburg.de).

WEBADRESSEN DER GENANNTEN FIRMAN

defa-spektrum www.defa-spektrum.de
Delphi Filmverleih www.delphi-film.de
Katholisches Filmwerk www.filmwerk.de
Matthias-Film www.matthias-film.de
Neue Visionen Filmverleih www.neuevisionen.de
Pandora Filmverleih www.pandorafilm.de
Progress Film-Verleih www.progress-film.de
Warner Bros. Pictures Germany Non-Theatrical Department www.wbnt.de
X Verleih www.x-verleih.de

BILDNACHWEIS »Boxhagener Platz« © Pandora Film Verleih **»Die Architekten«** © Progress Film-Verleih/Foto Christa Köfer **»Die Beteiligten«** © Progress Film-Verleih/Foto Klaus Zähler **»Ernst Thälmann – Führer seiner Klasse«** © Progress Film-Verleih/Foto Heinz Wenzel **»Erscheinen Pflicht«** © Progress Film-Verleih/Foto Christa Köfer **»flüstern & SCHREIEN«** © Progress Film-Verleih/Foto Tina Bara **»For eyes only – Ein Film und seine Geschichte«** © defa-spektrum, Axel Brandt, David Schmidt **»For eyes only«** © Progress Film-Verleih/Foto Karl Plintzner **»Hände hoch oder ich schieße!«** © defa-spektrum, Jörg Erkens **»Insel der Schwäne«** © Progress Film-Verleih/Foto Waltraut Pathenheimer **»Karla«** © Progress Film-Verleih/Foto Franz-Eberhard Daßdorf **»ostPunk! To much future«** © archiv SUBstitut **»Solo Sunny«** © Progress Film-Verleih/Foto Dieter Lück **»Sonnenallee«** © Delphi Filmverleih **»Wie Feuer und Flamme«** © X Verleih Berlin

Die fünf Unterrichtsmaterialien der CD sind ebenfalls online abrufbar unter www.ddr-im-film.de
Dort sind auch weitere Informationen zum Projekt »Vergangenheit verstehen – Demokratiebewusstsein stärken.
Die DDR im (DEFA-) Film« zu finden.





ISBN 978-3-940987-63-1



Der Beauftragte der Bundesregierung
für die neuen Bundesländer

Robert Bosch Stiftung

deutsche kinder- und jugendstiftung



Das Projekt wurde veranstaltet vom Landesinstitut
für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM)
in Kooperation mit FILMERNST.

Gefördert durch den Beauftragten der Bundes-
regierung für die neuen Bundesländer,
die Robert Bosch Stiftung, die Deutsche Kinder-
und Jugendstiftung und die F. C. Flick Stiftung gegen
Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Intoleranz.

